



DAS NATIONALPARK GESÄUßE MAGAZIN | Frühjahr 2014

Im Gseis

Zeit für Natur...



Aus dem Inhalt

3	Vorwort Direktor Franek
3	Grußwort Landesrat Seitinger
4	Ein Naturjuwel bewahren - entwickeln - vermitteln
5	Auerwild
8	Lebensräume: Die Enns
12	Frühblüher
14	Waldgesellschaften: Fichten-Tannen-Buchenwald
17	Das Projekt Sulzkar
20	Almbewirtschaftungsplan
22	Natur zum Erleben: Frühjahrsschitour auf den Festkogel
24	Alpingeschichte: Die Erstersteigung des Reichensteins
26	Die Karte des Nationalparks
28	Der Fachbereich Nationalparkpräsentation stellt sich vor
29	Unsere Website
30	Die Seite der Landesforste
32	Nationalpark-Führer
34	Die Forschungswerkstatt im Weidendom
37	Benediktinerstift Admont
38	Nationalpark-Organe
38	Nationalparkrecht
38	Partnerbetriebe des Nationalparks
39	Winterprogramm - ein Rückblick
40	Sommerprogramm
41	Junior-Ranger
41	Das Schulprogramm läuft an
42	Den Nationalpark im Zug erfahren
42	Der Nationalpark kommt in die Landeshauptstadt
43	Wiederansiedlungsprojekt Ufer-Tamariske
44	Totholz-Monitoring
44	Hochscheiben-Mountainbikestrecke
45	Besucherinformationsbüro in Admont
45	Erster Preis für das „Gseis“
46	Präsentation des Almbewirtschaftungsplanes
46	Der Pavillon in Gstatterboden
48	Nationalparks Austria
50	Gseis-Schmankerl: Lamm in Kräuterkruste
51	Das Gsäuserl
52	Wichtige Termine

Impressum:

Herausgeber, Medieninhaber und für den Inhalt verantwortlich:



Nationalpark Gesäuse GmbH
Anschrift: A- 8913 Weng 2
Telefon: 03613 / 21000, Fax: 03613 / 21000-18
E-Mail: office@nationalpark.co.at
Internet: www.nationalpark.co.at

Redaktion: Josef Hasitschka

Namentlich gekennzeichnete Beiträge liegen in der Verantwortung der jeweiligen Autoren.

Copyright für alle Beiträge: Nationalpark Gesäuse GmbH.

Nachdruck nur mit Einwilligung des Herausgebers

Archiv Nationalpark Gesäuse, Bergler, Archiv Hasitschka, P. Gabriel Reiterer

Sodamin, Stmk. Landesforste, Thaller, Wolf, Nico Polner.

Grafik: Elke Edlmayr, Druck: Wallig, Ennstaler Druckerei & Verlag Ges.m.b.H., Gröbming

Gendergerechtes Schreiben erfordert Kompromisse.

So sind die bisher üblichen Begriffe wie Nationalparkführer, Besucher etc. gleichberechtigt weiblich wie männlich zu verstehen.

Titelseite: Frühlingsknotenblume (*Leucojum vernum*), Foto: Pater Gabriel Reiterer



Frühlingserwachen im Gesäuse ...

Während die Natur im Winterschlaf war, um sich die Kräfte für das Frühlingserwachen aufzubauen, haben die Verantwortlichen des National-

parks fleißig gearbeitet, um Ihnen ein Jahresprogramm der besonderen Art zu bieten.

Der Nationalpark ist ein Schatz für die Region und ein Juwel für die Steiermark. Das Gseis bietet auf engstem Raum Besonderheiten, die in ganz Europa nur selten zu finden sind. Auwälder wechseln sich mit Mischwäldern ab, Almregionen sind ebenso zu finden wie Ödland und Weideflächen. Neben der historischen Waldnutzung hat ebenso der klassische

Alpinismus Platz. Für seltene Tier- und Pflanzenarten sind die Naturräume ein optimales Rückzugsgebiet. Die Enns prägt das Bild des jüngsten und drittgrößten Nationalparks Österreichs. Hundert Vogelarten, 48 Orchideenarten und elf Fischarten sind zu finden. Mein großes Anliegen ist es den Nationalpark jetzt mit Leben zu erfüllen.

Wir können stolz sein auf unseren Park und müssen ihn als Visitenkarte auch herzeigen.

Die Kombination Naturschutz - Bildung - Erholung - Forschung hat eine nachhaltige innovative Komponente. Dementsprechende Vorarbeiten wurden daher auch geleistet. Die einjährige Ausbildung zum Nationalparkführer ist im Gange. Weiters werden derzeit spannende Themenwege errichtet, ein Schulangebot mit Führungen wird weiterge-

führt. Dazu wird heuer eine Forschungswerkstatt im Weidenhaus eröffnet. Ein Projekt unter all den anderen für dieses Jahr ist die Ansiedelung der Tamariske. Sie erkennen, es tut sich was im Gesäuse.

Ich möchte hiermit auch den Aufruf starten: Nützen Sie die Angebote und geben Sie die Visitenkarte „Gseis“ gerne weiter! Danke den Verantwortlichen und den Mitbürgerinnen und Mitbürgern vor Ort für ihre Mithilfe und ihr Engagement.

Ihr

Johann Seitinger

Umwelt- und Naturschutzlandesrat



Unsere Frühjahrsbilanz ...

Viel hat sich seit der Herausgabe der ersten Ausgabe unserer Zeitung Ende November 2003 getan.

Seit der Gründungsveranstaltung am 26. Oktober 2002 fehlte dem Nationalpark Gesäuse nur noch eine Urkunde, um auch offiziell zu den international anerkannten Nationalparks zu gehören. Diese wurde uns Mitte Dezember durch ein Schreiben der Weltnaturschutzunion übermittelt.

Für Nationalparks ist diese internationale Anerkennung nach der Kategorie II der Weltnaturschutzunion (International Union für Conservation of Nature and National Ressources – IUCN) das höchste anzustrebende Ziel, um den Schutz des repräsentativen Naturerbes sicherstellen zu können.

Nach einer kurzen, wohl verdienten Weihnachtspause startete unser Team der Nationalpark Gesäuse GmbH gemeinsam mit unseren Kollegen von den Steiermärkischen Landesforsten mit viel Elan und Engagement ins neue Arbeitsjahr 2004. Das erste Winterprogramm wurde herausgegeben und erfreute sich großer Beliebtheit. Nun stehen wir schon knapp vor der Herausgabe des neuen Sommerprogrammes und unsere 30 - derzeit in der einjährigen Ausbildung stehenden - NationalparkführerInnen werden bereits ab Mai viele Einsätze haben, da die Buchungslage für unser Schulprojektangebot im Nationalpark hervorragend ist.

In den nächsten Wochen und Monaten werden viele bauliche Projekte realisiert. Beispielgebend für die Projektvielfalt möchte ich die Errichtung des Weidendoms (der erste derartige im Alpenraum) nennen, weiters den Nationalparkpavillon in Gstatterboden, die Eröffnung der ersten Mountainbikestrecke über die Hochscheibenalm sowie die Errichtung der Themenwege „Lettmair Au“ und „Johnsbacher Sagenweg“.

Aber auch im Bereich der Nationalparkpräsentation wurden etliche Projekte umgesetzt, wenn ich nur an den großartigen Auftritt des Nationalparks gemeinsam mit unserer Region im Rahmen des Steiermarkfrühlingsfestes in Wien denke, oder an das zweitägige Nationalparkfest von 16. bis 17. April in Graz. Daneben laufen viele größere und „kleinere“ Projekte, wie etwa die Herausgabe der neuen Wanderkarte und Infoschriften, die Anschaffung von Präsentationsständen, die Gestaltung von Parkplätzen oder die Errichtung zahlreicher Informationstafeln und die laufende Pressearbeit.

Der Fachbereich „Naturschutz/Naturraum“ wurde nach dem Ausscheiden unserer tüchtigen Kollegin Ing. Schwab durch Frau Dr. Lisbeth Zechner personell wieder voll besetzt und wir wünschen ihr alles Gute und viel Freude in der Nationalparkarbeit. Die fundierte Grundlagenerhebung steht neben vielen Forschungs- und einigen Artenschutzprojekten - derzeit im Mittelpunkt dieses wichtigen Fachbereiches.

Unsere Partner - die Steiermärkischen Landesforste - sind bereits seit mehreren Wochen im Rahmen der Waldumwandlungen im Einsatz und unterstützen uns sehr tatkräftig bei vielen Projekten, wie etwa der Ernte von Weidenruten für unseren Weidendom oder bei der Ausgestaltung unserer Präsentationsflächen z.B. beim Nationalparkfest in Graz.

Ich freue mich sehr, dass die derzeit laufenden Gespräche für eine verstärkte touristische Kooperation zwischen der Gesäuse- und Eisenwurzenregion sehr positiv verlaufen, aber auch die Zusammenarbeit des Nationalparks mit dem Tourismusverband, dem Stift Admont sowie dem Naturpark Eisenwurzen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit in die richtigen Wege geht. Das gemeinsame Informationsbüro in Admont von Tourismusverband und Nationalpark - welches Ende dieses Jahres in Betrieb geht - wird die Zusammenarbeit noch weiter intensivieren.

Ich wünsche Ihnen viele schönen Stunden im zweiten Nationalparkjahr und eine erfolgreiche Saison 2004.

Herzlichst Ihr

Werner Franek
Nationalparkdirektor





Erfrischender Einblick in den Hartelsgraben



HR DR. JOSEF PUNTIGAM:

Ein einzigartiges Naturjuwel bewahren - entwickeln - vermitteln

Hofrat Dr. Josef Puntigam hat von dem in Rubestand getretenen Hofrat Dr. Hellmuth Wippel die Aufgabe als Leiter der Naturschutzbehörde im Land Steiermark übernommen. Er gestaltet als einer der vier Gesellschafter der Nationalpark GmbH die Gesetze unseres Nationalparks mit. Hier seine Vorstellungen:



Nachdem es unter meinem Vorgänger, Hofrat Dr. Hellmuth Wippel, nach jahrzehntelangen Standort- und anderen Diskussionen gelungen ist, endlich einen Nationalpark in der Steiermark – „das Gseis“ – einzurichten, liegt es mir sehr am Herzen, die Arbeit für diese Naturschutzeinrichtung mit voller Kraft weiterzuführen.

Es geht nicht darum, dass die Steiermark endlich auch einen Nationalpark hat, sondern es geht darum, der Bevölkerung klar zu machen, dass es sich hier um einen besonderen Nationalpark, ein einzigartiges Naturjuwel, handelt.

Nationalpark hat für mich und die Naturschutzabteilung vor allem folgende Inhalte:

Bewahren – Entwickeln – Vermitteln.

Zu bewahren sind die einzigartige Landschaft sowie gefährdete Tier- und Pflanzenarten. Vor allem aber gilt es, den Lebensraum für die dort wohnenden und arbeitenden Menschen zu erhalten. Nationalpark bedeutet nicht nur Reservat für schützenswerte Pflanzen und Tiere, sondern auch Platz für Menschen. Er soll Arbeit erhalten und neue Arbeitsplätze bringen, was im Moment durch die Ausbildung der Nationalparkführer und -organe bewiesen wird.

Entwickeln müssen wir Forschungsprogramme in Zusammenarbeit mit interessierten Institutionen, wie z.B. Universitäten, ebenso wie naturtouristische Angebote im Nationalpark. Absoluten Vorrang sollte die Entwicklung interessanter Angebote für die Jugendlichen haben, damit sie nicht abwandern müssen, sondern ein sinnhaftes Leben in ihrer Heimat finden können. Vermitteln dürfen wir nicht nur die Schönheit der Natur, sondern auch das Gespür und Verständnis für diese. Vermitteln müssen wir den ortsansässigen Meinungsbildnern und Arbeitgebern, dass sie für den Nationalpark äußerst wichtig sind und nicht nur am Rande geduldet. Sie müssen hereingeholt und

zum Mittun eingeladen werden, damit sie nie das Gefühl haben, vor den Kopf gestoßen zu werden.

Ich werde mich persönlich dafür einsetzen, dass es eine fruchtbare Zusammenarbeit mit den übrigen betroffenen Abteilungen des Landes gibt, denn der Nationalpark betrifft nicht nur den Naturschutz allein. Eine enge Zusammenarbeit erwarte ich mit dem Naturpark Eisenwurzen, welche allein durch geografische Gegebenheiten unumgänglich ist. Ich freue mich sehr, dass die Verantwortlichen des Nationalparkes Gesäuse den Entschluss gefasst haben, Mitglied der Naturparkakademie Steiermark zu werden, denn dieser Schritt hat die Wichtigkeit dieser Naturschutzbildungseinrichtung unterstrichen.

Als Gesellschaftsvertreter werde ich mich dafür einsetzen, dass das Arbeitsprogramm des Nationalparks auf alle Bedürfnisse für die uns überantwortete Schöpfung abgestimmt ist und auch in diesem Sinne durchgeführt wird. Selbstverständlich bin ich für Wünsche und Anregungen dankbar. ■

Hofrat Dr. Josef Puntigam,
Amt der Steiermärkischen
Landesregierung, Leiter der
Fachabteilung 13C – Naturschutz
8010 Graz, Karmeliterplatz 2

Die Förster und Jäger der Steiermärkischen Landesforste werden nicht nur im Wald- und Wildmanagement des Parks benötigt, sie können dem Besucher und Leser auch auf anschauliche Weise das Leben der Wildtiere im Lebensraum Wald schildern.

Der Auerhahn

 **ANDREAS HOLZINGER
& HEIMO KRANZER**

Urig wie der Vogel selbst sind die Wälder, die er bewohnt - stille, lichte Nadelwälder mit viel liegendem und stehendem Totholz, üppigen Heidelbeerdecken zwischen kleinen Mooren, rauhe, urwaldartige Kammlagen - Beeindruckend schön sein Federkleid und die ganze stattliche Erscheinung - Auffallend und theatralisch sein Balzverhalten - die Wissenschaftssystematik kennt ihn schlicht unter TETRAO UROGALLUS Ihn, den wohl schönsten wildlebenden Vogel unserer Bergwälder im Nationalpark, den Großen Hahn oder Auerhahn, Ihn, den **Urhahn!**

Ornithologische Sachbücher und Lexika beschreiben ihn wissenschaftlich sachlich und lieblos nüchtern als großes, schwärzliches Waldhuhn mit weißlichem Schnabel, weißem Bugfleck und roten Rosen, der schwerfällig und geräuschvoll polternd auffliegt und abstreicht. Ausgeprägter Geschlechtsdimorphismus des ca. truthahn-großen Raufuß -



Waldhuhnes mit langem Schwanz und kräftigem Schnabel, etc... Solch kühle und sachlich nüchterne Beschreibungen werden andererseits durch Lobgesänge und -gedichte des einfachen Volksmundes unserer engeren Heimat mehr als wettgemacht: in vielen jägerischen Liedern und Gstanzen wird der Große Hahn und sein beeindruckendes Liebeswerben besungen; viele Gedichte und Erzählungen schildern den Reiz des Hahnverlosens, Anspringens, das Wetzens, Schleifen, Rodln, den Hauptschlag - den unverkennbaren Balzgesang des Urhahns.

Etwa schreibt der große Ausseer Heimatdichter Hans Gielge in seinem Lied „Es rauscht schon der Wildbach“: „Die Lärn und Buachan treibn a schon kloan aus, es stechan schon d’Augn aus die Astlan heraus. In Schlog pfalzt der Hahn, fangts Rodln schon an und tanzt um die Henna so guat als er kann. Jodler...“ Aber nun der Reihe nach:

Name, Aussehen und Lebensweise

Der Name **Raufußhühner** beschreibt ihre befiederten Füße; diese sind im Sommer nur vorne, im Winter auch seitlich mit Federn bedeckt. An den Rändern der Zehen stehen im Winter kleine Hornplättchen seitlich ab, wodurch sie wie Schneeschuhe wirken. Weil das Körpergewicht auf eine größere Auflagefläche verteilt wird, sinken die Vögel im Schnee weniger tief ein. Befiedert sind bei den Raufußhühnern aber nicht nur die Füße, sondern auch die Nasenlöcher - ebenfalls eine deutliche Anpassung an die oftmals extreme Kälte des langen Winters. Am Schaft (Stiel) der kleineren Federn sitzt noch eine kleine Zusatzfeder. Dadurch wird die Isolierung des Federkleides





Auerhenne - unscheinbar und braun gefiedert



Typische Balzstellung

erhöht. Im Winter ist es besonders flaumig und wirkt so wie eine Daunenjacke. Die Zusatzfeder ist aber auch ein gutes Merkmal, um die Federn von den Federn anderer Vögel zu unterscheiden.

Aussehen: Der Hahn ist ein großer Vogel. Mit rund 4 kg Körpergewicht und 1 m Flügelspannweite erreicht er etwa die Größe einer Gans. Die Hennen sind rund 2/3 kleiner. Der Hahn ist dunkel gefärbt, die Brustfedern schimmern metallisch blaugrün, Hals und Rücken sind grau, die

starken Flügel dunkelbraun, und der Schwanz, den der Hahn wie einen Fächer spreizen kann, ist tiefschwarz und oft weiß gesprenkelt. Über den Augen leuchtet während der Balzzeit im Frühling ein roter Hautstreifen, und am Kinn können die Federn wie zu einem Ziegenbart gespreizt werden.

Die bis zu 60 cm große Henne mit rötlich braunem Brustband und grober dunkler Bänderung auf weißem Grund hat dadurch eine ausgezeichnete Tarnung für ihre Bodenbrut, die im Mai beginnt. Nach knapp einem Monat schlüpfen dann die kleinen Küken....

Doch gedanklich noch einmal zurück zum Hahn!

Es ist Frühling, ein lauer Aprilwind nimmt den spärlichen Schneeflecken ihre Kraft, überall im Bergwald erwacht die Natur und plötzlich - Horch!! Da oben im Baum! - eine hölzerne Glocke. Immer schneller schlägt die Glocke, und „Plop“ - dann springt der Korken aus einer Flasche. Und jetzt! Ein Wetzen und Schleifen, das ist unverkennbar der Balzgesang des Urhahns.

Tatsächlich fühlt man sich in längst vergangene Zeiten zurückversetzt, wenn noch lange vor Sonnenaufgang im langsam erwachenden Wald der Große Hahn

seinen Balzgesang anstimmt. Jetzt, nach der Baumbalz, kommt er auf den Boden. Hier unter dem Balzbaum sind einige Hennen – der Hahn balzt nun vor ihnen weiter, mit aufgestelltem, aufgefächertem Schwanz, hochgerecktem Hals und gesträubten Bartfedern: „go golöp golöp golöp g’löp g’löp öppöpp tschedede tschedede schisedede“ – ein sinnlich schönes Lied!

Zwischen den Gesangsstrophen springt er mit lauten Flügelschlägen in die Luft. Sind mehrere Hähne am Balzplatz, kommt es oft auch zu Auseinandersetzungen, zu Schnabelhieben und Flügelschlägen. Es lohnt, ranghöchster Hahn im Zentrum des Balzplatzes zu sein, denn ihn bevorzugen die Hennen als Paarungspartner.

Nach der Balz löst sich die Gesellschaft auf. Die Hähne beginnen mit der Mauser, dem jährlichen Gefiederwechsel. Es ist Mai, die Hennen fangen nun an zu Brüten. Bis zu 6 km können zwischen Balzarena und Brutplatz liegen. Nach knapp einem Monat schlüpfen die Küken. Der ärgste Feind für die Küken ist Regen nach dem Schlüpfen Anfang Juni. Nasskalte Witterung im Frühsommer schadet den Küken in zweifacher Weise. Einerseits müssen sie dann oft von der

Henne gehudert, unter den Federn der Henne gewärmt und getrocknet werden und während dieser Zeit können sie nicht fressen. Andererseits sind auch deutlich weniger Insekten zu finden, aber gerade in den ersten Lebenswochen ist die eiweißreiche Insektennahrung für Küken lebenswichtig. Erst später im Jahr vervollständigen die Junghühner ihren Speisezettel dann mit Grassamen, Beeren, Blattspitzen und Knospen. Unterernährung und Unterkühlung sind daher die häufigste Todesursache in nasskalten Frühjahren.

Im Herbst trennen sich Auerhenne und Nachwuchs. Die Hähne finden sich bereits jetzt dort ein, wo im nächsten Frühjahr wieder gebalzt wird. Dabei singen sie auch hin und wieder, aber keineswegs so intensiv und ausdauernd wie im Frühjahr. Die stärksten Hähne überwintern dann gewöhnlich nahe dem Zentrum des Frühjahrs-Balzplatzes. Der Kreislauf ist geschlossen.

Lebensraum: Was haben Auerhuhn und Ameise außer ihrem Anfangsbuchstaben



*Ideale Lebensbedingungen
- dichtes Heidelbeergestrüpp*



Gute Fluchtmöglichkeiten im räumigen Altholz

gemeinsam? Eine Vorliebe für lichte Nadelwälder. In alten Wäldern mit großen Abständen zwischen den Bäumen, dort wo Sonnenlicht auf den Waldboden fällt, gibt es für diese Waldhühner reichlich Nahrung: Insekten und Bodenpflanzen. Ameiseneier sind eine wichtige, weil eiweißreiche Nahrung für Jungtiere. Heidelbeeren, die gerne in lichten Nadelwäldern wachsen, sind auf Grund des hohen Zucker- und Energiegehaltes bei Auerhühnern besonders beliebt.

Im Gegensatz zu uns Menschen nehmen Auerhühner nicht nur die reifen Beeren, sondern auch die Knospen und Triebe der Heidelbeere auf. Heidelbeeren sind eine Bodenvegetation, die hoch genug ist, um sich zu verstecken, aber nicht zu hoch, um nach Feinden Ausschau zu halten. Die Nacht verbringt das Auerwild bevorzugt auf alten Bäumen mit weitausladenden, starken Ästen möglichst weit vom Stamm entfernt.

In den dichten Ästen sind die Vögel so für Feinde nicht so gut sichtbar, und ein sich nähernder Marder würde durch sein

Eigengewicht den Sitzast zum Wanken bringen und sich dadurch verraten. Muss der Vogel flüchten, dann dürfen die Bäume nicht zu eng beieinander stehen, dann muss auch Platz zum Fliegen sein. Nur ausreichend lichte Wälder erlauben den großen Vögeln schnellen Flug und damit eine erfolgreiche Flucht.

Ausgeprägtes Territorialverhalten

Ein starker Hahn beherrscht sein Revier und verteidigt es gegen vermeintliche Eindringlinge und Störenfriede. So ging es dem Autor bei Waldaufnahmen im Sommer: *siehe Bilder rechts!*

Denn es kann nur ein Nebeneinander geben bei genügender Achtung und Respekt vor der Natur und ihren Geschöpfen. ... ein eigenwilliger, aber uriger Geselle zieht weiter seine Kreise in den Althölzern des Nationalparks – wenn man ihm die nötige Ruhe lässt! ■



*Der gespreizte Stoß signalisiert diesmal
Kampfeslust, nicht Liebestaumel ...*



*... die Kragenfedern gespreizt, wendet
er sich der neuen Gefahr zu ...*



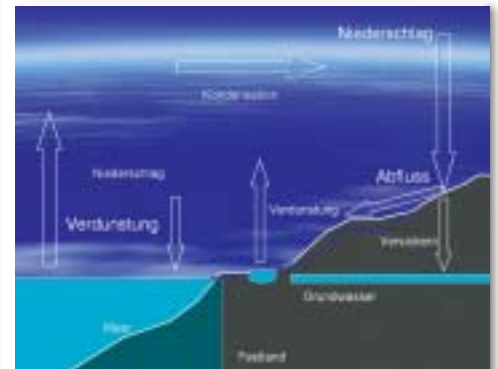
*... der arme Hut muss als Opfer herhalten und
wird nach ausführlicher Beschimpfung ...*



... in seine Einzelteile zerlegt.



*Im darauffolgenden Frühjahr wird wieder
Freundschaft geschlossen.*



Der Kreislauf des Wassers prägt nicht nur die Landschaft, sondern auch alle Lebewesen, die ja meist zum Großteil aus Wasser bestehen (z.B. Mensch 60%).

Niederschlägen gibt. Diese Gebiete werden als semiarid bis arid bezeichnet. Flüsse treten hier, wenn überhaupt, nur in Form von periodisch fließenden „Wadis“ auf.

In unseren gemäßigten Breiten überwiegen die Niederschläge. Dies liegt an den häufigen Niederschlagsfronten vom Pazifik und vom Mittelmeer, die sich an den Alpen aufstauen und abregnen. Auch die Verdunstung ist in den oberen Höhenzonen herabgesetzt. Die Alpen gelten daher auch als das „Wasserschloss“ Europas. In Österreich befinden sich besonders in den Nördlichen Kalkalpen bedeutende Wasserreservoirs. So beliefert das Hochschwabmassiv sowohl Wien, als auch Graz mit wertvollem Trinkwasser aus dem Karst.

... und wie geht es ihnen?

Zahlreiche Flusssysteme entwässern die Alpen in Richtung Nordsee, Mittelmeer und Schwarzes Meer. Die meisten Städte in Europa sind vom Wasser aus den Alpen abhängig. Von besonderer Bedeutung sind die Flüsse jedoch auch für den Erhalt der Artenvielfalt in Europa. Natürliche Fließgewässer und deren Biotope sind die produktivsten und artenreichsten Lebensräume in Europa.

Laut einer Inventur der CIPRA können jedoch nur noch 10 % der Alpenflüsse als naturnah bezeichnet werden. Dabei handelt es sich meist um isolierte Systeme und Oberlaufabschnitte (Martinis 1992). In Österreich gibt es 52 größere Flüsse mit einer Gesamtlänge von 5000 Flusskilometern. Wurde die Gewässergüte in den letzten Jahrzehnten wesentlich verbessert, so gibt es doch auch einen Wermutstropfen. Nach einer österreichweiten Erhebung (Muhar et al. 1998) des morphologisch hydrologischen Zustandes dieser Flüsse gibt es in Österreich nur noch 6% mit einem sehr guten Zustand und 16 % mit einem guten Zustand. Die restlichen 78 % sind vor allem durch Hochwasserschutzmaßnahmen und ener-

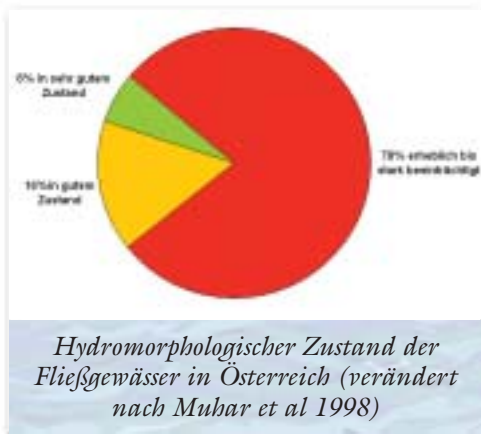
 **DANIEL KREINER**

Die Enns - Namensgeberin und Lebensader des Gesäuses

Warum gibt es eigentlich Flüsse ...

Eine einfache Frage, die sich wohl kaum jemand von uns je gestellt hat. Eine einfache Frage, die ausnahmsweise einmal auch recht einfach zu klären ist. Der große Wasserkreislauf auf unserer Erde kann in zwei kleinere Systeme getrennt werden. Einmal die Verdunstung und der Niederschlag über dem Meer, wo die Verdunstung überwiegt

und daher ständig neue Niederschlagsfronten für die Landmassen nachgeliefert werden. Auf der anderen Seite haben wir über den Kontinenten ständig mehr Niederschläge als Verdunstung. Dies bedingt die Notwendigkeit eines Abflusses des überschüssigen Wassers vom Land zum Meer. Ganz so einfach wie dargestellt ist es natürlich nicht. Auch ist zu beachten, dass es auf der Erde Regionen mit mehr Verdunstung und weniger bis keinen



giewirtschaftliche Nutzung erheblich bis stark beeinflusst. Bei der Enns ist es noch bedeutend dramatischer. Hier sind von insgesamt 120 km Fließstrecke in der Steiermark nur 13 km in gutem Zustand. Dies entspricht den 16 % im gesamten Bundesgebiet, jedoch gibt es keinen Abschnitt, der das Prädikat „Sehr gut“ verdienen würde. Diese Daten unterstreichen die besondere Wichtigkeit der Bewahrung von letzten naturnahen Fließgewässerabschnitten. Zu diesen zählt auch die Enns im Gebiet zwischen Gesäuseeingang und Gstatteboden im Nationalpark Gesäuse.



Die Enns - „längster Fluss“ in Österreich

Die Enns entspringt im Bundesland Salzburg (Radstätter Tauern, Ostabhang des Kraxenkogels auf 1735 m, südlich des Mosermandels, 2680 m) und entwässert auf einer Länge von 235 km ein Einzugsgebiet von 6080 km² (7 % des Bundesgebietes). Zwischen Quelle und Mündung in die Donau überwindet die Enns einen Höhenunterschied von 1497 m. Die Enns ist der längste Fluss in Österreich, der sowohl hier entspringt, als auch auf österreichischem Staatsgebiet sein Ende findet.

Bei Mandling tritt die Enns ins Bundesland Steiermark ein. Im oberen Ennstal, einem klassischen Trogtal, bildet sie die

Grenzlinie zwischen Grauwackenzone und Nördlichen Kalkalpen. Im Bereich des Admonter Beckens verlässt die Enns diese Grenze und wird beim Gesäuseeingang durch eiszeitliche Moränen zum Durchbruch durch die Nördlichen Kalkalpen gezwungen. Dabei ändert sich der Charakter der Flusslandschaft sehr plötzlich. Die Strecke zwischen Stainach und Admont zeichnet sich durch das geringe Gefälle und die begleitenden Feuchtwiesen und Moorflächen (Wörschacher Moor, RAMSAR Schutzgebiet Pürgschachen Moor) aus. Dieser Abschnitt der Enns mit den vielen Feuchtfeldern und Altarmresten hat eine besonders große Bedeutung als Rückzugsgebiet für verschiedene Pflanzen- (z.B. *Iris sibirica*) und Tierarten (v.a. Vögel und Amphibien). Der weite Talboden im Admonter Becken wandelt sich am klammartigen Gesäuseeingang in ein enges, von den hoch aufragenden Felswänden der Hochtorggruppe und des Buchsteins umschlossenes Kerbtal. Die Höhendifferenz zwischen Enns und Hochtorgipfel beträgt dabei 1800 Meter.

Die Enns als Namensgeberin und Lebensader des Gesäuses

Der Name Gesäuse leitet sich vom „Sausen“ und „Brausen“ der Enns im Bereich des Ennskataraktes im Gesäuseeingang, bzw. früher auch in der Schluchstrecke der Enns unterhalb des Wehres in Gstatteboden ab. Heute ist diese Strecke durch den Kraftwerksbau (1955/1965) stark verändert. Die meiste Zeit erfolgt

eine Ausleitung der größten Wassermenge über den Triebwasserstollen nach Hieflau und ein „Tosen“ der Wasser ist nur noch bei Hochwasser zu vernehmen.

Zwischen Gesäuseeingang und dem Wehr in Gstatteboden fließt die Enns durch den Nationalpark. Hier zeichnet sich die Enns durch einen hohen Grad an Natürlichkeit, eine abwechslungsreiche Struktur und eine besonders starke Dynamik aus. Man kann diesen Teil der Strecke auch als das Herzstück der Enns bezeichnen und es ist keine Übertreibung, die Enns als Lebensader des Gesäuses darzustellen: An ihr konzentrierten sich in den letzten Jahrzehnten die „lebenserhaltenden“ Maßnahmen für das Gesäuse und die „Wiederbelebungsversuche“ der Naturschutzbewegung. Die Ernennung des ersten Naturschutzgebietes der Steiermark im Gesäuse 1958, die Verhinderung des Kraftwerkes am Gesäuseeingang, die Ausweisung der Kataraktstrecke als Naturdenkmal und die Gründung des Nationalparks Gesäuse waren die Meilensteine in der Geschichte der Erhaltung einer der letzten naturnahen Flusskatarakte und Schluchstrecken alpiner Fließgewässer in den Ostalpen.

Man kann nicht oft genug betonen, welchen besonderen naturräumlichen Schatz die letzten dynamischen Fließgewässer und Feuchtgebietsreste in Europa und weltweit beherbergen. Diese Bedeutung wurde schon in den 60er Jahren erkannt und 1971 wurde mit dem RAMSAR Abkommen zum Schutz der Feucht-



Die Enns am Gesäuseeingang bei Hochwasser.

gebiete von internationaler Bedeutung das erste weltumspannende Naturschutzabkommen unterzeichnet. Auch in Europa wurde der Schutz der Fließgewässer und deren Auen als prioritäres Ziel erkannt und im Rahmen der NATURA 2000 Ausweisung eingefordert. Zuletzt wurde durch die EU Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) ein neuer Impuls zum Erhalt und zur Wiederherstellung eines ökologisch „guten Zustandes“ der Gewässer gegeben. Dieser „gute Zustand“ der Gewässer leitet sich weitgehend vom gewässertypspezifischen „natürlichen Zustand“ ab.

Ein besonderes Kennzeichen von Fließgewässern mit einer natürlichen Dynamik sind ständig in Veränderung befindliche Geschiebebänke. Das Geschiebe ist das am Grund eines Gewässers mittransportierte Material. Dabei handelt es sich um größere Stein-, Schotter- und Kiesanteile, die vom Wasser an der Flusssohle „geschoben“ werden. Setzen Sie sich einmal an einen Fluss und achten Sie auf das Gummeln der Steine im Gewässerbett. Im Gegensatz dazu werden leichtere Anteile der Gewässerfracht, wie Sande und Schwebstoffe, frei im Wasser mitgeführt. Bei nachlassender Transportkraft des Wassers werden zuerst die groben Anteile abgelagert und erst später die feinen. Dies zeigt sich im Gewässerverlauf vom Gebirgsbach mit seinen Felsen und Steinen im Gewässerbett bis hin zur Mündung, die sich in erster Linie aus Sanden und Schlick aufbaut. Diese Abfolge wiederholt sich jedoch auch im Kleinen. So findet man an den „Geschiebebänken“ zuerst das grobe Felsmaterial, gefolgt von Schottern und in ruhigeren Kehrwasserzonen dahinter oft Sandbänke.

Die Geschiebebänke entlang der Enns als Lebensraum

Heute findet man diese Schotterbänke vor allem noch im Bereich der Schluchstrecke der Enns im Nationalpark Gesäuse. Die Enns fließt hier in einem Sohlenkerbtal und wird durch das Geschiebe aus den einmündenden Seitengraben immer wieder zu Richtungsänderungen gezwungen. Dieser pendelnde Verlauf der Enns in den breiteren Talabschnitten ermöglicht eine reichhaltige Ausbildung von Geschiebebänken, die sich vor allem an den Gleitufers des Flusses ansammeln. Deren herausragende Bedeutung aus naturschutzfachlicher Sicht ergibt sich aus den besonderen Lebensbedingungen auf den Schotterflächen und -inseln. Durch die regelmäßig auftretenden Hochwässer wird das Geschiebe immer wieder umgelagert und die Flächen sind einer laufenden



Helmut Kammerer

*Das Uferreitgras (*Calamagrostis pseudophragmites*), eine gefährdete Pflanze der Schotterfluren.*

Veränderung unterworfen. So zählen sie in Mitteleuropa zu den letzten Lebensräumen mit einer weitgehend natürlichen Dynamik und bieten vielen seltenen Spezialisten unter den Tieren und Pflanzen eine Heimat.

Pioniervegetation der Geschiebebänke – Erstbesiedler einer „rauen Gegend“

Der Lebensraum der Schotterbänke ist etwas für „Spezialisten“ unter den Pflanzen und Tieren. Er wird geprägt durch die ständig wechselnden Bedingungen, von der Überflutung bis hin zu extremer Trockenheit und Hitze.

Bei Hochwässern müssen die Pflanzen auch extreme mechanische Beanspruchung erdulden oder bei Verletzung eine hohe Regenerationskraft (Austriebsfreudigkeit) aufweisen. Auf sandigen Standorten tauchen verschiedene Grasarten als Erstbesiedler auf. Zu diesen zählen zum Beispiel das Kriechstraußgras (*Agrostis stolonifera*), oder auch das stark gefährdete Ufer-Reitgras (*Calamagrostis pseudophragmites*). Das Ufer-Reitgras ist an solch dynamische Standorte angepasst und aufgrund der Seltenheit von natürlichen Fließgewässerstrecken in ganz Österreich im Vor-

kommen gefährdet. Das Vorkommen an der Enns gehört zu den größten in der ganzen Steiermark (Kammerer 2003). Die dichten Horste der Pflanze bilden lange unterirdische Ausläufer, die der Ausbreitung dienen.

Die ersten Gehölzpflanzen auf regelmäßig überfluteten Ufersäumen und Schotterbänken, insbesondere an alpinen Flüssen, sind die Lavendelweide (*Salix eleagnos*) und Purpurweide (*Salix purpurea*). Erstere hat ihren Namen von den lavendelartigen, schmalen Blättern, letztere von den oft Purpur überlaufenen Zweigen. An sandigen Stellen der Geschiebebänke finden sich oft tausende junge Keimlinge, von denen jedoch oft kaum einer das nächste Hochwasser überlebt. Werden sie jedoch größer, entwickeln sie eine ausgesprochene Widerstandsfähigkeit und vertragen regelmäßige Überflutungen sehr gut. Es bildet sich schließlich ein Weidengebüsch, das sich durch die zusätzliche Anlandung von Material immer weiter über den Wasserspiegel erhebt. Durch die seltener werdende Überflutung kann sich daraus ein Silberweiden-Auwald entwickeln. Eine Beschreibung der Auwälder an der Enns finden Sie im Artikel von Jürgen Thum in der letzten Ausgabe des Gseis. Die besondere Blütenpracht in die-



Junges Weidengebüsch als Übergangsgesellschaft zu einer „Weichen Au“.

sen Wäldern im Frühjahr können Sie auf Seite 12 in diesem Heft bewundern und nachlesen.

Schotterbänke – Ein kleines „Inselreich“ für Insekten

Die Tierwelt der Schotter- und Kiesbänke wird in erster Linie von eher unscheinbaren, aber nichts desto trotz besonders beachtenswerten Insekten dominiert. Zu diesen zählen vor allem Laufkäfer, Wolfspinnen, Ameisen, Kurzflügelkäfer und Heuschrecken.

Als Beispiel wollen wir uns diesmal die Laufkäfer herausgreifen, zumal sie heuer auch vom Spezialisten Wolfgang Paill näher „unter die Lupe“ genommen werden. An schotterreichen Flussauen der Nordalpen konnten von Manderbach (1998) mehr als 60 Laufkäferarten nachgewiesen werden, darunter auch sehr viele gefährdete „Rote Liste“ Arten. Die meisten Arten und Individuen (200 Ind./m²) findet man dabei in direkter Ufernähe. Die Laufkäfer ernähren sich räuberisch und profitieren dabei wesentlich auch von den durch den Fluss herangetragenen Lebewesen, daher auch die Konzentration der Arten und Individuen in Ufernähe. Das heißt also auch, je höher die Uferlänge, desto mehr Möglichkeiten zur Ansiedlung von Laufkäferpopulationen. Diese Voraussetzung bieten vor allem verzweigte Wildflusssysteme oder auch mäandrierende Tief- und Landflüsse. In den meist begradigten Fließgewässern Europas sind reichhaltige Laufkäferfaunen schon eher eine Seltenheit. Der gestreckte Verlauf der Enns in der Gesäuseschlucht lässt daher auch eher weniger Arten vermuten.

Die Laufkäfer haben besondere Fähigkeiten, die sie zu ihrem Vorteil an diesen Gewässerlebensraum nutzen können. Die meisten Arten können fliegen, sie können passiv schwimmen, vom Wasser starten und sind auch befähigt eine Zeit lang

unter Wasser auszuharren (z.B. durch Mitnehmen von Luftblasen unter den Flügeldecken). Ihre Mobilität ist ihnen an diesem dynamischen Lebensraum von großem Nutzen.

Vögel am und im Wasser

Häufige „Bewohner“ an der Enns sind vor allem Wasseramsel und Gebirgsstelze. Beide sind auf das Nahrungsangebot im Fluss angewiesen. Dabei kann die Gebirgsstelze im Flug auf der Wasseroberfläche treibende Insekten aufnehmen. Die Wasseramsel wiederum ist ein hervorragender Taucher, der mit seinen Flügeln „schwimmt“ und am Gewässergrund „laufend“ nach Nahrung sucht.

Weit weniger häufig, weil besonders an den leider selten anzutreffenden Lebensraum Geschiebebank an dynamischen Fließgewässern angepasst, ist der Flussuferläufer. Der Flussuferläufer ist ein kleiner, kurzbeiniger Wasserläufer. Oberseits ist er grau-olivbraun und unterseits weiß. Er fliegt oft dicht über dem Wasser und fällt am Boden durch seine wippenden Körperbewegungen auf. Entlang der Flusssufer sucht er mit seinem langen Schnabel im Sand und zwischen Steinen nach Nahrung, pickt Insekten vom Boden auf oder fängt sie auch aus der Luft.

Er bevorzugt Sand- und Kiesbänke mit beginnender Vegetationsentwicklung. Hier findet er zwischen dem Grün Deckung und kann seine Nester, die er mit etwas Pflanzenmaterial auskleidet, gut verstecken. Für die Nestmulden bevorzugt er festen, sandigen Untergrund. Auch die Jungvögel verbringen als „Nestflüchtlinge“ noch die ersten Wochen auf den Geschiebebänken. In der Brutzeit und vor allem in den ersten Lebenswochen reagieren die Flussuferläufer besonders sensibel auf Störungen und es kommt durch den erhöhten Stress oft zu Brutausschlägen oder durch Verlassen auch zum Tod der Jungvögel.

Da in den letzten Jahren ein Bestandesrückgang im Gesäuse zu beobachten war (Zechner 2003), wollen wir durch jährliche Kartierungen, durch verbesserte Information und durch gezielte Schutzmaßnahmen für eine sichere Zukunft des Flusssuferläufers sorgen.

Dabei hoffen wir auch auf das Verständnis der verschiedenen Wassersportler, der Einheimischen, als auch der zugereisten Gäste, die den Nationalpark erleben wollen. Ein Betreten der Schotterbänke sollte nur an den ausgewiesenen Stellen erfolgen. Dies sichert das Vorkommen zahlreicher gefährdeter Tier- und Pflanzenarten und lässt der Natur rund um die Enns wieder Raum für eine freie und dynamische Entwicklung. ■



Der Flussuferläufer ist auf das Vorhandensein von Schotterbänken angewiesen. Hier sucht er nach Nahrung und zieht seinen Nachwuchs auf.



Der „Verkannte Sandlaufkäfer“ (Cicindela hybrida transversalis). Die Art besiedelt gerne sandige Flusssedimente. Die Larven legen Röhren an und lauern darin „steckend“ auf vorbeilaufende Beute.

Kammerer H. 2003. Vegetationsökologische Studie Schotterbänke Gesäuse.- Weng i. Gesäuse.
Manderbach R. 1998. Lebensstrategien und Verbreitung terrestrischer Arthropoden in schotterreichen Flussauen der Nordalpen. Diss. Univ. Marburg.- Marburg.
Martinet F. & Dubost M. 1992. Die letzten naturnahen Alpenflüsse - Versuche eines Inventars. CIPRA.- Vaduz.
Muhar S., Kainz M., Kaufmann M. & Schwarz M. 1998. Erhebung und Bilanzierung flusstypspezifisch erhaltener Fließgewässerabschnitte in Österreich. Österr. Wasser- u. Abfallwirtschaft 50, H. 5/6: 119-127.- Wien
Zechner L. 2003. Bestandserhebung des Flussuferläufers im Nationalpark Gesäuse 2003.- Weng i. Gesäuse.



Bei zeitigen Frühjahrsspaziergängen kann man allorts die zarten Triebe der Frühlingsknotenblume (*Leucojum vernum*) bewundern. Selbst dicke Laubstreu kann die Pflanzen nicht daran hindern, als erste Boten des Frühlings ihre Blütenpracht zu entfalten.

 **MARTIN HARTMANN**

Frühlingsspaziergang ... oder die wunderbare Welt der Frühblüher



Hinter dem Fachbegriff „Frühblüher“ verstecken sich Frühlingsblumen, die nach diesem schneereichen Winter als Vorboten der sonnigen Tage begrüßt werden.

*Vom Eise befreit sind
Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden,
belebenden Blick,
Im Tale grünet Hoffnungsglück;
Der alte Winter,
in seiner Schwäche,
Zog sich in raube Berge zurück.*

(Johann Wolfgang von Goethe, Faust I)

Oft liegen noch Schneereste als Wegmarken der vergangenen Winterstürme und die Schritte knistern im herabgefallenen Laub der Bäume. Verspätetes Schneeegestöber kann jederzeit die Flur erneut mit einem weißen Teppich überziehen und die kalten, klaren Nächte lassen die Temperaturen noch deutlich jenseits des Gefrierpunktes sinken. Und doch: An allen Ecken regen sich, im dunklen Braun des Waldbodens zunächst kaum wahrnehmbar, feine zartgrüne Triebe empor. Lange noch bevor die großen Baumgestalten an das Entfalten ihrer Blätter denken, verwandelt sich mit jedem Tag mehr der Wald in eine Wunderwelt voll Blüten in verschwenderischer Farbenvielfalt! Das Weiß der Schneeglöckchen und Busch-

windröschen, das Gelb des Scharbockskrauts und des Gelbsterns und das Violett der zahlreichen Veilchen signalisieren den Insekten in einer noch weitgehend winterkahlen Landschaft eine erste Nahrungsquelle.

*Erwacht zum neuen Leben
Steht vor mir die Natur,
Und sanfte Lüfte wehen
Durch die verjüngte Flur.
Empor aus seiner Hülle
Drängt sich der junge Halm,...*

Sturm, Christoph Christian (1740-1786)

Krautige Frühblüher nützen eine zeitliche Phase aus, in der sie der Lichtkonkurrenz durch das später austreibende dichte Laubdach der übermächtigen Bäume und Sträucher entgehen können. Wenn im Frühjahr die ersten Lichtstrahlen den Erdboden und die darauf befindliche Streuschicht erwärmen, werden zusammen mit den günstigen Licht- und Feuchtigkeitsverhältnissen eine Reihe von Prozessen in Gang gesetzt, in deren Gefolge die Frühjahrsgeophyten innerhalb kurzer Zeit ihren kompletten Vegetationszyklus durchlaufen.

Wenn mit der einsetzenden Baumbelaubung die Blätter der Frühblüher im Mai oder Juni vergilben, so folgt das allerdings mehr einem endogenen, von einer Art innerer Uhr gesteuerten Rhythmus: Die Blätter haben ihre Funktion erfüllt und genügend Reservestoffe für das nächste Frühjahr gebildet. Die Pflanzen haben sich somit eng an eine zeitlich kurz vorhandene ökologische Nische angepasst, die ihnen die Koexistenz mit den dominierenden Laubbäumen ermöglicht.

*Als dann der Frühling
im Garten stand,
Das Herz,
ein seltsam Sehnen empfand,
Und die Blumen und Kräuter
und jeder Baum
wachten auf aus dem Wintertraum,
eine eigene
Schneeglöckchen und Veilchen
hat über Nacht
der warme Regen
ans Licht gebracht,
Aus Blüten und dunkler Erde
ein Duft
durchzog wie ein sanftes Rufen
die Luft.*

Shelley, Percy Bysshe (1792-1832)

Unter den zahlreichen Frühblühern, unter denen man ganz allgemein jene Arten versteht, die bereits vor der Hauptblütezeit der meisten Pflanzen im zeitigen Frühjahr blühen, bilden die Geophyten eine wichtige Gruppe. Wörtlich als „Erdpflanzen“ übersetzt, vermögen diese Pflanzen für die ungünstige Jahreszeiten, sei es aus Licht- oder Wassermangel, im Erdboden zu überdauern. Meist werden in unterirdischen Speicherorganen, wie z.B. Zwiebeln, Knollen und Rhizomen, Reservestoffe eingelagert, die für einen raschen Austrieb während günstiger Wachstumsbedingungen sorgen. Bekannte Vertreter dieser Pflanzengruppe sind unter anderem Bärlauch, Schneeglöckchen, Hohler Lerchensporn oder das Scharbockskraut.

Auch wenn die Blütenpracht der Frühblüher nur von vergleichsweise kurzer Dauer ist, so sind sie doch nach frostigen Tagen und farbloser Natur in den Wintermonaten besonders auffällige und willkommene Boten des beginnenden Frühlings und leise, zarte Verkünder einer schönen, wärmeren Jahreszeit. ■



Nationalpark Gesäuse

Das Leberblümchen (Hepatica nobilis) erhielt seinen Namen wegen der entfernt einer Leber ähnelnden Blattform. Entsprechend der mittelalterlichen Signaturenlehre wurde diese Pflanze auch als Mittel gegen Leberleiden verwendet und findet sich auch heute noch in der Volksmedizin und in der Homöopathie in Anwendung.



Nationalpark Gesäuse

*Frühlingserwachen im Nationalpark Gesäuse -
Die Schneecrose (Helleborus niger) macht ihrem Namen alle Ehre.*



Der Fichten-Tannen-Buchenwald ist die Schlusswaldgesellschaft im Gesäuse



JÜRGEN THUM

Fichten-Tannen-Buchenwald

*In der Reihe der
„Waldgesellschaften“ stellt
HR DI Dr. Jürgen Thum den
zweiten Waldtyp des Gesäuses vor.*

Der Buchenmischwald als Schlusswaldgesellschaft im Gesäuse

Der Fichten-Tannen-Buchenwald ist im Gesäuse die Schlusswaldgesellschaft auf Normalstandorten von den Tallagen bis in Höhen um 1.500 Meter.

Dieser Satz könnte beim fachlich nicht vorgebildeten Leser einige Fragen offen lassen, die ich kurz beantworten will:

Eine Schlussgesellschaft ist jene Gemeinschaft aller Pflanzen, die sich unter bestimmten klimatischen Bedingungen und bei ungestörter natürlicher Entwicklung als stabiler Endzustand von selbst einstellt. Die Einschränkung „auf Normalstandorten“ bedeutet in unserem Fall, dass zur Entwicklung eines Mischwaldes mit Buche die standörtlichen Voraussetzungen für eine Bodenbildung

gegeben sein müssen, die das Wachstum von Buche, Fichte und Tanne ermöglicht. Wäre das Gesäuse ein einheitlich mäßig geneigtes Bergland mit Gipfeln unter 1.500 m Seehöhe, so würde der Fichten-Tannen-Buchenwald konkurrenzlos die gesamte Fläche einnehmen.

Das ist es aber nicht. Auf Felswänden, Schuttflächen oder Blockhalden kann eine Bodenbildung langfristig soweit hintangehalten werden, dass eine Besiedlung durch die Schlusswaldgesellschaft nicht möglich ist. Dagegen

Mischung mit Fichte und Tanne auftritt.

Zwischen ihrem Optimum am Alpenrand und ihrem Aussetzen in den Niederen Tauern verschlechtern sich ihre Bedingungen allerdings schrittweise von Norden nach Süden, wogegen die Nadelbäume keine Vitalitätseinbuße erleiden. Kann die Buche im Höhenwachstum in den Voralpen mit Fichte und Tanne noch absolut Schritt halten, so zeigt uns der Bestandesaufriss aus dem Gofer, unterhalb des Reichensteins, dass ihre Wuchshöhe bereits 10 Meter unter den Nadelhölzern liegt.

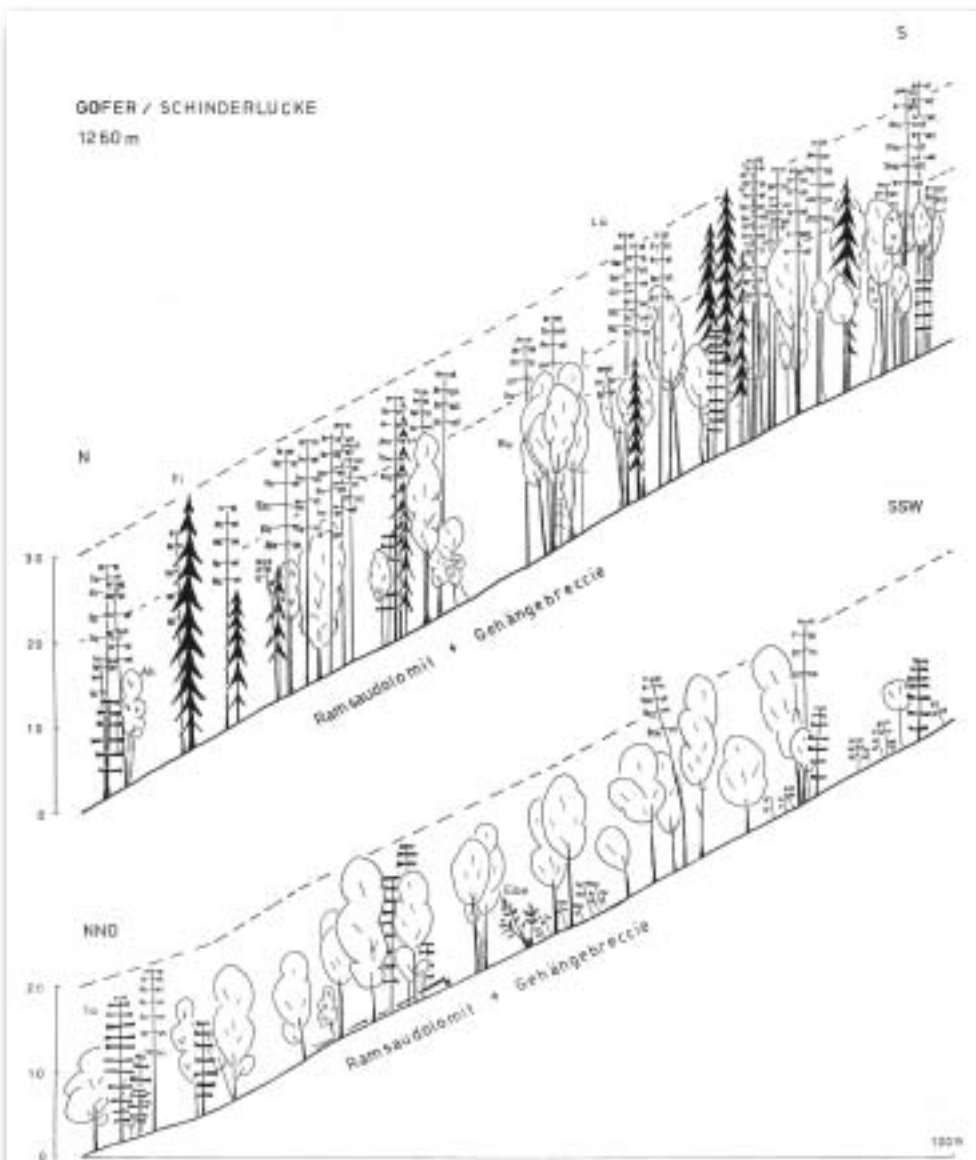
Klimaaspekte

Der begrenzende Klimafaktor für die Buche ist die Kälte, vor allem Spätfröste, unter denen die jungen Blätter leiden. Die Jahresdurchschnittstemperatur nimmt in gleicher Seehöhe zwischen Steyr und dem Gesäuse um 2,0 °C ab. Allgemein liebt die Buche das milde ozeanische Klima, das zum Alpeninneren hin aber immer kontinentaler (geringerer Winterniederschlag, größerer Unterschied zwischen Temperaturmaxima und -minima) wird.

Der immergrüne Lorbeerseidelbast ist eine Pflanze mit ähnlichen Ansprüchen



Der Lorbeerseidelbast kann der Buche nicht ganz bis an ihre Verbreitungsgrenze folgen.



Die beiden Bestände liegen am selben Hang in gleicher Höhenlage. Die Buche ist unter einem Vorwald von Lärche und Fichte aufgekommen. Im unteren Bestand wurden die vorwüchsigen Nadelhölzer bereits vor etlichen Dezennien entnommen. Die Buche konnte daraufhin am Stammdurchmesser um rund 15 cm zulegen, blieb aber im Höhenwachstum am gleichen Stand.

kann sich hier etwa ein weniger anspruchsvoller Kiefernwald einstellen. Dieser wird dann, in Unterscheidung zur Schlusswaldgesellschaft, als Dauerwaldgesellschaft bezeichnet.

Die Seehöhe von etwa 1.500 Meter begrenzt das Gedeihen der Buche klimatisch. Fichte, Lärche oder Zirbe haben dagegen noch 200 – 400 Höhenmeter Spielraum. Ein Subalpiner Fichtenwald oder der Lärchen – Zirbenwald sind daher hier wieder Schlusswaldgesellschaften.

Die Lage innerhalb der Österreichischen Wuchsgebiete

Anhand der Schlusswaldgesellschaften wurde Österreich in 9 Hauptwuchsgebiete, von den reinen Fichtenwäldern der Inneralpen (z.B. Ötztal- Hohe Tauern)

bis zu den Eichenwäldern im sommerwarmen Osten (Weinviertel, Burgenland etc.) gegliedert. Das Gesäuse befindet sich am Südrand des Wuchsgebietes Nördliche Randalpen. Am Nordrand der Kalkvoralpen, etwa an der Linie Kirchdorf–Steyr–Waidhofen/Y, beginnt das Wuchsgebiet Nördliches Alpenvorland. Dort sind wir in der warmen Buchenwaldstufe mit anspruchsvolleren Laubbäumen wie Eiche oder Spitzahorn.

An der Wasserscheide zwischen Johnsbach und Paltenal liegt die Grenze zum Wuchsgebiet Zwischenalpen (Niedere Tauern). Es herrscht dort der Fichten-Tannenwald, die Buche fällt, klimatisch bedingt, aus.

Die Buche findet also in einem etwa 60 Kilometer breiten Streifen, hier bereits in der Kühlen und Kalten Buchenwaldstufe, Bedingungen vor, bei denen sie in der



Der Waldmeister kommt in allen Buchenwäldern vor.



Die Neunblättrige Zahnwurz gedeiht von der Kühlen Buchen-Waldstufe bis in die subalpinen Wälder.



Zyklame und Weißsegge sind verlässlicher Kalkzeiger.



Grünalpendost und Ruprechtsfarn weisen auf Hangschutt im Untergrund hin.

wie die Buche, aber noch etwas empfindlicher. Er wächst im Schutz des Waldes in den Voralpen, erreicht aber in St.Gallen seine Verbreitungsgrenze und kommt im Raum Admont-Gesäuse nicht mehr vor. Diese Tatsache hat bereits G.Strobl in seiner Admonter Flora festgehalten und sie deckt sich auch mit meinen Beobachtungen.

Die Randlage der Buche hat für ihr Auftreten in den Waldgesellschaften des Nationalparks besondere Bedeutung und wird bei deren weiterer Vorstellung spannende Fragen aufwerfen. Vorweg kann schon verraten werden, dass Temperaturumkehr und Frostmulden für die Buche Probleme bringen und sie daher gerne in warme Hanglagen, und in diesen sogar hoch hinauf, ausweicht.

Feuchte, lehmige Böden, auf denen sie etwa im (Flysch-)Wienerwald optimale Bedingungen vorfindet, werden im Gebiet gemieden. Aber darauf, und auf weitere Eigenschaften und Fähigkeiten der Buche kommen wir ein andermal.

Vegetationsaspekte

Zuletzt sollen noch ein paar generelle vegetationskundliche Grundzüge der Buchenwälder allgemein und Eigenheiten der Gesäuseberge behandelt werden. Es gibt eine Menge von Pflanzenarten, die durchgehend in allen Buchenwäldern und auch bei uns auftreten. Dazu gehören außer der Buche selbst noch: der Waldmeister, das Bingelkraut, die Nestwurz, die Einbeere, die Goldnessel,

der Wurmfarne, die Haselwurz, der Seidelbast, die Ährige Rapunzel u.a.

Die Höhenlage in der Kühlen und Kalten Buchenwaldstufe belegen außer Fichte, Tanne u. Bergahorn noch zwei Kräuter, die ihre Verwandten aus der Warmen Buchenstufe vertreten.

Es sind dies die Neunblättrige Zahnwurz u. das Quirlblättrige Salomonssiegel, anstelle von Zwiebeltragender Zahnwurz und Vielblütigem Salomonssiegel. Letzteres reicht allerdings in unsere wärmsten Wälder gerade noch herein.

Dass alle Buchenmischwälder der Gesäuseberge zu den Kalkbuchenwäldern gehören, beweisen Schneerose u. Mandelwolfsmilch, zu denen sich in den tieferen Lagen Weißsegge, Zyklame u. Leberblümchen gesellen.

Der Grünalpendost u. der Ruprechtsfarn sind wie die Schneepestwurz Pioniere, die mit tiefgreifenden Wurzeln oder kriechenden Wurzelstöcken Schutthalden stabilisieren und so für weiteren Bewuchs vorbereiten können. Die Schneepestwurz verschwindet bei Beschattung, während die beiden anderen sich auch noch im geschlossenen Wald halten können.

Da sie aber auf gut durchlüftete Böden mit Lockermaterial angewiesen sind, beweist ihr stetiges Auftreten, dass die Gesäusewälder fast durchwegs auf ruhenden Hangschuttverhüllungen stocken. ■

Dazu noch die Merkttabelle für die Bodenpflanzen:

Buchenwälder allgemein	Waldmeister, Bingelkraut, Nestwurz, Einbeere, Goldnessel, Wurmfarne, Haselwurz, Seidelbast, Ährige Rapunzel
Kühle u. Kalte Bu-Stufe	Neunblättrige Zahnwurz, Quirlblättriges Salomonssiegel
Kalkbuchenwald Tiefere Lagen	Schneerose, Mandelwolfsmilch, Weißsegge, Zyklame, Leberblümchen
Hangschuttzeiger	Grünalpendost, Ruprechtsfarn

Pilotprojekt Sulzkar

 DANIEL KREINER

Erste Zwischenergebnisse

Sehr erfolgreich begann im vorigen Jahr das Pilotprojekt Sulzkaralm. Fächerübergreifend wurden von Fachleuten die Almwirtschaft, Naturschutzfachliche Bewertung, Naturräumliche Bewertung und die Almgeschichte mit Almsoziologie erforscht. Hier der Zwischenbericht:

Wie Sie im Bericht über den Almbewirtschaftungsplan (Seite 20) lesen können, sind Teilbereiche des fächerübergreifenden Projektes auf der Sulzkaralm bereits fertig gestellt. Dazu gehört, neben dem Almbewirtschaftungsplan, auch die Untersuchung zur Almgeschichte von Dr. Josef Hasitschka.

Alle anderen Teilbereiche werden im heurigen Jahr noch weitergeführt und durch ergänzende Erhebungen im Bereich Wald und Wild vervollständigt. Im Folgenden will ich einen kurzen Überblick zu den Zwischenergebnissen liefern.

Untersuchung der Gewässerlebensräume

Der Zwischenbericht zur hydrobiologischen Untersuchung der Quellen und des Sulzkarsees im Nationalpark Gesäuse (Weigand, Graf & Jersabek 2003) liefert einen ersten Überblick über den Zustand der Gewässer auf der Sulzkaralm.

Der Sulzkarsee ist ein subalpiner Kleinsee und vermutlich aus einem Eiskarsee hervorgegangen. Ursprünglich war er sehr wahrscheinlich fischlos, jedoch wurden schon in früher Vergangenheit Elritzen eingesetzt. Mittlerweile findet man auch Regenbogenforellen verschiedener Größe.

Eine besondere Eigenheit des Sees sind die starken Wasserstandsschwankungen. Diese werden im Moment durch eine künstliche Zuleitung gemindert. Diese liefert auch sauerstoffreiches Frischwasser, das für das Überleben der Fische notwendig ist. Ohne diese Zufuhr von sauerstoffreichem Wasser wäre der See im letzten Jahr auch durch die starke Eutrophierung (Überangebot an Nährstoffen) bedroht



Der Sulzkarsee ist im Winter gänzlich zugefroren. Nur ein kleines, dunkles „Auge“ bleibt im Bereich der Zuleitung offen.

gewesen. Im Uferbereich zeigt sich die starke Belastung des Sees an den flächigen Algenteppichen und an der Bildung von Faulschlamm am Gewässergrund. Auch die vorgefundene Fauna weist auf die Sauerstoffarmut hin. Rot gefärbte Ringelwürmer (Tubifiziden) und Zuckmücken-Larven (Chironomiden), beide Sedimentfresser, deuten durch die Anreicherung von Hämoglobin (Sauerstoffträger) auf ein Fehlen von Sauerstoff im Wasser hin. Dieser wird durch die Abbauprozesse der organischen Stoffe gänzlich aufgebraucht. Nur in tieferen Zonen kann sich mehr Sauerstoff halten.

Ziele für die weitere Entwicklung am Sulzkarsee sind eine Nährstoffentlastung des Sees und schließlich eine Überführung in den natürlichen Zustand. Dabei werden wir gemeinsam mit der Weidengemeinschaft Sulzkaralm und mit den Steiermärkischen Landesforsten die weitere Vorgehensweise abstimmen.

Im Bereich der Quellen und des Sulzkarbaches zeigt sich eine besondere

Lebensgemeinschaft, die für die Höhenlage der Alm charakteristisch ist. Zu den Bewohnern der Quellen und Gebirgsbäche zählen Steinfliegen-, Köcherfliegen- und Eintagsfliegenlarven sowie verschiedene Käferarten und Zweiflügler (Fliegenarten, Mücken, usw.) und deren Larven.



Diese Steinfliegenlarve ist eine typische Art der sauberen Bergbäche. Charakteristisch sind die an das schnell fließende Wasser angepasste flache Körperform und die seitlich herausragenden Kiemenbüschel, mit denen sie Sauerstoff aus dem Wasser filtern.



Mittels geophysikalischer Messungen kann auf die Untergrundverhältnisse (Zusammensetzung und Tiefe der Schichten) beim Sulzkarsee rückgeschlossen werden. Hier Mitarbeiter der karst- und höhlenkundlichen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien beim „Abtasten“ des Untergrundes.



Josef Redl

Das Breitblatt-Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*).

Die Maximaltiefe des Sees wurde auf 7 Meter ausgelotet. Da zur Untersuchungszeit ein geringer Wasserstand gegeben war, kann man von einer Maximaltiefe von 8 Metern bei Normalwasserstand ausgehen.

Die Temperaturmessungen im See geben keinen Hinweis auf versteckte Zuflüsse, die durch niedrigere Temperaturen angezeigt werden müssten.

Neben Quellanalysen wurde auch eine Kartierung von Karstformen (Höhlen, Karren) durchgeführt und es wurden Kalkplättchen ausgelegt, mit deren Hilfe die Abtragungsrate im Kalkgestein festgestellt werden kann.

Naturschutzfachliche Bewertung

Die naturschutzfachliche Bewertung der Sulzkaralm hat bisher zu sehr interessanten Ergebnissen geführt. Auf der Alm zeigt sich ein reichhaltiges und strukturiertes Angebot an Lebensräumen, und ein besonders artenreiches Vorkommen von Pflanzen und Tieren.

Die botanischen Erhebungen durch Kreiner Daniel (Nationalpark Gesäuse GmbH) zeigten eine Konzentration der besonders arten- und blütenreichen Weidegesellschaften in den Randbereichen der Alm. Hier finden sich Übergänge zu den natürlichen Pflanzengesellschaften, den Wiesen und Matten über der Waldgrenze. Durch diesen Randeffekt und durch die extensive Beweidung wird das Vorkommen verschiedener geschützter und gefährdeter Pflanzen erhöht. Zu den besonderen Kostbarkeiten gehören hier verschiedene Orchideenarten (z.B. *Gymnadenia conopsea*, Mücken-Händelwurz) und die endemische Österreichische Wolfsmilch (*Euphorbia austriaca*). Der zweite Schwerpunkt von besonders schützenswerten Arten konzentriert sich um die Feuchtgebiete der Alm. Man findet zahlreiche niedermoorartige Bereiche mit Wollgras (*Eriophorum latifolium*), Sumpf-Dreizack (*Triglochin palustre*) und zahlreichen Orchideen (z.B. *Dactylorhiza majalis*, Breitblatt-Knabenkraut). Zwei

Zum Beispiel gibt es in den Bächen der Alpen ungefähr 170 Köcherfliegenarten. Sie sind weltweit eine der artenreichsten „Wasserinsektengruppen“ (mehr als 6000 Arten).

Die Köcherfliegen zeichnen sich durch eine besondere Anpassung an den Gewässerlebensraum aus. Wie der Name schon sagt, verbergen sich viele Arten als Larve in einem selbst angefertigten „Köcher“. Dieser besteht meist aus Steinchen, jedoch können auch Sand, Blätter und Halme eingebaut werden.

Er kann durchaus sehr kunstvolle Formen annehmen, flaschenförmig, schneckenhausartig oder trichterförmig.

Weitere Ergebnisse vom Sulzkarsee

Die Arbeitsgruppe der Karst- und höhlenkundlichen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien untersuchte im letzten Jahr die Geologie und den Karst um den Sulzkarsee (Pavuz & Stummer 2003).

Dabei wurde der Sulzkarsee genau vermessen und der Untergrund um den See mithilfe geophysikalischer Methoden aufgenommen. Dabei zeigte sich das Auftreten einer stauenden, tonigen Lage im Moränenmaterial, die zur Abdichtung führt und das Auftreten von Seen und Lacken begünstigt.

Moore weisen auch eine typische Torfmoos-Vegetation auf. Die Torfmoose (*Sphagnum* sp.) bilden einen dichten Teppich, der kaum andere Arten enthält. Sie wachsen fortlaufend in die Höhe, während die unteren Pflanzenteile absterben und durch die „sauren“ (niedriger pH-Wert) Bedingungen nicht vollständig abgebaut werden. So wird der Teppich immer höher und es entwickelt sich schließlich ein uhrglasförmiges Hochmoor, das nur noch vom Regenwasser gespeist wird.

Die Untersuchung der Fauna der Weideflächen hat sich auf zwei Insektengruppen beschränkt, die als Indikatorarten für offene Standorte immer wieder herangezogen werden. Die Heuschrecken und Wanzenarten der Sulzkaralm zeigen eine typische Zusammensetzung der Artengemeinschaften für diese Höhenlage. Die Artenzahlen der Wanzen sind besonders hoch. Dies wird vor allem in den extensiv genutzten Steillagen (Kalk-Magerweide) und in den Feuchtgebieten (Niedermoor, teilweise offene Wasserflächen) deutlich (Frieß T. & Derbuch G. 2003). Die Wanzen sind eine oft unterschätzte und zu unrecht verachtete Insektengruppe. Unter den 800 vorkommenden Wanzenarten in Europa findet man nur eine "lästige" Wanze, die Bettwanze. Die Wanzen stellen hohe Ansprüche an ihren Lebensraum und an das Nahrungsangebot (Futterpflanzen). Sie eignen sich daher hervorragend dazu, die Lebensraumqualität zu beurteilen.

Vorschau

In diesem Jahr soll das Pilotprojekt auf der Sulzkaralm abgeschlossen werden. Als Abrundung sollen noch Untersuchungen zu Wald (Totholz) und Wild erfolgen. Zwei weitere Artengruppen, Vögel und Fledermäuse, sollen die Habitatbewertung vor allem der Gehölzgruppen und Waldflächen auf der Alm ergänzen. Die Endergebnisse sollen mit Beginn des nächsten Jahres, zusammen mit dem Almbewirtschaftungsplan und der Almgeschichte, in einem Abschlussbericht vorliegen. Ein „Kompendium“, als Handbuch und Leitfaden für die Almwirtschaft auf der Sulzkaralm, soll in kurzer und verständlicher Form die wesentlichsten Aussagen zusammenfassen. Im Bereich des Sulzkarsees und der Quellbiotopie werden eigenständige, fortlaufende Projekte angestrebt. Wir freuen uns zusammen mit den Nutzern auf der Sulzkaralm auf die gemeinsame Präsentation der Ergebnisse im nächsten Jahr und hoffen bis dahin auch erste Erfolge im Rahmen der Weide- und Biotoppflege vorweisen zu können. ■



Thomas Frieß



Reinhard Thaller

Die Alpine Gebirgsschrecke (Miramella alpina) ist eine Charakterart der höheren Lagen. Bei der Kartierung werden, wie hier am Bild (oben), Kescher eingesetzt, aber gerade bei den Heuschrecken bedient man sich auch der Verhörmethode: Dabei können die verschiedenen Arten sehr gut durch das unterschiedliche Zirpen bestimmt werden.

Frieß T. & Derbuch G. 2003. Zoologische Kartierung Sulzkaralm, Nationalpark Gesäuse – Fachbereich Insekten – Heuschrecken & Wanzen. Unveröff. Zwischenbericht.- Weng i. Gesäuse.
Pavuz R. & Stummer G. 2003. Pilotprojekt Sulzkaralm. Teilprojekt Geologie/Hydrologie/Karst- und Höhlenkunde des Sulzkarsees und seiner Umgebung. Unveröff. Zwischenbericht.- Weng i. Gesäuse.
Weigand E., Graf W. & Jersabek Ch. 2003. "Pilotprojekt Sulzkaralm 2003/2004. Bereich Hydrobiologie mit den Projektzielen Sulzkarsee und Quellmonitoring. Unveröff. Zwischenbericht.- Weng i. Gesäuse.



Wollgraswiese

Wie schon in der vorigen Ausgabe „Im Gseis“ berichtet, wurde im vergangenen Jahr auf der Sulzkaralm ein umfassender Almbewirtschaftungsplan erstellt. Das wesentlichste Ziel der Almwirtschaft im Nationalpark Gesäuse ist das Zusammenspiel von Almerhaltung, Bewahrung der natürlichen Ressourcen und die Erhaltung des Artenreichtums durch eine ökologische Bewirtschaftung. Dazu gehört ein vernünftiges Miteinander von zeitgemäßer Almbewirtschaftung und Naturschutz. Die zeitgemäße Almbewirtschaftung unterstützt durch die Sicherung der Artenausstattung und Erhalt der genetischen Vielfalt ein wesentliches Managementziel des Nationalparks.

Um eine optimale Wirtschaftlichkeit und Naturverträglichkeit der Almbeweidung zu erreichen, wurde seitens der Nationalpark GmbH die Erarbeitung eines Almbewirtschaftungsplanes in Auftrag gegeben. Die Erstellung erfolgte in Zusammenarbeit von Ing. Martina Schwab (Nationalpark Gesäuse), DI Franz Bergler (Alminspektor) und dem Institut für Ökologie und Umweltplanung in Klagenfurt. Ziel war die Ausarbeitung einer fachlich fundierten Grundlage zur

Fertigstellung des Almbewirtschaftungsplanes auf der Sulzkaralm

MARTINA SCHWAB
DANIEL KREINER

Verbesserung der Weidequalität. Der Almwirtschaftsplan gibt dem Bewirtschafter die Möglichkeit, das wirtschaftliche Potenzial seiner Alm zukünftig zu optimieren. Die Größe der Alm und die ausgeprägte Mehrfachnutzung bedingen langfristiges Planen und Handeln des Bewirtschafter. Almbewirtschaftung und

die Ziele des Nationalparks müssen aufeinander abgestimmt werden. Im Almwirtschaftsplan wurde versucht folgende Fragestellungen zu beantworten:

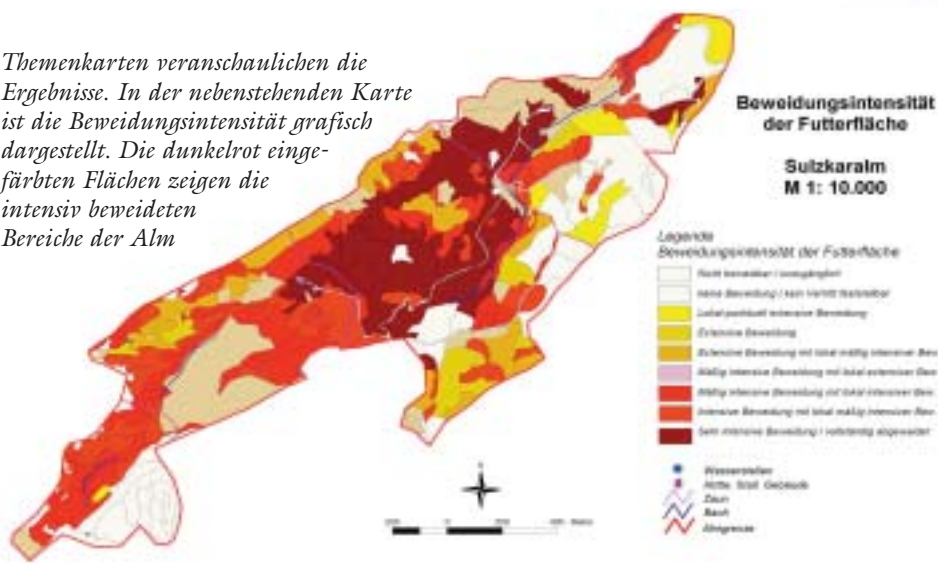
- Wie ist die Ertragslage der Alm, wie viel Futter steht dem Vieh derzeit zur Verfügung und welche Qualität hat es?



F. Bergler

Die 176 ha große Sulzkaralm von Westen gesehen noch vor Auftrieb der Weidetiere im Juni

Themenkarten veranschaulichen die Ergebnisse. In der nebenstehenden Karte ist die Beweidungsintensität grafisch dargestellt. Die dunkelrot eingefärbten Flächen zeigen die intensiv beweideten Bereiche der Alm



Die Qualität der Weide ist ein wesentlicher Faktor für das Gedeihen des Almviehs



Die Sulzkaralm – gutes Zusammenspiel zwischen Naturschutz und ökologischer Bewirtschaftung

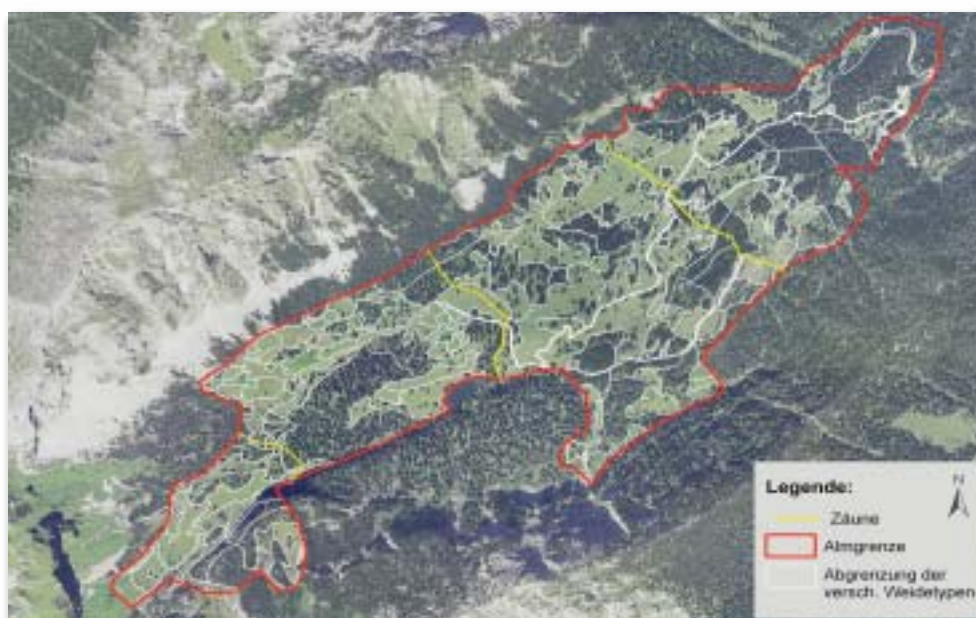
- Ist die Beweidungsintensität auf die Weidenarbe angepasst oder gibt es Bereiche die zu intensiv beweidet werden?
- Gibt es auf der Alm ungenutztes Weidepotenzial (Reserven)?
- Wo und in welchem Umfang sind auf der Alm Maßnahmen erforderlich?
- Für wie viele Tiere steht auf der Alm Futter zur Verfügung?
- Welche Bereiche der Alm eignen sich für Rinder?
- Wo auf der Alm liegen naturschutzfachlich wertvolle Biotope?

Im Zuge der Geländeerhebungen erfolgte eine flächendeckende Detailkartierung der 176 ha großen Sulzkaralm auf Grundlage des Orthofotos (entzerrtes Luftbild). Bei den Begehungen wurden alle Weideflächen der Alm im Hinblick auf Weidequalität, aktuelle Bewirtschaftung, almwirtschaftliche Maßnahmen und naturschutzfachlichen Wert untersucht. Die einzelnen Flächen wurden in einem Luftbild verortet und digital ausgewertet. Die Auswertung wurde mit dem Almbewertungsmodell (Inst. Für Ökologie und Umweltplanung) durchgeführt. Anschließend erfolgte die Erstellung von

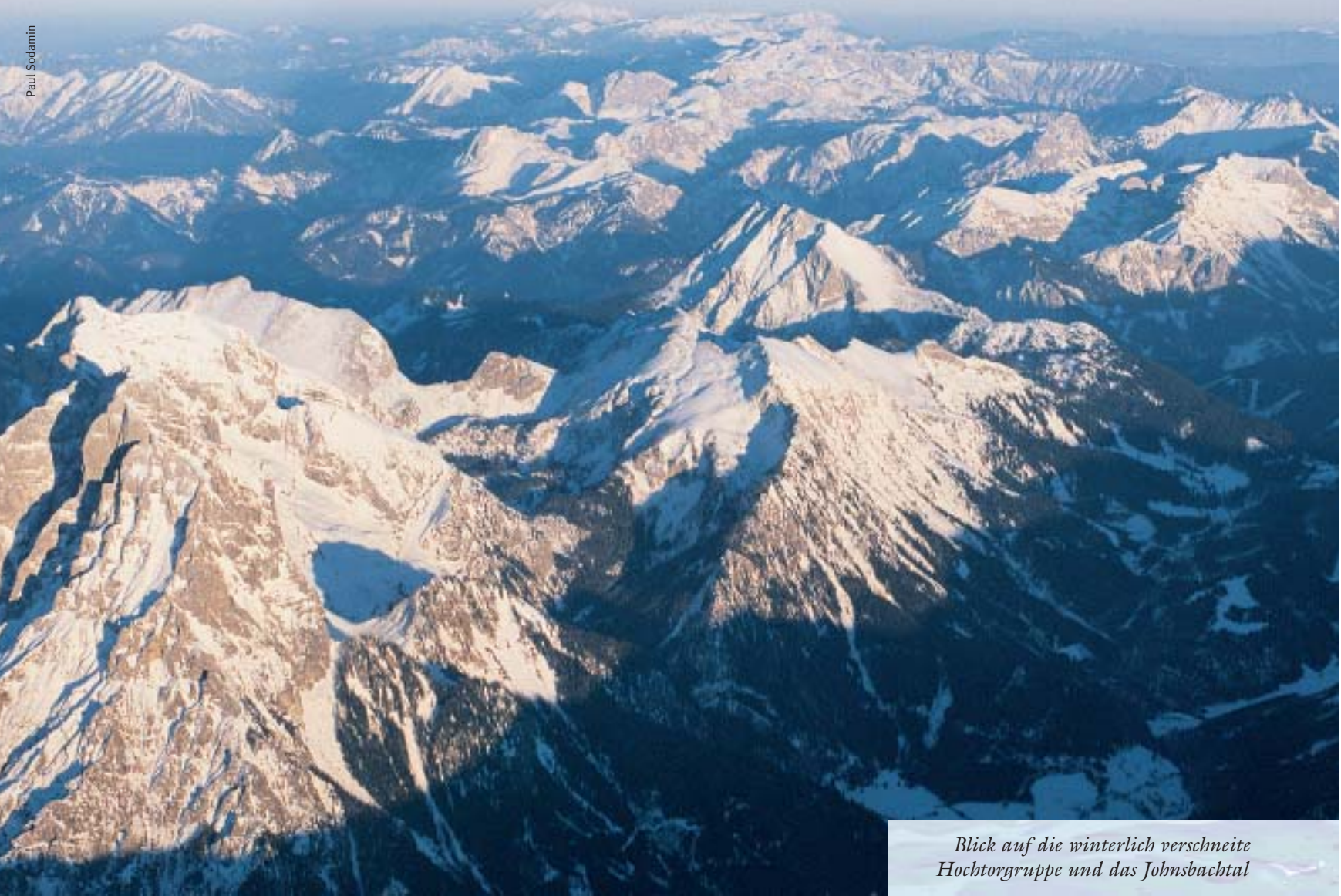
Themenkarten und Flächenaufstellungen zu den einzelnen Bereichen. Weiters wurde auf der Grundlage des Almbewertungsmodells eine Analyse von Energieangebot und Energiebedarf der aufgetriebenen Tiere durchgeführt. Diese Analyse dient als Grundlage für vorgeschlagene Maßnahmen. Abschließend wurden Problembereiche dargestellt und Maßnahmenvorschläge aus almwirtschaftlicher und ökologischer Sicht gemacht. Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass auf der Sulzkaralm eine den Bedingungen entsprechende Bewirtschaftung stattfindet und die Bestoßung weitgehend ausgeglichen ist. Begonnene Weidepflegemaßnahmen zeigen bereits Wirkung und sind in den kommenden Jahren fortzusetzen. Einzelne Punkte zur Verbesserung der Weidequalität sind im Rahmen einiger Maßnahmenvorschläge formuliert worden. Die Präsentation des Bewirtschaftungsplanes fand am 5. Februar 2004 in Anwesenheit der Almbauern und aller anderen involvierten Personen statt, anschließend erfolgte die feierliche Überreichung an die Weidegemeinschaft Sulzkaralm. Es sei nochmals die Bedeutung der Almwirtschaft für die Erhaltung der offenen

Almlandschaft und der besonderen Fauna und Flora dieses Lebensraumes betont. Der Tendenz zur Nutzungsaufgabe in der Berglandwirtschaft und damit der Verarmung der Landschaft muss aktiv entgegengesteuert werden. Auch im Gesäuse soll dieser negative Trend gebrochen werden. Durch die Unterzeichnung der Almverträge im Jahr 2003 wird den Bauern im Nationalpark durch die Almpauschale ein weiterer finanzieller Anreiz geboten. Diese Entwicklung ist sehr positiv für beide Seiten und lässt uns hoffen, dass die Almwirtschaft im Gesäuse im heutigen Ausmaß erhalten bleibt und damit auch die gefährdeten Lebensräume für viele Tiere und Pflanzen. Für den Almbauern zeigt sich der Wert der Almflächen im Zuwachs und der Gesundheit des Weideviehs, für den Naturschützer in einer reichhaltigen Artenfülle von Tieren und Pflanzen. Beide Ziele sind auf den Almen unseres Nationalparks zu verfolgen und sollen gleichbedeutend nebeneinander stehen.

So soll die Sulzkaralm ein Musterbeispiel für das gute Zusammenspiel zwischen Landwirtschaft und Naturschutz, zwischen Kultur und Natur werden. In diesem Sinne bedanken wir uns bei allen Beteiligten, insbesondere den Mitgliedern der Weidegemeinschaft Sulzkar, deren Obmann August Siedler und dem Almhälter Johann Fahrnberger und dessen Frau. Wir wünschen weiterhin eine gute und erfolgreiche Zusammenarbeit. ■



Im Zuge der Geländeerhebungen werden die Weidetypen auf dem Orthofoto eingetragen und jede einzelne Fläche wird anhand zahlreicher Parameter beurteilt



*Blick auf die winterlich verschneite
Hohtorgruppe und das Johnsachtal*

Noch lange bis ins Frühjahr kann man heuer die Bergwelt des Gesäuses mit Schiern besteigen. Eine Firnschneeabfahrt für sportliche Experten wird hier als Tourenvorschlag präsentiert.

Künftig möchten wir Ihnen in unserem Magazin „Im Gseis“ in jeder Ausgabe ein zur Jahreszeit passendes Naturerlebnis vorstellen. Gedacht ist an Wanderungen, Kletterrouten, Skitouren und dergleichen, die neben ihrem Wert zur körperlichen Ertüchtigung auch besonders sehenswerte Winkel des Nationalparks betreten. Wer hier eine Auflistung von Geheimtipps erwartet, die fernab von markierten Wegen in Ruhegebiete eindringen, wird überrascht sein. Das Gesäuse und der Nationalpark bieten ein ausgezeichnetes Netz an markierten Bergwanderwegen, Kletterrouten und -steigen sowie Skitouren. Das Benutzen dieser markierten Wege und üblichen Schitourenrouten hilft wesentlich mit, die Umsetzung unserer Ziele wie Artenschutz und Schutz der Lebensräume gefährdeter Tier- und Pflanzenarten umzusetzen.

Ich möchte es hier nicht unterlassen darauf hinzuweisen, dass das Gesäuse eine alpine Berglandschaft ist, die eigenver-

 **ANDI HOLLINGER**

Natur zum Erleben ...

antwortliches Handeln voraussetzt. Für Aktivitäten speziell in den höheren Lagen sind eine solide physische und psychische Verfassung sowie das Einholen von Wetter- bzw. Lawineninformationen im Winter unverzichtbar.

In diesem Sinne möchte ich Sie einladen sich an unserer grandiosen Naturlandschaft zu erfreuen und die Einleitung zur neuen Reihe „**Natur zum Erleben**“ mit zwei Worten beenden:

Nachahmung erwünscht!

Frühjahrsschitour auf den Festkogel

Für den geübten Schifahrer, der Hänge mit 40° Hangneigung noch sicher zu befahren vermag, gibt es im Frühjahr im Gesäuse ein besonderes „Zuckerl“: Die Südafahrt des Festkogels.

Der Schi-Aufstieg beginnt in der Nationalparkgemeinde Johnsbad beim Gasthof



Köblwirt. Entlang des mit der Nummer 601 markierten Sommerweges zur Hesshütte gelangt man nach etwa 1 1/2 Stunden auf den ersten Almboden, dem „Unteren Koderboden“. Dort verlässt man den Weg zur Hesshütte in nordwestlicher Richtung und folgt dem mit der Nummer 664 gekennzeichneten Weg in Richtung Hochtorn und Festkogel. In einem licht bewaldeten Tal gelangt man zu einer felsigen Steilstufe, die man rechts umgeht.

Vor einigen Jahren bekam man in diesem seichten Tal die Gewalt der Natur besonders eindrucksvoll vor Augen geführt, als eine Staublawine den Wald des in Aufstiegsrichtung rechten Hanges zu Boden warf. Hunderte mächtige Stämme wurden wie Streichhölzer geknickt oder entwurzelt. Das Lawinenholz wurde aufgearbeitet, aber die Wurzelstöcke dieser Bäume sind Zeugen dieser beeindruckenden Kraftdemonstration der Natur.

Nach der erwähnten Steilstufe rechts haltend (in nordöstlicher Richtung) gelangt man mäßig ansteigend unter den Rinnerstein, eine zumeist mit Wasser überronnene Felswand. Unter dieser führt der Weg nach Nordosten ins Schneekar. Das Schneekar wird von einem formschönen Felsobelisk überragt: dem Schneekarturm. Diese steil aufragende Felsnadel ist auch im Frühjahr für manchen Kletterer ein begehrtes, alpines Ziel.

Im Bereich des Schneekarturms beginnen die Schwierigkeiten der Skibesteigung des Festkogels. Das Gelände steilt sich zusehends auf und somit wird auch die Schneebrett- und Lawinengefahr größer. Es empfiehlt sich auf jeden Fall, die Haftung der Felle auf den Schiern zu überprüfen und sich selbst bei einer Rast für das Kommende zu stärken. Eine Markierung ist hier nicht mehr zu entdecken. Keine Bäume oder Steine, die die rot-weiß-roten Streifen tragen könnten, ragen hier aus der Schneedecke. Den weiteren Aufstieg bildet eine breite Rinne zwischen Schneekarturm und den Ausläufern des Hochtorns. Über mehrere Steilstufen, immer steiler ansteigend, gelangt man schließlich in die Scharte östlich des Festkogels.

Je nach Schneelage kann man links weiter zum Gipfel aufsteigen oder muss die Schier hier deponieren und zu Fuß über den felsigen Grat die letzten Meter zum Gipfel bewältigen. Vorsicht ist auf jeden Fall angesagt. Unter der Schneedecke, die speziell im Bereich des Grates abgeweht und somit sehr dünn sein kann, verbirgt sich messerscharfer Karst.

Unbedachte Schritte können leicht mit Schrammen an den Schienbeinen enden.

Der Gipfel des Festkogels ist mit einem kleinen eisernen Kreuz geschmückt. Wer hier nach dem etwa 4 1/2 stündigen Aufstieg anlangt, wird mit einem grandiosen Tiefblick ins Ennstal belohnt. Besonders reizvoll ist der Blick Richtung Westen, entlang des Gratverlaufs der Hochtorngruppe zum Ödsteinkarturm und zum Großen Ödstein. In der Ferne sind der Grimming und das Dachsteinmassiv zu erblicken. Im Norden steht der wuchtige Stock des Buchsteins.

Sofern es die Witterung erlaubt, kann man diesen tollen Aussichtspunkt für längere Zeit genießen. Zu bedenken ist allerdings, dass sich die Schneeverhältnisse speziell an derart südseitig ausgerichteten Hängen rasch ändern. Nach einer all zu langen Gipfelrast präsentiert sich der erhoffte Firn oft als tiefer Sumpf.

Die Abfahrt erfolgt entweder zurück zur Scharte und dann die breite Rinne hinab oder nach einem schneereichen Winter, wie es der heurige einer war, direkt vom Gipfel in Richtung Schneekar. Eine Frühjahrsabfahrt vom Festkogel erfordert ein gewisses Maß an schifahrerischem Können. Sie bietet aber in jedem Fall ein hohes Maß an Genuss, speziell wenn man sie mit dem sommerlichen Abstieg dieses Berges vergleicht, wo die messerscharfen Verkarstungen hohe Konzentration erfordern und das

Weiterkommen behindern.

Im Bereich des Schneeloches wird das Gelände wieder zusehends flacher und man kann mit weiten, eleganten Schwüngen seiner Aufstiegsspur talwärts folgen. Unter dem Rinnerstein sollte man sich Zeit nehmen um das Treiben der Gämsen zu beobachten. Diese Tiere stehen dem Menschen in Punkto Neugierde und Verspieltheit um Nichts nach. Im Frühjahr rutschen sie Firnflanken oft aus reinem Übermut herunter und wenn man sich ihnen nähert, sind sie sichtlich zwischen Fluchtinstinkt und Neugierde hin und her gerissen. Ein kleiner Gipfel trägt den Namen Gamsstein zu Recht. Ohne große Mühen trifft man dort ein Dutzend oder mehr Exemplare an.

Nach sehr schneereichen Wintern darf man auch im Frühjahr auf eine Abfahrt bis ins Tal hoffen. Normalerweise setzt die Frühjahrs Sonne aber dem Schnee auf dem südseitig exponierten Hesshüttenweg so stark zu, dass man zwar mit den Schiern aufsteigen kann, auf eine Abfahrt aber wegen der starken Ausaperung verzichten muss, um keinen Schaden an den Bäumen zu verursachen oder auch zu nehmen.

Den krönenden Abschluss jeder Schitour im Johnsbachtal bildet die Einkehr in eine der gut geführten Gaststätten, wo man sich mit ruhigem Gewissen für die vollbrachte körperliche Betätigung belohnen sollte. ■



Der Schneekarturm und der obere Bereich des Aufstieges auf den Festkogel

Nico Polner

Die Erstbesteigung des Admonter Reichensteins

Der schwierigste Berg der Steiermark wurde auf Knien bezwungen und erhielt seinen Mythos vom ersten tödlichen Alpinunfall im Gesäuse.



Die hintere Flitzental mit dem Reichenstein. Über die Südschlucht (rechts) führte der Originalanstieg. Foto von 1919.

Erschließung vor 130 Jahren noch unbestiegen. Ein Nimbus der Unbesiegbarkeit umschwebte ihn, und nach seiner Besteigung nannte ihn der Grazer Professor Dr. Johann Frischauf den schwierigsten Berg in den steirischen Alpen. Die Ersteigung war tatsächlich ein kühnes, aber auch sorgfältig geplantes Unterfangen:

Bereits im Jahre 1872 war Dr. Frischauf mit der soeben eröffneten „Kronprinz Rudolf Bahn“ nach Admont gefahren, war auf das Sparafeld gestiegen und hatte von dort einen Anstieg auf den Nachbargipfel erkundet. Ein direkter Übergang wurde durch die furchtbar steilen Wände der Wildscharte verwehrt, doch es zeigte sich eine Aufstiegsmöglichkeit von Süden über die Hintere Flitzentalalm.

Ein Jahr später fuhr Frischauf mit seinem Freund Franz von Juraschek nach Trieben. Als Führer wurde ihm der Sägearbeiter Mathias Spreiz vulgo Krachler aus Bärndorf empfohlen. Arge Bedenken über die Tauglichkeit des Führers kamen den beiden, als Krachler beim Marsch nach Gaishorn jämmerlich wie eine Lokomotive schnaufte und unterwegs reichlich Bier genoss. Doch es sollte sich zeigen, dass gerade die besten Kletterer schlechte Straßenwanderer sind. Am frühen Morgen des 23. Juli 1873 stieg die Partie durch die Flitzenschlucht zur Hinteren Flitzentalpe auf. Über die rechte Begrenzung der Südschlucht quälte sie sich durch Latschen und Schrofen bis zum „Goldkandel“, einer sagenhaften Quelle, hinauf. Man hinterlegte das Gepäck, um den ungehinderten Gebrauch der Hände für das Klettern zu erhalten.

Der schwierigste Berg in den steirischen Alpen

Der südwestliche Eckpfeiler des Nationalparks Gesäuse sieht von allen Seiten imposant aus - eine Felspyramide mit zwei Nebengipfeln, dem „Totenköpf“ und dem „Admonter Horn“. Im Gegensatz zu den meisten anderen Gesäusegipfeln waren er und der Kleine Buchstein am Beginn der alpinen

Auf Knien über die Schluchtwand

Nun folgte die auch heute noch schwierigste Stelle des Anstieges, die „Schluchtwand“: Über eine ganz glatte, zwar niedere, aber senkrechte Platte, ging es mit Hilfe der Knie aufwärts; unser steirisches Kostüm erwies sich, da die Knie nur durch die Unterbeinkleidung

geschützt waren, als äußerst unpraktisch; gepolsterte Knie sind für die Partie auf den Reichenstein beinahe unerlässlich. Doch überwand man mit Krachlers Hilfe auch dieses Hindernis und kamen glücklich hinauf. Als „steirisches Kostüm“ haben wir uns eine kurze Lederhose, lange Unterhose und einen Janker vorzustellen. Der damalige Kletterstil ist heute nicht mehr üblich ...

Noch einmal wehrte sich der Berg: Glatte Platten wechselten mit steilen, schlüpfri-gen Rasenflächen, bei welchen die größte Vorsicht nötig war; meist waren die Hände und die Knie die wichtigsten Teile des Gehwerkes. Doch ab der Südgratstufe, dem Ende der Schwierigkeiten, waren für die drei Gefährten der Weg zum Gipfelgrat frei.

Die Ersteigungsnotiz in der Schnapsflasche

Frischauf baute auf dem Gipfel einen großen Steinmann. In eine leergetrunkene Schnapsflasche steckte er einen Zettel mit den Ersteigungsdaten. Krachler bedauerte zwar die Verschwendung der schönen Glasflasche, ließ sich aber vom Sinn dieses Brauches überzeugen. (Obgleich das Unternehmen von Bergsteigern, die auf dem benachbarten Sparafeld rasteten, beobachtet worden war, wurde sie im Tal angezweifelt. Erst drei Jahre später, als Heinrich Hess und Gerstenberg – wieder mit Krachler – den Steinmann und die Notiz in der Flasche bestätigten, glaubten auch die Talbewohner an die Erstersteigung).

Der mühsame Abstieg

Krachler, ein Mann mit dem praktischen Sinn der Einheimischen, hielt sich nicht mit dem Genießen der Fernsicht auf. Er eilte den gesamten Gipfelgrat entlang, um nach den Gamsen zu schauen. Die beiden Grazer stiegen inzwischen bis zur Südgratstufe ab und warteten, bis Krachler mit einer fabelhaften Sicherheit nachkam, über alle Felsplatten schritt, dabei eine Ausgeglichenheit zeigte, die er am Vortag beim Straßenmarsch von Trieben nach Gaishorn vermissen ließ.

Ungewohnt war für die Grazer das Abklettern mit dem Gesicht zur Wand, da man nur an den Händen hängend, die Tritte nach abwärts suchen mußte. Krachler half immer wieder. Auf ein Seil hatte man bei diesem Unternehmen verzichtet, da man Kletterstellen dieser Schwierigkeit nicht vermutet hatte. Nun



Der Reichenstein von der Treffneralm, Ansichtskarte um 1912, noch vor dem Bau der Mödlingerhütte.

wäre es zur Sicherung von Vorteil gewesen. Vom Schluchtgrund querte man nach Osten in Richtung Pfarrmauer hinüber – dies ist der heute übliche Normalanstieg. Auf der Treffneralm (heute Mödlingerhütte) trennten sich die Wege.

Der tüchtige und bescheidene Krachler, der sich auf dieser Tour so trefflich gehalten hatte und jedermann empfohlen werden kann, der mit einer ganz bescheidenen Entlohnung sehr zufrieden war, musste nach Gaishorn zurück, während die Grazer nach Johnsbach abstiegen und beim Donnerwirt einkehrten: Es war süß zu ruhn, nach dem schwierigsten Berg in den steirischen Alpen.

Todesmythos am Reichenstein

Der Mythos vom schwierigsten Berg in der Steiermark blieb bis zur Ersteigung der Nordwände im Gesäuse erhalten. Verstärkt wurde er von den ersten tödlichen Bergunfällen im Gesäuse: Die Wiener Herzmann und Kupfer stürzten 1885 am „Totenkopf“ in die Südwand des Reichensteins ab. Das Kreuz am Normalweg erinnert noch heute an jene Tragödie. Mit den Anstiegen in der Reichenstein-Nordwand verstärkte sich der Ruf von dem unnahbaren Reichenstein, denn diese Felsanstiege gehören auch heute noch zu ernstesten und wegen seines brüchigen Gesteines eher gefährlichen alpinen Unternehmen im Gesäuse. Über die furchtbaren Nordabstürze hinter dem Totenkopf schrieb vor 90 Jahren ein Alpinschriftsteller sehr schaurig: *Feuchtkühl wie aus einem Keller zieht es aus dem schwarzen, naßglänzenden Winkel hinter dem Totenkopf heraus. Kein lebendes Wesen ist dort zu sehen, sogar die furchtlose, muntere Alpendohle*

scheint die Stätte zu meiden. Totenstille herrscht in der riesigen Wand. Nichts ist zu hören als das Tropfen des sickernenden Wassers, ab und zu das Rascheln von Schutt, den die Frühsonne aus der Eisrinne geweckt hat, und dann wieder ein Klappern und Schwirren von fallenden Steinen, denen tief unten bisweilen ein donnernder Block folgt.

Und selbst durch diesen Winkel des Grauens sind Menschen mit stählernen Nerven zur Höhe gestiegen, lebensfrohe, junge Männer, die dem Tod, der neben ihnen einherschritt, furchtlos ins Auge sahen, als wäre er ihr Freund, ihr vertrauter Wandergenosse.

Das luftige Schauen

Lassen wir die Vorstellung dieses Berges jedoch positiv ausklingen. Für sichere Alpinisten bietet der Reichenstein schöne Bergerlebnisse und vor allem eine wunderschöne Sicht in das Herz des Nationalparks Gesäuse. Der Wiener Bergsteiger Anton Schubert hat in seinen – bis heute unveröffentlichten – Bergtagebüchern dieses luftige Schauen vom Gipfel im Juli 1892 sehr eindrucksvoll beschrieben:

Wilde Berge, schöne Täler zeigte mir mein stolz ragender Gipfel, der, turmhöhenhoch gebaut über allseits unheimlich steil in schwindelige Tiefen versinkenden Wänden, wohl den formenschönsten Berg des Gesäuses darstellt. Unter den Tiefblicken fesselte mich besonders der gegen das Gesäuse, wo der plattige Bergleib geheimnisvoll meinen Augen entwand. Erst tief unten trafen diese, nach dem gewaltigen Raum der Lüfte wieder festen Boden, sahen die Wälder, die Enns und menschliche Siedlungen im Tale.

Ausblick zum Kleinen Buchstein

Schubert entdeckte so manchen Gesäuseberg, *der mir gleich anfangs gut war, andere zeigten sich weniger gnädig, ... so auch der Kleine Buchstein, der vor einigen Wochen böser Laune und gehüllt in der von Sturm und Ungemach gewobenen Tarnkappe, mir keine Audienz gewährte. Heute ragte seine Felsgestalt schlank und schmuck über den ihn mit seinem großen Bruder verbindenden, kühn geschwungenen Zackengrat.* Diesen Kleinen Buchstein, den letzten der noch unerstiegenen Gesäuse-Gipfel, möchte ich in der nächsten Folge der Alpingeschichte vorstellen. ■

QUELLEN:

Fritz Benesch: Das Gesäuse und seine Berge. In: Zeitschrift des Deutschen und Österr. Alpenvereines 1916.

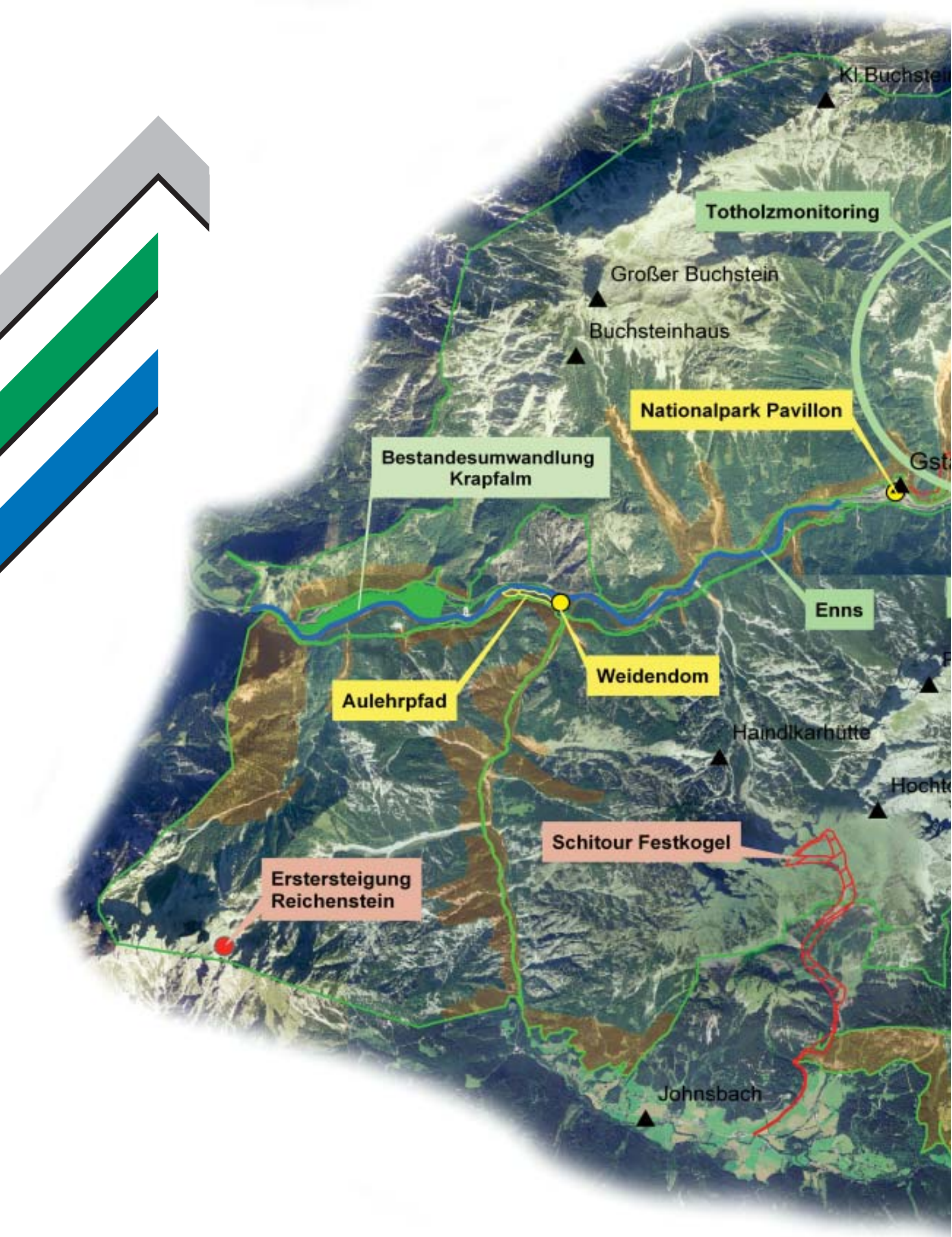
Hubert Peterka: Die erste Ersteigung des Admonter Reichensteins. Österr. Alpenzeitung 1977, S. 125.

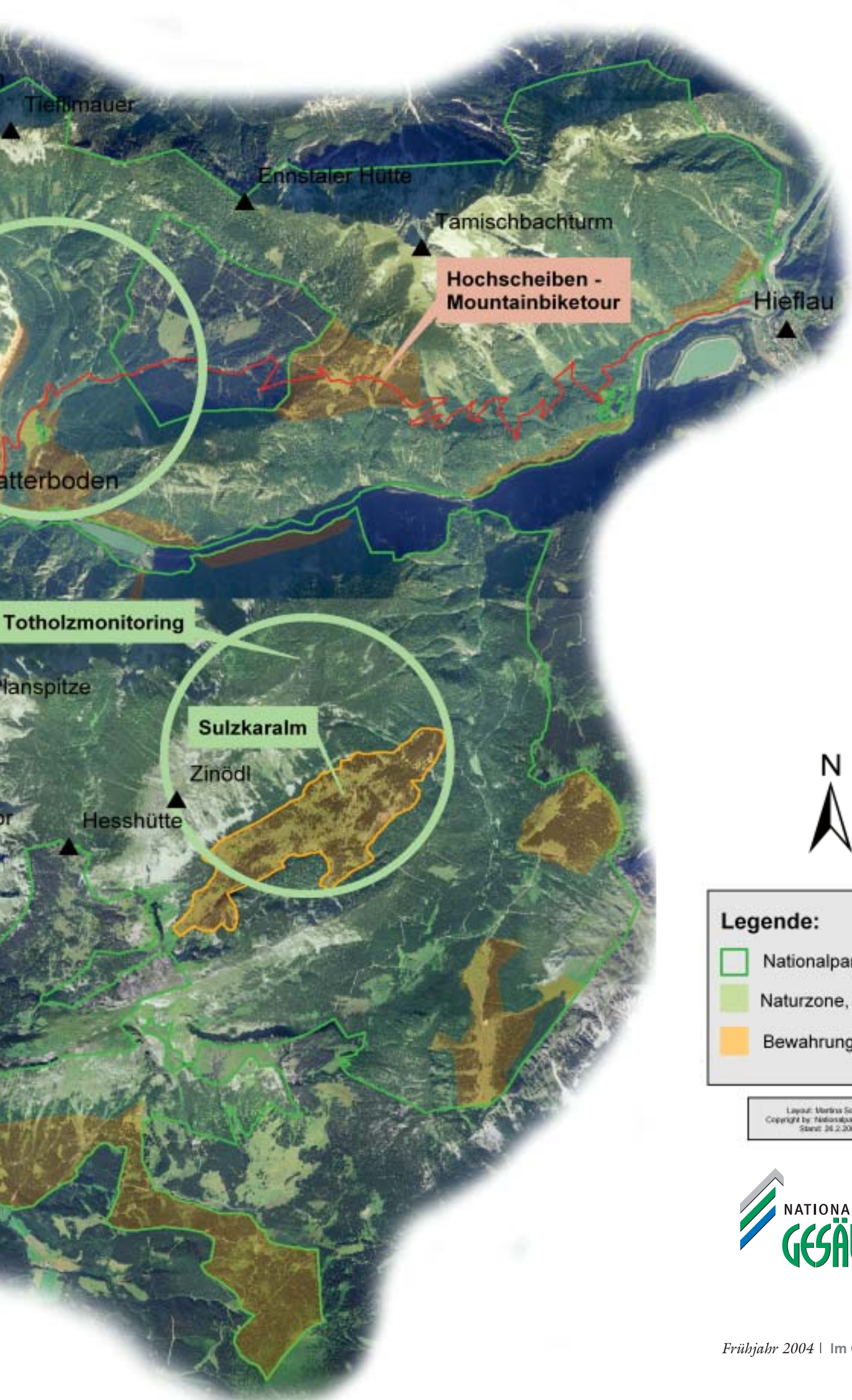
Johannes Frischau: Reichenstein bei Admont. In: Jahrbuch des Steirischen Gebirgsvereines 1873, S. 54.

Anton Schubert, Tourenbuch (Handschrift). Im Besitz von Bruno Mayer, Wien.



Der Reichenstein mit seiner Nordwand und das Sparafeld von der alten Gesäusestraße aus. Ansichtskarte des „Deutschen Schulvereines“ um 1910.





Legende:

- Nationalparkgrenze
- Naturzone, 86%
- Bewahrungszone, 14%

Layout: Martina Schwab
Copyright by Nationalpark Gesäuse
Stand: 26.2.2004



Andi Hollinger stellt sein Ressort „Nationalparkpräsentation“ vor – eine anspruchsvolle Arbeit für Könnner und Multimedia-Experten.

Zur Person

Seit dem 1. September letzten Jahres unterstütze ich das Team der Nationalpark GmbH als Leiter des Fachbereiches Nationalparkpräsentation. Erlauben Sie mir, mich und meine Aufgaben vorzustellen und nach rund einem halben Jahr des Schaffens erste Rückblicke auf umgesetzte Projekte zu geben.



Ein Beispiel aus dem umfassenden Bildarchiv, der Basis für die Präsentation des Nationalparks.

Fachbereich Nationalparkpräsentation



Ich bin tief mit der Gesäuserregion verbunden. Meine Kindheit verbrachte ich in Admont, und schon früh entdeckte ich meine Leidenschaft zur Natur und vor allem zu den Bergen meiner Heimat. Derzeit lebe ich mit meiner Familie in Hall. Ich kann auf fünfzehn Jahre unfallfreies Klettern im Gesäuse

und zehn Jahre Mitgliedschaft beim Alpinen Rettungsdienst Gesäuse zurückblicken.

Mein beruflicher Werdegang wurde durch den Abschluss der HTL für Elektrotechnik vorerst in eine technische Richtung gelenkt. In den letzten Jahren wechselte ich in den gewerblichen Rechtsschutz und war bei der Firma ABP- Patentnetwork in Windischgarsten, einem europäischen Vorzeigebetrieb auf diesem Sektor, tätig. Durch den gezielten Schutz des geistigen Eigentums mittels Patent-, Gebrauchsmuster- und Markenmeldungen konnte ich mithelfen, dass einige sehr innovative österreichische Betriebe auf den Märkten der Welt den ihnen gebührenden Stellenwert erlangen konnten.

Es erfüllt mich mit großer Freude, nun für meine Heimat, im jüngsten Nationalpark Österreichs tätig sein zu dürfen. Ich sehe es als große Herausforderung, mitzuhelfen, dem Gesäuse den ihm zustehenden Stellenwert zu verleihen und unsere Region national und interna-

tional ins rechte Licht zu rücken. Dass das Gesäuse viele Entwicklungen, wie sie in anderen Tourismusregionen zu beobachten waren, nicht durchgemacht hat, ist rückblickend für unsere Natur sicherlich kein Nachteil. Nun gilt es das international anerkannte Prädikat „Nationalpark“ mit Stolz als höchste Auszeichnung für ein sehr sorgsam bewahrtes und nunmehr geschütztes Stück Natur zu tragen.

Wie kann man einen Nationalpark präsentieren?

Die ersten Monate meines Schaffens in der Nationalparkverwaltung waren neben der Organisation von Messeauftritten und Vorträgen vor allem durch Arbeiten an der neuen Website und durch den Aufbau des neuen Bildarchivs geprägt. Die Website soll den interessierten Besucher sowie den Fachmann über die Naturräume und das Management im Nationalpark umfassend informieren. Sie wird hausintern von mir gewartet und somit immer auf dem letzten Stand unseres Schaffens sein.

Da ein Nationalpark sehr wesentlich durch seine Bilder präsentiert wird, habe ich auch den Aufbau des neuen Bildarchivs mit Hochdruck vorangetrieben. Neben grandiosen Landschaftsaufnahmen stehen uns exzellente Tier- und Pflanzenbilder zur Verfügung, die digital verarbeitet und für den Druck optimiert in unserer Datenbank auf ihren Einsatz warten. Alle Bilder wurden zur schnellen Auffindung mit Schlagworten versehen. Neben „altbewährten“ Landschaftsfotografen wie Hubert Wolf, Paul Sodamin, Ernst Kren und Nico Polner konnten wir auch renommierte Naturfotografen wie

Hubert Keil, Herfried Marek, Toni Kerschbaumer und Franz Josef Kovacs für uns gewinnen.

Um in der Präsentation des Nationalparks flexibler und vor allem wetterunabhängig zu sein, haben wir Zelte, technisches Gerät wie einen Plasmabildschirm und einen digitalen Videoplayer sowie einen professionellen Messestand angeschafft. Diese Gerätschaften werden sich im praktischen Einsatz, beispielsweise bei der Veranstaltung „Der Nationalpark Gesäuse kommt in seine Landeshauptstadt Graz“ bestens bewähren. Bei dieser Veranstaltung wird auch das Projekt der Höheren Bundeslehranstalt für alpenländische Landwirtschaft in Raumberg mit dem Namen „Die Reise nach Innen“ vorgestellt, welches ich in seiner Entstehung begleiten durfte. Die Schüler der 4b-Klasse haben dabei Anleitungen zu Jogaübungen mit Bildern und Klängen aus dem Nationalpark zu einer Multimediapräsentation verarbeitet. Das Projekt dient der Tiefenentspannung und trifft somit unseren Slogan „Zeit für Natur...“ sehr gut.

Bei der Gestaltung der Parkplätze auf Nationalparkfläche und deren Ausstattung mit Informationstafeln sind die Planungsarbeiten in vollem Gange. Bis zum Herbst werden diese Parkplätze den Besucher zum Verweilen einladen und über Aktivitäten im Gesäuse informieren. Besonders freue ich mich, dass mein Fachbereich personell ab dem Frühsommer verstärkt wird und sich somit Projekte noch rascher und effektiver umsetzen lassen werden.

Ich hoffe, ich konnte Ihnen einen kleinen Einblick über die Geschehnisse im Fachbereich „Nationalparkpräsentation“ geben und stehe allen Interessenten für Fragen und Anregungen jederzeit gerne zur Verfügung. ■

Unsere neue Website:

www.nationalpark.co.at



Aus der neuen Website des Nationalparks Gesäuse

Im Internet soll der Nationalpark perfekt präsentiert werden. Zu diesem Zweck wurde von unserem Team ein völlig neuer Weg beschritten: Die Seiten sollen einen sehr guten Überblick über die Besonderheiten des Nationalparks und die zahlreichen Angebote für alle Besuchergruppen geben. Die Ausführlichkeit der Fachbeschreibungen wird durch die zahlreichen Fotos ergänzt, die neben der Textspalte platziert sind.

Erste positive Stimmen sprechen bereits von einem sehr fundierten „Nachschlagewerk“ über das Gesäuse. In immer umfangreicheren Unterpunkten kann sich

der Benutzer von den allgemeinen Übersichten bis tief in die spannende Materie von Naturräumen, Fauna und Flora sowie Management vorarbeiten. Wer alle Details erforschen oder erlesen will, möge sich mehr als bloß einige ruhige Minuten reservieren, hier gilt buchstäblich „Zeit für Natur...“

Besonders benutzerfreundlich ist das sehr umfassende Archiv mit allen bisherigen Ausgaben der Zeitschrift „Xeiss“ sowie des neuen Magazins „Im Gseis“ im pdf-Format zum Herunterladen und Ausdrucken, letzteres im handlichen A4-Format für jene Freunde der Zeitung,

denen die Originalgröße von B4 zu groß erscheint.

Das Sekretariat und die Fachabteilungen freuen sich bereits jetzt auf den elektronischen Briefverkehr. Alle Anfragen, Anmeldungen, Bestellungen etc. können schnell über die Mail-Links abgewickelt werden. Selbstverständlich sind wir auch über Meinungen zu unserer Website dankbar.

„Klicken Sie uns an!“
Unsere Adresse ist leicht zu merken:

www.nationalpark.co.at



*Hochlagen-Spitzfichte
im Bergmischwald*

Die Seite der Steiermärkischen Landesforste

ANDREAS HOLZINGER

Seit dem Erscheinen der Herbst-Nummer 2003 der ersten Ausgabe „Im Gseis“ hat sich in den Landesforstlichen Wäldern rund um Gstatterboden und Johnsbach einiges getan. Von Winterruhe war da keine Spur.....

Apropos „Spur“: tiefe und nachhaltige Spuren hat der Novembersturm 2002 hinterlassen, der auch im Nationalpark circa 5000 Festmeter Holz – in erster Linie Fichtenstämme – geworfen hatte. Von dieser Menge mussten im Jahr 2003 knapp zwei Drittel aus Sicherheitsgründen aufgearbeitet werden. Umgestürzte Wurzelteller, liegendes und stehendes Totholz werden noch lange stumme Zeugen dieser Katastrophe sein. Die laufende Kontrolle und Analyse dieser Flächen auf Käferbefall, natürlichen Anflug von Baumsamen, Verbissbelastung und deren Entwicklungsdynamik ohne weiteres Zutun des Forstmannes sind wichtige Teile des **forstlichen Monitorings**.

Eine weitere wesentliche Aufgabe des Forstbetriebes im Park ist eine flächen-deckende **Bestandesinventur** der Bergwälder, die in Ansätzen begonnen wurde und heuer verstärkt durchgeführt wird. Bei diesen Begehungen stößt man im unwegsamen Gelände auf die eine oder andere bizarre Skulptur, die die Natur so nebenbei im herbstlichen Fichten Tannen Buchen – Mischwald versteckt. Eine Bereicherung nicht nur für das Auge, auch für das Ökosystem.

Wer sich im Winter über Bagger im Flussbett der Enns oder bauliche Tätigkeiten im Auwald knapp vor der Abzweigung nach Johnsbach gewundert hat, kann beruhigt sein und gerne informiert



Pilotage in der Lettmairau.



Modell einer Ennsbrücke, gefertigt in der Werkstätte der Landesforste.

werden: dienen die Grobsteinschlichtungen und Bunen linksufrig der Enns vornehmlich der Böschungsstabilisierung des Eisenbahndammes, bedeutet die Pilotage im Auwald die erste Ausbaustufe für einen interessanten **Themenlehrpfad** durch die Ennsauen, der – behindertengerecht ausgeführt – interessierten

Naturbeobachtern die Faszination einer Flusslandschaft näher bringen soll. Die Route durch den Auwald zum Ennsufer wurde dabei so gewählt, dass nur wenige Bäume gefällt werden mussten.

Auch in der forsteigenen Werkstätte in Gstatterboden konnte die Winterzeit produktiv überbrückt werden: hier wird an Tafeln, Besuchereinrichtungen, Tischen, Bänken, Radständern und vielem mehr gesägt, gehobelt, geleimt und geschraubt – damit etwa der **Radweg - Eröffnung** von Gstatterboden über die Hochscheibenalm nach Hieflau im Frühsommer oder der Verbesserung der Besucher – **Infrastruktur** nichts mehr im Wege steht.

Da jedoch die Herbst- und Wintertage traditionelle jagdliche Schwerpunkte haben, wurden die wesentlichen Impulse im Bereich des **Wildtiermanagements** gesetzt:



Eingezäunte Rehütterung

Neben der planmäßigen und behördlich vorgegebenen Erfüllung des Abschussplanes im Nationalpark - Gebiet durch Berufsjäger der Steiermärkischen Landesforste sind wesentliche Verbesserungen baulicher Einrichtungen zur Erlebbarmachung des Wildes gelungen: So kann etwa von einer geräumigen **Beobachtungshütte** aus Rehwild beim Zuwechseln und der Äsungsaufnahme bei einer eingezäunten Rehütterung beobachtet werden. Berufsjäger der Landesforste erklären bei ihren Führungen Altersansprache, Sozialverhalten und Besonderheiten dieser gar nicht scheuen heimischen Wildart, die im Winter talnahe Dickungen und Baumhölder aufsucht und außer dem angebotenen Grummet auch ganz gerne Knospen, Triebspitzen und die eine oder andere kleine Tanne nascht. Eine Tatsache, die den strengen Forstmann im Nationalpark weniger schmerzt als etwa im Wirtschaftswald....

Zahlreiche **Wildtierbeobachtungen** und im Winterprogramm angebotene erlebnisreiche Pirschgänge durch den herbstlichen und winterlichen Wald erlaubten Einblicke in die hochalpine Welt der Gämsen, der eigentlich charakteristi-



Katz, Bär und Äffchen

schen und häufigsten Schalenwildart des Gesäuses. Aufregende Anblicke in freier Wildbahn – das geräuschvolle und ausgelassene Herumtoben von Gamskitzen auf der Schotterterrasse der Lawinengasse oder der heisere Warnlaut der alten Geiß, die das Rudel führt. Oder – Hand aufs Herz – haben Sie schon einmal einen „Bären“, eine „Katze“ und ein „Äffchen“ auf einem Fleck vertraut nebeneinander vor ihrem Bau hockend gesehen? Nein? Dann haben Sie noch keine Führung auf unsere Murmeltiere mitgemacht. Schade!

Doch die Erwartungshaltung mancher ungeduldiger Gäste ist oft unverständlich hoch: wer Steinböcke, Bartgeier oder Braunbären sehen will, muss wohl nach Schönbrunn fahren. Unser Credo kann nur lauten: unverfälschte Tierwelt in der Stille der Berge zu beobachten – sich eben **Zeit für Natur** nehmen.

Ein weiteres interessantes Projekt für den Wirtschaftsbetrieb Landesforste entsteht derzeit in Gstatterboden: Hier wird eine neue Wild – Sammelstelle kombiniert mit einem **Verarbeitungs- und Verkaufsraum** installiert, wo Wildbret von Rehen, Gämsen und Rotwild aus dem Nationalpark fachgerecht zerwirkt, portioniert und verkauft werden soll. Jeder, der gerne Wildfleisch isst und dieses vollkommen

natürliche und gesunde zarte Fleisch aus unserem Gesäuse in Haushaltsmengen kaufen möchte, kann dies ab Anfang Juni bei uns erwerben. Die Kontaktadresse wird in der nächsten Ausgabe „Im Gseis“ bekannt gegeben. Werden Sie WILD-SPEZIALIST, werden Sie echter Gourmet!

Die derzeit wohl größte Herausforderung für das Berufspersonal der Landesforste ist der Aufbau des **jagdlichen Monitorings** in Form eines Wildtier - Forschungsprojektes, das von einem international anerkannten Experten - Prof. Dr. Miroslav Vodnansky wissenschaftlich betreut wird.

Dabei werden Konditionsparameter bei lebendem und erlegtem Wild sowie die Einflüsse der verschiedenen Äsungsbedingungen im Winter bei Notfütterung und natürlichen Überwinterungsstrategien von Rehwild bzw. Gämsen untersucht und sollen damit wertvolle Hinweise auf natürliche Anpassungsmechanismen dieser Wildarten an lokale Winterbedingungen liefern.

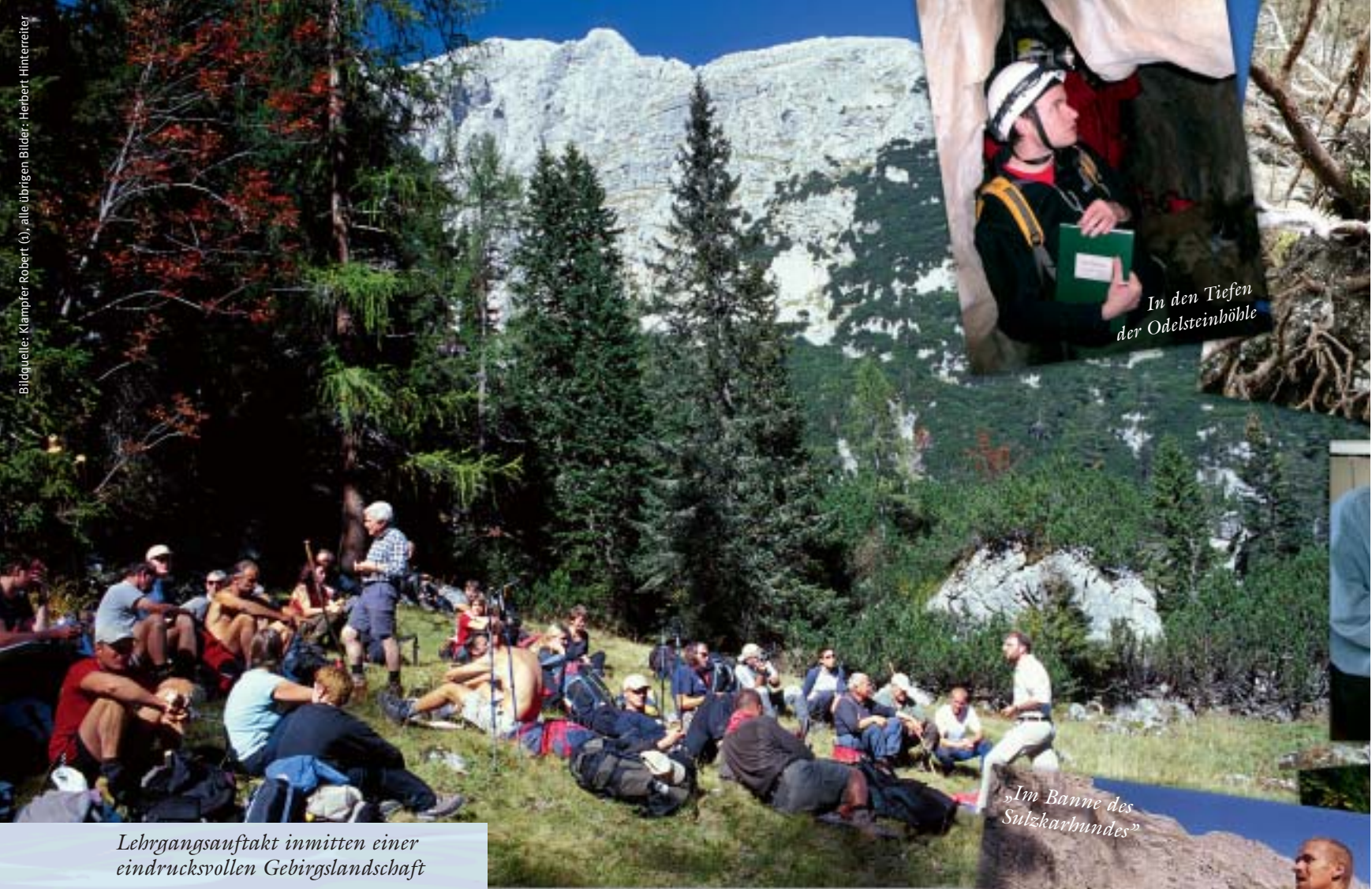
Hauptzielsetzung dabei ist die wissenschaftliche Fundierung des Schalenwildmanagements im Nationalpark und die Dokumentation, respektive Beweisführung der wildökologischen Wechselbeziehungen mit dem Umfeld außerhalb des Nationalparks.

Spannende und abwechslungsreiche Monate liegen vor uns – die Landesforste bleiben **„auf der Fährte“!**

mit Forstmannsgruß
Ihr Forstmeister Andreas Holzinger



Gams in freier Wildbahn



Lehrgangsauftritt inmitten einer
eindrucksvollen Gebirgslandschaft



In den Tiefen
der Odelsteinhöhle



„Im Banne des
Sukkarbundes“



Auch richtig Spielen
will gelernt sein.

Halbzeit bei der Nationalparkführer-Ausbildung im Nationalpark Gesäuse

 MARTIN HARTMANN

*Bildung, Spaß und Spannung
- die ersten sechs Monate
im Rückblick !*

Die Natur im Nationalpark Gesäuse bewusst erlebbar zu machen sowie die Vermittlung der Nationalpark-idee, ist ein wesentliches Merkmal der Umsetzung des gesetzlich vorgeschriebenen Bildungsauftrages. Aus diesem Grund kommt den künftigen Nationalparkführern eine großartige Bedeutung zu, als Mittler zwischen der Tätigkeit der Nationalparkverwaltung und den Besuchern ein Höchstmaß an Sensibilisierung für die Belange des

Naturschutzes zu erreichen. Eine abwechslungsreiche Ausbildung, die neben dem tiefgehenden und fächerübergreifenden Auseinandersetzen mit allen Facetten des Naturraums Gesäuse auch genügend Zeit für Spiel und Spaß lässt, bildet die Grundlage für die hohe Qualität der zukünftigen Führungen und Exkursionen.

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Teilnehmern dieses Lehrganges für ihr einmaliges Engagement und den phantastischen Einsatz trotz des intensiven Programms bedanken – Ihr seid ein wunderbares Team!!!

Martin Hartmann

*Es gibt nichts Lebendigeres
als einen toten Baum...*



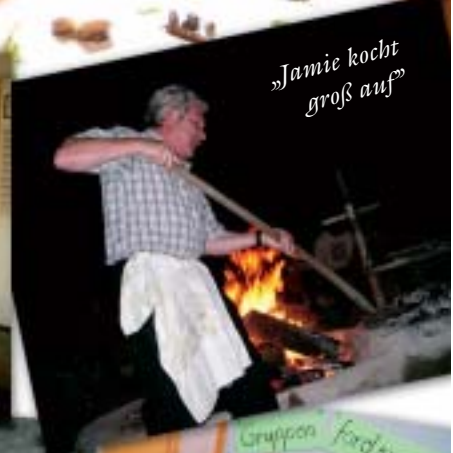
Ökologie
in Wort und Bild



Spielpädagogik im
Herzen der Eisenerzer Ramsau

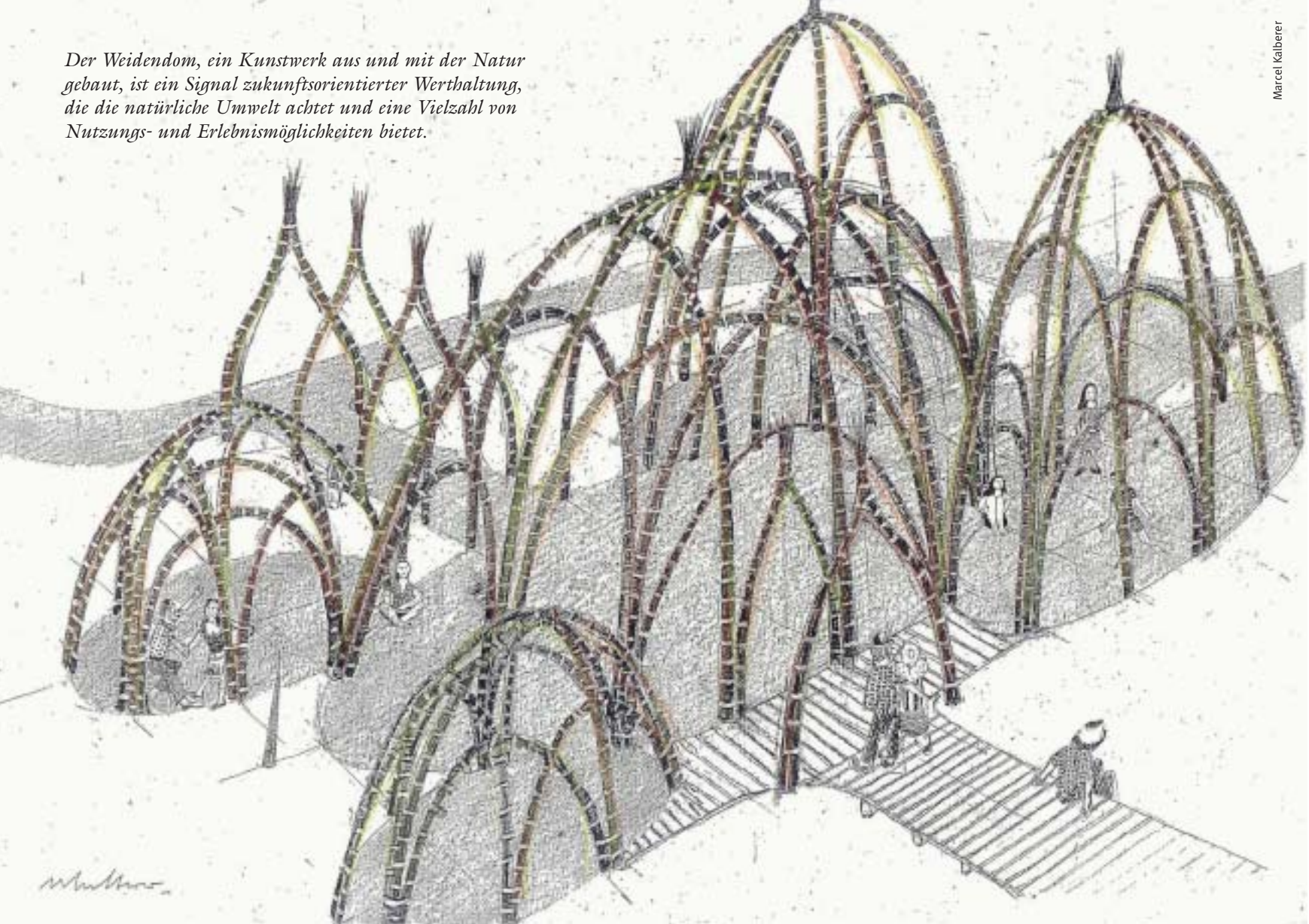
*Auf dem Gipfel des
Tamischbachturms*

Nationalparkführer



Der Weidendom, ein Kunstwerk aus und mit der Natur gebaut, ist ein Signal zukunftsorientierter Werthaltung, die die natürliche Umwelt achtet und eine Vielzahl von Nutzungs- und Erlebnismöglichkeiten bietet.

Marcel Kalbereier



Die Forschungswerkstatt im Weidendom

MARTIN HARTMANN

Der „weiche“ Baum

Selten findet man unter der Vielzahl der heimischen Baum- und Straucharten solch faszinierende Baumpersönlichkeiten wie die der Weiden (*Salix* sp.). In der Jugend oft anmutige und leichte Erscheinungen, gepaart mit einer enormen Widerstands- und Regenerationsfähigkeit, wandeln sie sich im Alter nicht selten zu knorrigen und Ehrfurcht gebietenden Erscheinungen. Wobei „Alter“ durchaus relativ zu sehen ist: Zu einer Zeit, in der ungestört wachsende Linden oder Eichen gerade erst einmal ihre „Pubertät“ hinter sich gelassen haben, ist für die Mehrzahl der Weiden bereits ihre natürliche Altersgrenze gegeben. Selten überdauern sie mehr als 150 Jahre, denn für diese Zeitspannen sind sie nicht bestimmt. Allerdings beeindruckten z.B. Silberweiden im hohen Alter durch enorme Dimensionen und stellen für unzählige Tierarten einen wichtigen Lebensraum

dar. Über eintausend verschiedene Tierarten, vom Buntspecht bis zu Insekten, wie etwa dem Weidenbock, kann man während eines ganzen Baumlebens auf dieser Weidenart antreffen und diese Zahl gilt für Mitteleuropa als ein absoluter Rekordwert! Das Holz der Weiden ist raschwachsend, „weich“ und verhältnismäßig schlecht für jahrhundertlanges Bestehen geeignet. Weiden sind oft die klassischen Bewohner der „Weichen Au“, der regelmäßig überschwemmten und nährstoffreichen Insel- und Uferbereiche entlang der großen Flüsse und Ströme und gelten durch ihre Anspruchslosigkeit und Robustheit als typische Pionierbaumarten an unwirtlichen Standorten.

Die Silberweide - Baum des Jahres 1999

Durch die verschiedensten speziellen Eigenschaften der meisten Weidenarten, wie etwa ihr rasches Wachstum, das Gedeihen auf Rohböden, die leichte vege-



Auf der Kainzenweide, am Ufer der Enns und unmittelbar an der Abzweigung ins wildromantische Johnsbachtal gelegen, wird die zukünftige „Forschungswerkstatt im Weidendom“ eines der herausragenden Bildungsprojekte im Nationalpark Gesäuse sein.



Perspektive nach 5 Jahren

tative Vermehrbarkeit und die dünnen, biegsamen Ruten, wurden viele Weiden seit alters her für verschiedenste Zwecke verwendet, für die andere Laubgehölze nicht geeignet wären. Jeder, der beispielsweise nach Ostern Palmkätzchen-Zweige aus der Vase entfernt hat, weiß um die schnelle und leichte Bewurzelungsfähigkeit von Weiden Bescheid. In vielen Bereichen des Landschaftsbaus, vorzugsweise wo es Uferbereiche und Böschungen langfristig, effektiv und kostengünstig zu sichern gilt, fanden ausschlagfähige Weidenarten seit jeher ihre Verwendung. Was also liegt näher, als eine Forschungswerkstatt, deren Aufgabe es ist, den interessierten Besuchern die Faszination des Lebens in seinen vielfältigsten Formen auf spannende und einzigartige Weise zu vermitteln, inmitten eines „lebenden Gebäudes“ aus Weiden unterzubringen.

Der Weidendom

Dieser Weidendom wird durch seine Form, seine Größe und seine Bestimmung wahrlich einzigartig in Österreich. Annähernd 300 m² Veranstaltungsfläche umfasst seine in mehrere Haupt- und Nebenkuppeln gegliederte Architektur. Die Lage entlang der Enns, mit traumhaftem Ausblick auf die Wandfluchten der Hochtör-Gruppe und unmittelbar am Beginn des Au-Lehrpfades, verspricht ein perfektes Zusammenwirken von Umweltbildung und Attraktivierung des Nationalparks Gesäuse. Dem sprießenden und wuchernden Bau(m)werk liegt ein genial einfaches Prinzip zugrunde: Als Verbindung von architektonischer Gestaltung, biologischem Anschauungsunterricht und dem ökologischem Charme einer im Detail erlesenen Struppigkeit zeigen sie einen perfekten Zugang zur Naturvermittlung auf. Architekt Marcel Kalberer umschrieb den Zugang zu dieser im wahrsten Sinne „Grünen Architektur“ folgendermaßen: *Da Weidenbauten lebende Wesen sind, haben sie keine Ornamente, sondern Profil, sie haben keine Fassaden,*

sondern Charakter, ihr Gesichtsausdruck spiegelt Lebensweisheiten wider, die im saisonalen Wandel von Sonne, Nebel, Schnee und Wind zwischen den Blättern und Bögen meditativ zum Himmel blinzeln. Es entsteht somit ein Gebäude, dessen Bauausführung man im Grunde genommen auf das Setzen von Bäumen reduzieren kann, dessen Fundamentierung dem Graben von Pflanzlöchern entspricht und dessen „Fassade“ im Wechsel der Jahreszeiten und der Abfolge von Jahren einer ständigen Veränderung unterworfen sein wird.

Eine Forschungswerkstatt

Diese grüne Hülle birgt ein überaus ehrgeiziges Projekt der Natur- und Umweltbildung im Nationalpark Gesäuse: Die Vermittlung der hinreißenden Welt des Verborgenen, des Lebens im Wassertropfen eines Gewässers, der heimlichen Bewohner hinter der abbröckelnden Borke eines alten Baumriesen oder der überraschenden Vielfalt an Leben in einer Handvoll Waldboden. Die Nationalpark-Forschungswerkstatt im Weidendom lädt gleichermaßen Jung und Alt, Schulklassen, Einheimische und Urlaubsgäste dazu ein, dem faszinierenden Mikrokosmos unserer natürlichen Umwelt auf die Spur zu kommen.

Modernste Technologien in Form von Hochleistungsmikroskopen, Präsentationsmethoden und unterstützenden Informationssystemen stehen in Verbindung mit einer fesselnden Begleitung durch Mitarbeiter des Nationalparks. Ein ansprechendes Programm unterschiedlichster Themen und Schwerpunkte zu den vielfältigen ökologischen Aspekten des Nationalparks Gesäuse bildet dabei den „Roten Faden“ durch die Jahreszeiten. Dem Klassiker der „Tümpel-Literatur“, „Was lebt in Tümpel, Bach und Weiher“ erfährt somit durch die Betrachtung lebendiger Anschauungsobjekte mittels Mikroskop und Projektion eine völlig neue Bedeutung. Sei es, dass

man die hervorragende Bedeutung von Kleingewässern im Frühjahr als Laichplätze für Amphibien schätzen lernt, oder, „Auge in Auge“ mit einem Borkenkäfer plötzlich die durchaus faszinierende ökologische Funktion dieses sonst so im Verruf stehenden und unscheinbaren Insektes zu schätzen weiß.

Stützpunkt für Projekttag

Wie könnte nun beispielsweise ein solcher Projekttag mit einer Schulklasse aussehen:

An einem strahlenden Sommermorgen besteigt die Gruppe unterhalb der Ennskatarakte die Schlauchboote und steuert mit kräftigen Paddelschlägen einem ereignisreichen und nicht alltäglichen Schultag entgegen. Begleitet von Nationalparkführern und von versierten Bootsführern auf der nach dem Gesäuseingang längst nicht mehr so wilden Enns geleitet, treiben die Boote auf einem der letzten naturnahen Abschnitte dieses einst so imposanten Gebirgsflusses. Allerhand Wissenswertes über die Ökologie der Flusslandschaft, der historischen Vergangenheit und der Bedeutung der Aufnahme des Nationalparks Gesäuses in ein weltumspannendes Netz von wertvollsten Naturschutzgebieten steht dabei im Mittelpunkt der Erläuterungen durch die „Nationalpark-Ranger“.

Die traumhaften Eindrücke der Gesäuse-schlucht im Schatten der eindrucksvollen Wandfluchten der Hochtörgruppe lassen die Zeit wie im Flug vergehen und bald schon wird die erste Rast unterhalb der Einmündung des Bruckgrabens erreicht. Der untere Abschnitt dieser imposanten und tief eingeschnittenen Klamm wird auf einer kurzen Erkundungstour zu einem unvergesslichen Erlebnis von der Formenvielfalt und der Schönheit geologischer Prozesse. Nach einer weiteren Strecke auf der Enns und noch vor der anschlie-



Silberweiden, hier ein Blick auf einen malerischen Altarm im Nationalpark Donauauen, zählen zu den charakteristischen Baumarten im Überschwemmungsbereich flussbegleitender Auwälder.

ßenden landschaftlich reizvollen Schlussetappe nach Gstatterboden wird nun als nächster Höhepunkt die Landungsplattform des Auen-Lehrpfades in der Lettmair-Au erreicht. Anhand mehrerer Informations- und Erlebnis-Stationen wird hier das komplexe Ökosystem des Auwaldes veranschaulicht. Am Ende dieses Themenweges wartet nun die Forschungswerkstatt im Weidendom mit einem Programm der Extraklasse auf: Zuvor gesammelte Objekte, Wasserproben und mit aller gebotenen Vorsicht gefangene Vertreter der diesen Lebensraum bewohnenden Tierwelt werden nun



Die Forschungswerkstatt im Weidendom vermittelt den Besuchern die ganze Faszination der Welt im Kleinen, bietet spannende Einblicke in unterschiedlichste Lebensräume wie etwa Fließgewässer, Wald und Wiesen und sensibilisiert Jung und Alt auf einmalige Art und Weise für die Belange des Naturschutzes.

genauestens „unter die Lupe genommen“. Fürs Tümpeln und Keschern steht eine reichhaltige Ausrüstung bereit, aber Achtung: Kein Lebewesen soll zu Schaden kommen, denn schließlich sind sie die Stars unseres Programms und haben sich die anschließende unversehrte Entlassung in ihre angestammten Habitate redlich verdient. Kleine, unscheinbare Wasserflöhe (Kleinkrebse, bzw. *Cladocera*) werden durch die Betrachtung mittels Mikroskop zu eindrucksvollen Erscheinungen auf der Leinwand, deren hüpfende, flohähnliche Bewegungsweise durch die ruckartigen Schläge der Antennen zustande kommt – somit wird die Bezeichnung „Wasserfloh“ durchaus verständlich. Die raffiniert gebauten Fangmasken unserer Libellenlarven entpuppen sich unter vielfacher Vergrößerung zu wahrlich „schrecklichen“ und effektiven Fangvorrichtungen, die übrigens als Vorlage für so manche Science Fiction-Figur gedient hatten (z.B. „Alien“).

Doch nicht allein das „Tümpeln“ soll hier zum Programm werden, sondern vielmehr die unterschiedlichsten Aspekte der „Welt des Verborgenen“. Zuviel sei hier noch nicht verraten, außer dass ein Besuch dieser „Forschungswerkstatt im Weidendom“ in jedem Fall zu einem großartigen Erlebnis für Jung und Alt werden wird. Der Weidendom wird durch seine phantastische Atmosphäre und seine Lage am Ufer der Enns auch als Ausgangspunkt für nächtliche Erlebniswanderungen, als Ort stimmungsvoller abendlicher Lesungen und vieler anderer Veranstaltungen dienen. Auf eine naturverbundene und "sanfte" Weise wird so dem Besucher die Bedeutung der Nationalparkidee als eine der höchsten Formen des Naturschutzes vermittelt. Die Freude an natürlicher Vielfalt und Schönheit und das Wissen um deren Gefährdung ist nicht zuletzt eine wichtige Voraussetzung für den Schutz dieser so einzigartigen Naturlandschaft des Nationalparks Gesäuse.

Pflanzgruben statt Baugruben

Woher kommen die vielen Weiden? Wann ist Baubeginn? Wer ist Baumeister? Die konkreten Vorarbeiten zum dem in den ersten drei Maiwochen stattfindenden „Baufest“ haben bereits im März mit dem Schnitt der 4 bis 8 Meter langen Weidenruten begonnen. Da die im Gesäuse wachsenden Weiden durchaus beeindruckende Baumpersönlichkeiten darstellen, deren Triebe jedoch kaum über die erforderliche Geradwüchsigkeit und Länge verfügen, ist uns in dankenswerter Weise das Forstamt der Stadt Wien zu Hilfe gekommen. Herr Senatsrat



Mitarbeiter der Steiermärkischen Landesforste beim Schneiden der Weidenruten

DI Haubenberger, seines Zeichens Forstmeister der Forstverwaltung Lobau, hat uns dazu ein kleines „Gegengeschäft“ vorgeschlagen: Der Nationalpark Gesäuse wird auch in Zukunft ausreichend gutes Wasser über die Enns in den Nationalpark Donauauen liefern, während tausende Ruten uralter Kopfweiden aus dem Wiener Anteil des Schutzgebietes den Rahmen für ein phantastisches Bildungsprojekt im Gesäuse bilden. Nochmals vielen Dank für diese Unterstützung! ■

Bitte mitmachen!

Eingeladen sind alle Interessierte, Schulklassen oder sonstige Personen, die für ein einmaliges Projekt ein paar lustige, lehrreiche und stimmungsvolle Tage investieren möchten. Am 3. Mai beginnen wir! Anmeldungen bitte bei DI Martin Hartmann, Nationalparkverwaltung Gesäuse, Weng 2, 8913; Tel. 03613 / 21000-40.

LITERATUR:
Marcel Kalberer / Micky Remann:
Das Weidenbaubuch. Die Kunst, lebende Bauwerke zu gestalten. Aarau: AT Verlag 1999.
Marcel Kalberer / Micky Remann:
Grüne Kathedralen. Die weltweite Wirkung wachsender Weiden. Aarau: AT Verlag 2003.



Auch für ansprechende Abend-, bzw. Nachtveranstaltung wird der stimmungsvoll ausgeleuchtete Weidendom in Zukunft einen phantastischen Rahmen bieten, beispielsweise als Ausgangspunkt für geführte Nachtwanderungen.



Erlebnis Museum



Da ist das Stift Admont: seit Jahrhunderten geistiges, kulturelles, spirituelles, wirtschaftliches und soziales Zentrum der Region, ein Ort der Kraft und Inspiration. Und dort ist der Nationalpark mit seinen beeindruckenden Tal- und Berglandschaften, seiner Tier- und Pflanzenwelt, Erholungsgebiet, Wanderregion, Naturschauplatz.

Ein „Naturschauplatz“ ist auch das Naturhistorische Museum, das nach vollständiger Restaurierung ab 3. Mai 2004 wieder der Öffentlichkeit zugänglich sein wird. Es wird zum einen als „Museum im Museum“ in seinem weitgehend historischen Erscheinungsbild präsentiert, zum anderen werden eine einzigartige Wachsobstsammlung und

als Raritätenkabinett konzipiert, fiel die umfangreiche Naturhistorische Sammlung im Jahre 1865 dem verheerenden Stiftsbrand zum Opfer. Doch schon im Jahre 1866 beauftragte Abt Karlmann Hieber, ein Freund und Förderer der Wissenschaften, den damals gerade als Novizen in das Kloster aufgenommenen Pater Gabriel Strobl ein neues Naturhistorisches Museum aufzubauen. Und das tat dieser engagierte Benediktiner dann auch. In 44 Jahren stellte er eine umfangreiche Naturhistorische Sammlung zusammen, deren Besonderheit und Einzigartigkeit vor allem auch in der „Universalität“ Strobls liegt, der seine Insektenpräparate nicht nur selbst sammelte, sondern auch präparierte, etikettierte, katalogisierte und zahlreiche Veröffentlichungen über sie erarbeitet hat. P. Gabriel Strobl trug fast alle Kollektionen aus den drei Naturreichen völlig allein zusammen: entweder sammelte er sie selbst auf zahlreichen Exkursionen und Reisen oder erwarb sie durch Tausch für das Museum. Als Tauschobjekte dienten Fliegensammlungen, die er selbst zusammenstellte. Auch seine Reisen finanzierte er sich mit Fliegensammlungen, die er für andere Museen bzw. Sammler zusammenstellte. Strobl war mit der Bergwelt des Gesäuses nicht nur durch seine Sammlertätigkeit aufs engste verbunden, er war auch eifriger Bergsteiger und konnte sogar einige Erstbesteigungen verbuchen. ■

Benediktinerstift Admont

Am 26. Oktober 2002 wurde der Nationalpark Gesäuse im Benediktinerstift Admont durch die Unterzeichnung des Staatsvertrags zwischen Bund und Land Steiermark feierlich eröffnet.

Schon damals wurde deutlich, was sich auch in der Werbelinie von Stift und Nationalpark abzeichnet: Kultur und Natur bilden eine Einheit, ergänzen und bereichern einander.

Teile der berühmten Insektensammlung von P. Gabriel Strobl, die mit über 252.000 Exemplaren zu den bedeutendsten der Welt zählt, auf völlig neue, unkonventionelle Weise gezeigt. Die Geschichte des Naturhistorischen Museums ist bewegt: In der Barockzeit

INFORMATION:

Stift Admont
A-8911 Admont 1

ÖFFNUNGSZEITEN:

April bis Oktober
täglich 10 - 17 Uhr
Tel.: +43(0)3613 2312-601
kultur@stiftadmont.at
www.stiftadmont.at



Die großartige Schmetterlingsammlung kann man ab 3. Mai wieder bestaunen.

Nationalpark-Organ ab Mai im Einsatz



Ansprechpartner

Die Gebietsaufsicht im Nationalpark Gesäuse wird in Zukunft durch so genannte Nationalpark-Organ sichergestellt. Laut NP-Organ-Gesetz ist dafür neben der persönlichen Eignung auch die Einschulung bzw. die Ablegung einer entsprechenden Prüfung vorgesehen. Zusätzlich zur Bereitschaft, eine bestimmte Anzahl an „ehrenamtlichen“ Stunden im Rahmen der Gebietsaufsicht zu absolvieren, besteht die Verpflichtung zur regelmäßigen Weiterbildung. Die Gebietsaufsicht wird sich dabei schwerpunktmäßig entlang der Enns, sowie des Johnsbaches, aber auch im Bereich der ausgewiesenen Wanderwege und Steige im übrigen Nationalparkgebiet erstrecken. Selbstverständlich ist diese Gebietsbetreuung in erster Linie als „Service-Einrichtung“ für Besucher zu verstehen, d.h. das jeweilige „NP-Organ“ fungiert vor allem als „Ansprechpartner“ für Gäste des Nationalparks im Gelände.

Sensible Bereiche an der Enns

Allerdings sind jene Lebensraumbereiche, in denen schwerpunktmäßig Maßnahmen zur Verbesserung der aktuellen Situation gesetzt werden, wie z.B. ennsbegleitende Auwaldbestände, Schotterbänke, etc., aufgrund ihrer landschaftlichen Einmaligkeit ein bevorzugtes Aufenthalts- bzw. Rastgebiet für Besucher, die Trendsportarten, wie etwa Raften, oder Kajakfahren ausüben. Um die Sicherstellung der speziellen Zielartenschutz - Maßnahmen (Myricaria germanica - Deutsche Tamariske, Actitis hypoleucos - Flussuferläufer) zu gewährleisten, ist eine auf diese Gebiete abgestimmte Form der Besucherlenkung einzurichten. Eine Maßnahme besteht darin, durch entsprechende mehrsprachige Beschilderung bei Bootseinsatzstellen und entlang der Uferbereiche auf besonders sensible und daher nicht zu betretende Abschnitte hinzuweisen. Durch entsprechende Erfahrungen in anderen Schutzgebieten (vgl. Nationalpark Donauauen) zeigt sich allerdings, dass nur durch eine umfassende Kontrolle und Aufklärung vor Ort durch entsprechend geschulte Gebietsbetreuer ein Erfolg sichergestellt werden kann. Durch die Präsenz von National-

park-Aufsichtsorganen, die umfassend über die durchgeführten Maßnahmen, bzw. die Notwendigkeit dieser Artenschutzprogramme Auskunft geben können, wird die Akzeptanz von räumlich begrenzten Betretungseinschränkungen deutlich erhöht und der Erfolg in einem ungleich größeren Ausmaß sichergestellt. Durch eine umfassend Aus- und Weiterbildung der Organe im Hinblick auf die Grundsätze und Ziele des Nationalparks wird sichergestellt, dass bei Gesprächen, Aufklärungen oder Abmahnungen die Notwendigkeit dieser Maßnahmen entsprechend dargelegt und erklärt werden kann und eine Sensibilisierung der Besucher erreicht wird.

Bei Fragen zur Tätigkeit der Nationalparkorgane kontaktieren Sie bitte DI Martin Hartmann. Nationalpark Gesäuse, Tel. 03613/21000-40. ■

Steiermärkisches Nationalparkrecht

Neues Taschenbuch über die Rechtsgrundlagen im Nationalpark Gesäuse

Mit Inkrafttreten des Nationalparkorganengesetzes und der internationalen Anerkennung des Nationalparks Gesäuse als Schutzgebiet der Kategorie II liegen nunmehr seit dem Vorjahr alle notwendigen rechtlichen Grundlagen vor. Die beiden Autoren, Ing. Mag. Robert Riemelmoser, als ehemaliger Geschäftsführer der Nationalparkplanung hauptverantwortlich für die Konzeption und Errichtung des Nationalparks Gesäuse, und Univ. Ass. Mag. Dr. Angelika Müller



verfassten ein handliches Taschenbuch über die wesentlichen Rechtsnormen, auf denen der Nationalpark Gesäuse basiert. In Zukunft soll dieses Büchlein nicht nur den mit seinem Schutz betrauten Nationalparkorganen als Arbeitsbehelf dienen, sondern auch allen Naturfreunden, die im Nationalparkgebiet unterwegs sind, auf einfache Art und Weise zusammen fassen, was sie im Nationalpark unbesorgt tun dürfen und worauf sie zum Schutz der Tier- und Pflanzenwelt verzichten sollten.

Das Buch über die Rechtsgrundlagen im Nationalpark Gesäuse ist ab sofort zum Preis von € 9,95 im Buchhandel und bei der Nationalpark Gesäuse GmbH in 8913 Weng im Gesäuse 2, Tel.: 03613/21000 41, info@nationalpark.co.at erhältlich!

Robert Riemelmoser / Angelika Müller (Hg.)
**STEIERMÄRKISCHES
NATIONALPARKRECHT**
Die rechtlichen Grundlagen des Nationalparks Gesäuse
106 Seiten, 10,5 x 14,8 cm, broschiert,
Leopold Stocker Verlag, Graz
ISBN 3-7020-1050-5, € 9,95 ■

Nationalpark Gesäuse Partnerbetriebe - regional, ökologisch, kreativ



Die Wertschöpfung in der Nationalparkregion auf vorausschauende Weise zu erhöhen ist vorrangiges Ziel unseres neuen Projekts.

Am 13. April 2004 ruft die Nationalpark Gesäuse GmbH ein neues Projekt mit dem Titel „Nationalpark Gesäuse Partnerbetriebe“ ins Leben. In dem einjährigen Projekt wird in der Nationalparkregion ein Netzwerk aus Betrieben aufgebaut, die sowohl untereinander als auch mit dem Nationalpark enge Kooperationen pflegen. Durch die enge Zusammenarbeit mit dem Naturpark Eisenwurzen sowie dem Tourismusverband Gesäuse können sich – wenn der Wunsch und das Interesse besteht – auch Betriebe der benachbarten Gemeinden Ardnig und Hall sowie auch der Naturparkgemeinden an diesem Projekt beteiligen.

Die Partnerschaft soll vom gemeinsamen Ziel aller Beteiligten getragen werden, die Projektregion wirtschaftlich zu stärken,

Naturerlebnis im Schnee

Das 1. Nationalpark Winterprogramm

Der heurige Winter im Gesäuse hielt für die Besucher des Nationalparks so manche Überraschung bereit: Spuren und Fährten wollten entdeckt und bestimmt werden, so manche eindrucksvolle Beobachtung ergab sich aus einer Wanderung durch die verschneiten Wälder und viel Interessantes und Spannendes über das „Überwintern“ der Tier- und Pflanzenwelt galt es bei geführten Wanderungen und Schneeschuhtouren zu erfahren. Und im dichten weißen Winterkleid zeigte sich die Landschaft des Gesäuses noch verträumter und zauberhafter als sonst...

Die vielfältige Winterbroschüre „Zeit für Natur 2004“ bot Jung und Alt die Möglichkeit, die faszinierende Winterlandschaft „mit allen Sinnen“ zu erleben und kennen zu lernen, wobei vor allem das Bewusstmachen und Erklären, das Zeigen und Beobachten im Mittelpunkt stand.



Besonders großer Beliebtheit erfreuten sich die geführten Schneeschuhwanderungen mit geprüften Berg- und Nationalparkführern. Die Schneeschuhe an den Füßen sorgten für ein leichtes Vorankommen selbst bei tief verschneiten Verhältnissen und ermöglichten dem Winterwanderer, seine ganze Aufmerksamkeit der schneebedeckten Zaubewelt des Nationalparks zu widmen. Über den zur Winterzeit scheinbar unberührten



Zahlreiche Betriebe aus den Nationalparkgemeinden könnten als „Partnerbetriebe“ mit dem Nationalpark ein Netzwerk bilden.

das Juwel Gesäuse zu erhalten und als touristischen Impulsgeber zu nutzen.

Gegenseitige Leistungen zwischen den Betrieben und dem Nationalpark bilden die Basis des geplanten Netzwerks. Worin genau die gegenseitigen Leistungen bestehen sollen, beschließen alle Kooperationspartner miteinander in der ersten Projektphase. Besonderes Augenmerk wird jedenfalls auf die gemeinsame und gegenseitige Vermarktung der Partner gelegt, so werden die Partnerbetriebe etwa auf der Website des Nationalparks beworben und legen ihrerseits Information über den Nationalpark Gesäuse in ihren Betrieben auf.

Grundsätzlich kann sich jeder Betrieb dem Netzwerk anschließen, der ökologisch wirtschaftet, mit der Region eng verbunden ist und ein kreatives Produkt oder eine originelle Dienstleistung anbietet.

Das Erscheinungsbild der naturnah genutzten kleinbäuerlichen Kulturlandschaft der Gesäuseregion stellt eine bedeutende Säule für den Tourismus dar, weshalb es ein zentrales Projektziel ist, auch die Kooperation dieser beiden Wirtschaftszweige untereinander zu fördern. Unter dem Motto „Naturschutz geht durch den Magen“ sollen in den



Spezialitäten von bäuerlichen Betrieben aus der Region

Nationalpark-Partnergaststätten qualitativ hochwertige Spezialitäten aus der Gesäuseregion angeboten werden.

Auch mit Holzverarbeitenden Betrieben und anderen Handwerks-, Dienstleistungs- und Gewerbebetrieben wird eine Kooperation angestrebt, wobei hier neben dem Umweltschutzgedanken insbesondere Wert auf die Originalität und den Regionsbezug der angebotenen Partnerprodukte oder Dienstleistungen gelegt wird.

Die Projektleitung übernimmt die Landschaftsplanerin Frau DI Gertraud Raggam, der es ein persönliches Anliegen ist, eine nach ökologischen, ökonomischen und sozialen Kriterien geplante Entwicklung der Gesäuseregion mitzutragen. Da Frau Raggam bisher für das „Österreichische Umweltzeichen für Tourismusbetriebe“ tätig war, kann die Nationalpark Gesäuse GmbH als besonderes Serviceangebot für ihre Partnerbetriebe eine kostenlose Beratung zum Umweltzeichen anbieten.

Die vorläufige Projektlaufzeit beträgt 1 Jahr. In dieser Phase wird das Partnernetzwerk unter der Leitung der Nationalpark Gesäuse GmbH aufgebaut. Wenn das Projekt erfolgreich läuft, dann könnte darauf aufbauend in einem Jahr ein regionales Nachfolgeprojekt unter verstärkter Einbindung der Wirtschaft, potentiellen Fördergebern und regionalen Institutionen aufgebaut werden, z.B. in Form einer regionalen Agenda 21.

Für alle Betriebe, die den Vorteil nutzen wollen, Nationalpark Gesäuse Partnerbetrieb zu werden bzw. Interesse haben, sich dahingehend zu informieren, steht ab 13. April Frau DI Raggam bei der Nationalparkverwaltung unter der Telefonnummer 0664/8252313 als Ansprechpartnerin gerne zur Verfügung.

Wäldern ragten die Gipfel der Gesäuseberge nahezu senkrecht in die Höhe und boten einen Anblick von atemberaubender Schönheit. Nebenbei erfuhr man allerhand Wissenswertes über das Verhalten im Gelände oder man entdeckte mit etwas Glück Wildtiere und folgte eine Zeitlang deren Fährten.

Der Wald ist auch im Winter ein Ort, der zum Entdecken und Erforschen einlädt. Viele große und kleine Gäste begaben sich auf eine erlebnisreiche Spurensuche mit Förstern oder Jägern der Steiermärkischen Landesforste und erhielten spannende Einblicke in die verborgene Lebenswelt unserer Waldtiere. Beim Vortasten in die faszinierende Welt der Tierspuren gelangte man oft zu jenen Orten, wo sich sprichwörtlich „Fuchs & Hase Gute Nacht sagen“!



Wovon lebt die Dohle im Winter?

Bis Ende März konnte man jeden Freitag einen erfahrenen Berufsjäger auf der Wanderung zu einer eigens eingerichteten Beobachtungshütte begleiten. Im Rahmen dieser erlebnisreichen Pirschgänge erzählte der Jäger über seine harte, aber auch von großer Naturverbundenheit geprägte Arbeit und die Lebensraumsansprüche des Rehwildes, der kleinsten im Park vorkommenden Schalenwildart.

So manch eindrucksvolle Beobachtung ergab sich aus einer Familien-Erlebnis-Wanderung durch die verschneiten Wälder des Nationalparks Gesäuse. Die Ursprünglichkeit und Ruhe der Winterlandschaft im Gesäuse in all seinen Facetten bot einen Ausgleich zur Alltagswelt und ermöglichte dem Besucher, natürliche Abläufe „mit allen Sinnen“ zu erfahren, Unbekanntes spielerisch zu entdecken und manch vergessenes Geglauptes wieder zu finden. Die Idee, von Jänner bis April allwöchent-



lich in einer der sechs Nationalpark-Gemeinden faszinierende Dia-Shows über den Nationalpark Gesäuse und andere Nationalparks – von Kanada über Alaska bis Indien/Nepal – durchzuführen, fand bei Einheimischen und Urlaubern in der gesamten Region größten Anklang.

Erfreulicherweise nahmen sich viele große und kleine Gäste „Zeit für Natur“, um den Besuch im winterlichen Nationalpark Gesäuse zu einem unvergesslichen Erlebnis werden zu lassen! Ab Herbst wird an einer erweiterten Ausgabe des Winterprogramms für das Jahr 2004/2005 gearbeitet, welches neben den altbewährten Angeboten zahlreiche neue, nach dem neuesten Stand der Naturpädagogik aufbereitete naturkundliche Erlebnisführungen und viele weitere Überraschungen für interessierte Nationalparkbesucher bereit halten wird! ■

Das neue Sommerprogramm 2004

Der Nationalpark Gesäuse geht mit viel Schwung und neuen Ideen in die kommende Sommersaison. Das vielfältige Besucherprogramm wird um weitere attraktive Programminhalte erweitert, z.B. sollen heuer verstärkt Führungen unabhängig von vorab fixierten Terminen angeboten werden. Interessante „Standard-Exkursionen“, die einen erlebnisorientierten und fachlich kompetent vermittelten Zugang zum Nationalpark ermöglichen, werden einen zusätzlichen Höhepunkt der kommenden Führungssaison darstellen. Neben den erfolgreichen geführten Wildtierbeobachtungen oder Orchideenwanderungen werden z.B. Bootsexkursionen auf der Enns in Kombination mit geführten Erlebniswanderun-

gen die Angebotspalette erweitern. Das Erleben der Gesäuselandschaft sowohl von der Wasserseite als auch zu Lande ist für Besucher in dieser Form wohl einzigartig.

Ein weiteres Ziel wird sein, für den Gast ein überschaubares, aber zugleich attraktives Exkursions-Programm in den nationalparkspezifischen Themenbereichen „Natur“ und „Kulturgeschichte“ zu erstellen.



Forschen und entdecken



Eine spannende Entdeckungsreise im Wald

Die enge Zusammenarbeit mit dem Stift Admont – vor allem im Hinblick auf die Eröffnung des Naturhistorischen Museums im Mai - stellt eine weitere interessante und für Besucher ansprechende Form des Bildungsangebotes dar. Das neue Sommerprogramm 2004 ist ab sofort in der Nationalpark-Verwaltung sowie in allen Tourismusbüros, Informationsstellen und Gemeindeämtern der Nationalpark Gesäuse Region erhältlich und wird auf Wunsch gerne zugesandt.

Information und Anmeldung:

Nationalpark Gesäuse GmbH,
8913 Weng im Gesäuse 2
Tel.: 03613/21 00 041,
e-mail: info@nationalpark.co.at,
www.nationalpark.co.at ■

Junior-Ranger-Projekt im Nationalpark Gesäuse 2004

Das Junior-Ranger-Projekt ist ein europäisches Pilotprojekt, mit dem Ziel, für Jugendliche, die in oder nahe eines am Projekt beteiligten Schutzgebiets leben, praktische Programme mit Modellcharakter aus dem Aufgabenbereich und der Tätigkeit von Nationalpark-Mitarbeitern zu entwickeln und durchzuführen. Wesentliches Anliegen dabei ist es, bei jungen Menschen Begeisterung für den Nationalpark Gesäuse zu wecken, seinen Stellenwert in der Heimatlandschaft deutlich zu machen, aber auch Erfahrungen in „echter“ Naturschutzarbeit weiterzugeben. Die Teilnahme erfolgt auf freiwilliger Basis während der Sommerferien und ist



vorrangig für Jugendliche aus der Nationalpark-Region ausgerichtet. Das Projekt fördert zudem die praktische grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen europäischen Schutzgebieten in mehreren Ländern durch den Austausch von Wissen und Erfahrung. Nach Abschluss des Junior-Ranger-Programms werden alle Teilnehmer in Anerkennung ihrer Leistung und ihres Engagements mit einem Zertifikat ausgezeichnet. Der Nationalpark Gesäuse bietet für den heurigen Sommer zwei Termine an und freut sich, möglichst vielen Jugendlichen aus der Region spannende und interessante Tage inmitten einer einzigartigen Naturlandschaft bieten zu können. Die Teilnahme, bei der natürlich auch der Spaß nicht zu kurz kommen wird, ist selbstverständlich **kostenlos**. Unterkunft und Verpflegung wird vom Nationalpark Gesäuse bereitgestellt und neben der Einbindung in kleinere aber wichtige Arbeiten, beispielsweise das Errichten traditioneller Zäune oder Almpflegearbeiten auf der Sulzkaralm, wird den Teilnehmern durch viele erlebnisreiche Projekte und Aktivitäten die Zeit wie im Flug vergehen.

Termine:

26. Juli – 01. August 2004
(5. bis 8. Schulstufe)
23. August – 29. August 2004
(9. bis 12. Schulstufe)

Die am Junior-Ranger-Programm interessierten Schüler oder Eltern wenden sich bitte direkt an DI Martin Hartmann, 03613/21000-40 oder martin.hartmann@nationalpark.co.at ■



Schulprogramm läuft an

Der vorläufige Stand von Anfragen und Buchungen für Projektwochen und einzelne Projekttage im Nationalpark Gesäuse lässt schon jetzt für die kommende Saison auf ein Vielfaches der im Vorjahr betreuten Schülerzahl schließen.

Zahlreiche Veranstaltungen bereits während des Winters, wie zum Beispiel Erlebniswanderungen und Wildtierbeobachtungen, oder die Spurensuche im Winterwald mit den Jägern und Förstern der Steiermärkischen Landesforste, fanden ein begeistertes Publikum. Mit mehreren Schulen werden mittlerweile Projekte über den Nationalpark für die Dauer eines ganzen Schuljahres durchgeführt und mit der Aktion „Nationalpark-k.i.d.s“ kommen ausgebildete Nationalparkführer mit einem spannenden und unterhaltsamen Programm verstärkt in die Klassenzimmer der daran interessierten Schulen.

Die Mitarbeiter des Nationalparks bemühen sich dabei außerordentlich, den jeweiligen Interessen und Schwerpunkten der einzelnen Schulen in einem Höchstmaß zu entsprechen und auf lebendige und ansprechende Weise die einzigartige Naturlandschaft des Gesäuses zu vermitteln.

Gerade rechtzeitig zu Beginn der Sommersaison wird ein Großteil der rund dreißig Teilnehmer des ersten Kurses für zukünftige Nationalparkführer nach einer intensiven und abwechslungsreichen Ausbildung (siehe auch den Bildbericht!) die vielfältigen Programme des Bildungsangebotes für Schulen mit Leben erfüllen!

Die aktuelle Schulprogrammbroschüre kann man unter Tel.: 03613/2100041 bzw. per e-mail unter info@nationalpark.co.at gratis anfordern, sowie gratis downloaden auf www.nationalpark.co.at ! ■



Den Nationalpark im Zug „erfahren“

Mit einem historischen Sonderzug durch den Nationalpark Gesäuse zu bimmeln gehört sicherlich zu den großen Attraktionen, die heuer im Rahmen des Nationalpark-Sommerprogramms geboten werden.

Die einzigartige Streckenführung durch die Gesäuseschlucht mit mehreren Haltestellen entlang der Enns erlauben dem Besucher, die faszinierenden Steilwände von Hochtor- und Buchsteinmassiv sowie den tosenden Ennskatarakt auf eindrucksvolle und zugleich bequeme Art kennen zu lernen. Nicht umsonst gilt dieser 15 km lange Eisenbahn-Abschnitt zwischen Admont

und Hieflau als einer der schönsten im gesamten Alpenraum!

Die altertümlichen und vollkommen neu restaurierten 1.-Klasse-Waggons werden von einer historischen Elektrolokomotive aus dem Jahre 1924 gezogen, deren Geschwindigkeit kaum die 50 km/h übersteigt. Zum Service gehören auch ein Speisewagen und ein liebevoll eingerichteter Kinderspielwaggon für die kleinen Gäste. Der Nostalgiezug wird von einem Nationalpark-Mitarbeiter begleitet, der während der gesamten Fahrt den Nationalpark Gesäuse und seine Region fachkundig präsentiert. Auf der Rückfahrt ist ein mehrstündiger Aufenthalt in Admont zur Besichtigung der neuen Museumslandschaft im Benediktinerstift eingeplant.



Termine: 22. Juli, 5. und 19. August, 2. September 2004

Information und Anmeldung:
Nationalpark Gesäuse GmbH, 03613/21 00 041, info@nationalpark.co.at, www.nationalpark.co.at ■

Imposanter Blick auf den Ennskatarakt



Der steirische Nationalpark kommt in seine Landeshauptstadt

Die sechs Nationalparks kommen in ihre Landeshauptstädte. Der Nationalpark Gesäuse beginnt mit der „Tour“, am 16. und 17. April wird er sich in einem Zelt am Tummelplatz in der Grazer Innenstadt der Bevölkerung präsentieren. Einiges aus dem Programm sei bereits verraten: Konzert der Musikkapelle Landl Präsentation des Projektes **„Die Reise nach innen“**: Die Schülerinnen und Schüler der 4.B-Klasse der Höheren Bundeslehranstalt Raumberg haben unter anderem eine CD gestaltet, die musikalisch diese ruhige Reise unterstützt. Zur Ruhe kommen, Zeit haben für Natur – dies entspricht dem Motto des Nationalparks Gesäuse.

„Mystischer Nationalpark“: Das Gesäuse ist besonders reich an **Sagen**. Einige davon erzählt Josef Hasitschka im stimmungsvollen Umfeld der Abbildungen vom „Sulzkarhund“, „Amtmann galgen“ und dem „Wetterloch“. Teufel-, Drachen- und Wildfrauensagen dürfen dabei nicht fehlen. – Pater Adalbert Krause hat vor Jahrzehnten zahlreiche Sagen gesammelt, dennoch dürften noch einige wenig bekannte Mythen und schaurige Erzählungen unter den älteren Einheimischen auf ihre Entdeckung warten.

Wer Sagen oder Erzählungen aus der Gesäusewelt kennt, welche bisher noch nicht veröffentlicht worden sind, möge sich damit bitte bis 14. April an den Nationalpark wenden oder direkt beim Fest in Graz vorbeibringen. Denn dann



Nationalparkfest

am Grazer Tummelplatz

Freitag, 16. April 11:30 - 18:00 h, Samstag, 17. April 10:00 - 18:00 h



können wir derartige Erzählschätze ebenfalls in Graz präsentieren.

Das Rahmenprogramm enthält:

Das Nationalpark Mikrotheater:

mit Mikroskopen wird die Wunderwelt eines Wassertropfens auf eine Leinwand übertragen.

Der Nationalpark Gesäuse-Atlas:

Ein digitaler Flug über das Gesäuse, Kartenmaterial, zum Teil historische Raritäten ...

Nationalpark Science-Corner:

Einblicke in Kleinstlebensräume wie Wiesen- oder Waldboden.

Nationalpark Sinnesparcour mit

Rätselrallye:

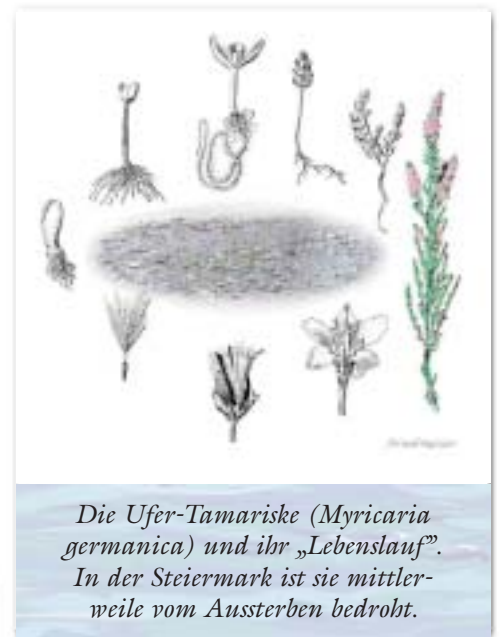
Verschiedene Erlebnisstationen lassen

die Natur mit allen Sinnen erleben.

Alle **sechs Nationalparks** präsentieren ihre Schönheiten und Besonderheiten durch Video und Informationsmaterial.

Kulinarium: Gastwirte und Bauern aus der Region um den Nationalpark Gesäuse bieten Spezialitäten an.

Der erste steirische Nationalpark wird in der Landeshauptstadt mit diesen Attraktionen für einen Besuch im Gesäuse werben. Nicht nur steirische Schulen, sondern auch Steirer sollen verstärkt angeregt werden, sich „Zeit für Natur“ zu nehmen und einige Urlaubstage in unseren Gesäusebergen zu verbringen. ■



*Die Ufer-Tamariske (*Myricaria germanica*) und ihr „Lebenslauf“.
In der Steiermark ist sie mittlerweile vom Aussterben bedroht.*



Wer kennt die Sage vom Sulzkarhund?



Wiederansiedlungsprojekt Ufer-Tamariske (Rispelstrauch, *Myricaria germanica*)

Die Ufer-Tamariske ist eine typische Art der Wildflusslandschaften und der naturnah erhaltenen Fließgewässer. Sie gehört zu den Erstbesiedlerinnen der neu gebildeten Geschiebebänke (siehe Artikel über die Enns auf Seite 8).

Die Tamariske ist ein knie- bis mannshoher Strauch mit rutenartigen, schuppenförmig beblätterten Ästen. Die zartrosa

Blüten erscheinen in dichten Trauben. Die natürlichen Standorte gehören im gesamten Alpenbereich zu den am meisten gefährdeten Ökosystemen, weshalb auch dieser Strauch in weiten Teilen Europas als „stark gefährdet“ eingestuft werden muss.

Im Gesäuse und im Admonter Becken sind letzte Nachweise aus der Mitte des 20. Jahrhunderts belegt (Einzelne Vorkommen bei Gstatterboden und in Johnsbach). Pater Gabriel Strobl spricht noch von einem häufigen Vorkommen an sandigen Ufern entlang der Enns im Bereich um Admont Ende des 19. Jahrhunderts.

Heute weist die Enns nur mehr im Bereich des Nationalparks im Gesäuse eine entsprechende Geschiebedynamik auf, die eine Wiederansiedlung der Tamariske ermöglichen würde.

Im heurigen Jahr sollen die Möglichkeiten für eine erfolgreiche Wiederansiedlung geklärt und die ersten Schritte zur Anzucht von Jungpflanzen gesetzt werden. ■

Totholz-Monitoring im Nationalpark-Wald

Neben der beginnenden Biotopkartierung und Naturrauminventur werden heuer vor allem zwei neue Schwerpunkte gesetzt: Totholzmonitoring und Tamariskenprojekt.

Im Rahmen des Totholz-Monitorings soll die Bedeutung des Alt- und Totholzes für eine natürliche Waldentwicklung und für die Erhöhung der Lebensraumqualität untersucht werden. Als Indikatorarten werden Specht- und Eulenvögel und Fledermäuse herangezogen. Das Monitoring dieser Arten dient nicht nur der Beurteilung des Totholzangebotes in den Waldbeständen, sondern auch der Evaluierung der Umwandlungsmaßnahmen in den naturfernen Waldbeständen (z.B. Gstatterbodner Kessel). Ergänzend zur Erhebung der Waldgesellschaften (in Zusammenarbeit mit den Steiermärkischen Landesforsten) kann die Kartierung der Eulen- und Spechtvögel ein zusätzliches Kriterium für die Abschätzung der Naturnähe bieten. Der Natürlichkeitsgrad und die Habitatqualität soll für ausgewiesenen Flächen beurteilt werden. Als Vergleichsflächen zum Gstatterbodner Kessel sollen naturnahe Bereiche (Hinterwinkel) und totholzreiche Bestände (Sulzkaralm) herangezogen werden. ■



Toni Kerschbaumer

Der Name „Totholz“ ist irreführend. Absterbendes und totes Holz ist ein Lebensraum für viele Tierarten. Spechte, Eulenvögel, Fledermäuse, verschiedene Insektenarten (z.B. Alpenbockkäfer) und holzabbauende Pilze leben in und von „totem Holz“.

Eröffnung der Hochscheiben Mountainbikestrecke

Die Natur zu erleben sollte eines der vorrangigsten Ziele eines Besuches im Nationalpark Gesäuse sein. Dieser Besuch kann ab dem 30. Mai auch mit dem „Drahtesel“ erfolgen.

In Zusammenarbeit mit den Steirischen Landesforsten entstand eine etwa 16 km lange Strecke zwischen Gstatterboden und Hieflau, die über die Hochscheibenalm eine Höhendifferenz von mehr als 600 m aufweist. Für die Streckenführung abseits der Gesäusebundesstraße wird

von Gstatterboden ein Verbindungsweg in den Weißenbachgraben errichtet sowie im Bereich Kühmairboden ein kurzes neues Teilstück gebaut.

Die feierliche Eröffnung der Strecke erfolgt am 30. Mai ab 13:00 Uhr in Gstatterboden.

Der Festakt wird unter Mitwirkung von Bürgermeister Herbert Peer, Nationalparkdirektor DI Werner Franek und Forstmeister DI Andreas Holzinger zelebriert. Für Stimmung sorgt die Musikkapelle der Nationalparkgemeinde Weng. Ab 14:00 ist die Strecke für Sport- und Naturbegeisterte freigegeben. Auf der Hochscheibenalm wird eine Labestation eingerichtet. Nach einer gemütlichen Stärkung kann die Talfahrt Richtung Hieflau angetreten werden.

Dort werden die Sportler von Blasmusik, diesmal von der Musikkapelle der Nationalparkgemeinde Hieflau, ins Ziel geleitet. Das Unterhaltungsprogramm unter der Mitwirkung von Bürgermeister Ernst Schrott und Tourismusobmann Hannes Mayr, das bis lange in die Dunkelheit reicht, wird durch Volksmusik und Austro-Pop von der Gruppe „Dreierpartie“ abgerundet.

Zu Beginn der Veranstaltung besteht auch die Möglichkeit sich Mountainbikes in Gstatterboden zu leihen. Radbegeisterte Eltern können ihre Kinder während der Radtour bei der Naturforscherecke in Hieflau in fachkundige Obhut geben.

Am Abend ist für einen Rücktransport von Rad und „Radler“ nach Gstatterboden gesorgt. ■



Radler auf der Hochscheibenalm vor der grandiosen Kulisse des Buchsteins.



Angeboten des Winter- und Sommerprogramms kann der Besucher gleich alles über Beherbergung, Kulturangebote und Gastronomie erfahren und buchen, ohne „weitergeschickt zu werden“.

Im gemeinsam genutzten Erdgeschoss wird ein kompetent geschultes Personal beraten. Daneben werden Attraktionen wie ein virtueller Flug in 3D über das Gesäuse, gekoppelt mit einem Laserstrahl, der ein Relief der Nationalparkregion abtastet, dem Besucher ungewöhnte Einblicke in die Landschaft geben.

Es ist zu erwarten, dass sich diese Kooperation für beide Teile sehr positiv auswirken wird. ■

Erster Preis für das „Gseis“

Für das Nationalpark-Magazin wurde im Vorjahr im Rahmen eines Preisausschreibens ein Name gesucht. Warum gerade der Begriff „Im Gseis“ als der beste ausgewählt worden ist, haben wir in der Winterausgabe bereits erläutert. – Wer hat nun diesen Namen gefunden?

Gleich eine ganze Klasse, nämlich die **4.B des Stiftsgymnasiums Admont** erhielt einen ersten Preis für die Namensfindung zugesprochen. Klassenvorstand Prof. Mag. Dr. Josef Hasitschka hatte seine Schülerinnen und Schüler dazu ermuntert. „Das war gar nicht so leicht, wir wollten keinen Fantasienamen. Die Benennung soll das Besondere dieses Gebietes darstellen. Unser Professor hat uns auf einer uralten Karte diesen Namen gezeigt, so wurde früher das Tal genannt“, meinten die Preisträger, als sie aus den Händen von DI Werner Franek den Geldpreis und eine große Urkunde erhielten. Der Preis wird in der letzten Schulwoche für ein Rafting-Abenteuer mit Bootsführern im Nationalpark verwendet.

Auch andere Namensucher kamen auf den Titel „Im Gseis“. So erhielten **Günter Stummer** aus Hieflau und



Vertreter der Marktgemeinde Admont mit Bgm. Posch, des Tourismusverbandes Gesäuse sowie der Nationalpark Gesäuse GmbH bei der feierlichen Unterzeichnung des Nutzungsvertrages. In Bildmitte Frau Architektin DI Kaml.

Vertragsunterzeichnung für das Informationsbüro Admont

Eine gemeinsame Informations-einrichtung für den Nationalpark GmbH und den Tourismusverband Alpenregion Gesäuse wird am Rathauspark in Admont erbaut. Die betreffende Nutzungsvereinbarung haben am 15. März die zwei Körperschaften mit der Marktgemeinde Admont unterzeichnet.

Ein „pfiffiger“ Bau westlich des Rathauses sollte vom Architekturbüro von Frau Arch DI Martina Kaml geplant werden. Nach dieser Vorgabe von Bürgermeister Direktor Günther Posch wird ein leicht geschwungenes Gebäude vornehmlich aus Glasfronten gebaut werden, perfekt eingebunden in das Ortsbild von Admont. Es ist ein Zweckbau mit 110 m² gemein-

sam genutzter Fläche im Erdgeschoss. Bürgermeister Posch erwartet sich von der Lage außerdem eine Belebung des Rathausplatzes als Ortszentrum.

Es sei mit 450.000 € außerdem die günstigste von vier möglichen Varianten gewesen. Der Neubau solle bis Herbst abgeschlossen sein, so dass am 26. Oktober, am Nationalfeiertag, das Informationsbüro feierlich eröffnet werden könnte.

Die Bedeutung dieses gemeinsamen Informationsbüros unterstrich DI Werner Franek in einer kurzen Rede: Die einjährigen Vorgespräche und Planungen sind erfolgreich abgeschlossen. Der Neubau wird ein Zeichen der Zusammenarbeit zwischen dem Tourismusverband und dem Nationalpark sein, ebenso wie die Kooperation mit dem Stift bereits sehr gut läuft. Der Gast will umfassende Information aus erster Hand. Neben allen Nationalpark-



Feierliche Überreichung der Siegerurkunde an die 4.B des Stiftsgymnasiums mit ihrem Klassenvorstand Prof. Dr. Josef Hasitschka und Direktor HR P. Gebhard Grünfelder.

Wolfgang und Monika Riedl aus Weng ebenfalls erste Preise und eine Urkunde. Das Redaktionsteam bedankt sich bei allen Einsendern und gratuliert den drei Gewinnern! ■

Präsentation des Almbewirtschaftungsplanes auf der Sulzkaralm

Wie in dieser Ausgabe ausführlich berichtet, wurde auf der Sulzkaralm, mitten im Nationalpark Gesäuse ein umfassender Almbewirtschaftungsplan erstellt.

Die Präsentation für die Almbauern erfolgte in einer gemütlichen Runde im Gasthaus Pirafelner am 5. Februar 2004. Die detaillierten Erhebungsarbeiten im

Gelände, das Auswertungsverfahren sowie die Ergebnisse wurden von Ing. Martina Schwab und DI Franz Bergler in Form einer Powerpoint-Präsentation vorgestellt. Weiters brachte Dr. Josef Hasitschka einen Auszug aus der geschichtlichen Entwicklung der Sulzkaralm. Diese Forschungsarbeiten wurden auch im vergangenen Jahr bereits fertiggestellt. Zwischenberichte der naturschutzfachlichen Untersuchungen liegen auch schon vor und wurden von Mag. Daniel Kreiner präsentiert.

Nationalparkdirektor DI Werner Franek bedankte sich bei allen beteiligten Fachleuten und insbesondere bei den Mitgliedern der Weidegemeinschaft Sulzkar für die gute Zusammenarbeit und überreichte den Almbewirtschaftungsplan an die Mitglieder der Weidegemeinschaft. ■



Almpächter der Sulzkaralm mit den Mitarbeitern am Projekt Sulzkaralm im Rahmen der Überreichung des Almbewirtschaftungsplanes

Der Pavillon in Gstatterboden

Der Zweck

Im geographischen Zentrum des Gesäuses wird eine Informationsstelle des Nationalparks mit einem Ausstellungsbereich im Ausmaß von 70 m² errichtet.

Daran angebaut ist ein Geschäft für Grundnahrungsmittel, Jausenartikel sowie Produkte des Nationalparks Gesäuse. Die angeschlossene Gastronomie soll auf 60 Personen ausgerichtet sein.

Im Besucherpavillon werden dem Touristen erste Informationen zum NP Gesäuse und über die NP-Region geboten. Eine Dauerausstellung über die Geologie ladet zum Betrachten und Verstehen der Landschaft ein.

Für das leibliche Wohl sorgen hier eine moderne Gaststätte mit origineller Küche sowie der Shop, wobei der Schwerpunkt auf der Vermarktung regionaler Produkte liegt. WC-Anlagen befinden sich ebenfalls in diesem Gebäude.

Die Landschaft kann direkt vom Gastraum und der Terrasse vor Ort genossen werden, wobei besonderer Wert auf die Inszenierung der vorgefundenen Natur gelegt wird. Im Süden des Grundstücks steigen die Berggipfel der Hochtorgruppe 1500 m hoch aus dem Tal. Nach größeren Bergtouren, wie Ennstalerhütte/ Tamischbachturm, Buchsteinhaus/Buchstein, Heshütte/Planspitze, etc. kann hier der Tag bei Abendrot ausklingen. Geplant sind auch Dinners bei Lagerfeuer mit Führung durch die Ausstellung und anschließendem Ausflug in die Astroonomie auf der Aussichtsterrasse.

Das „Logo“ als Bauwerk

Der Baukörper fügt sich länglich und flach in die Landschaft ein, auf große Höhen wurde aufgrund der umliegenden hohen Bergmassive verzichtet.

Von der Bundesstrasse sowie der Planspitze, des Tamischbachturms und anderen Punkten der Gesäuseberge soll das Gebäude dem Logo ähnlich erkennbar sein. Das Gebäude stellt die freie Umsetzung des Logos in Architektur dar: Die Architektin Frau Mag. arch. Jutta Wörtl-Gössler, die in Admont aufgewachsen ist, hat das Bauwerk mit viel Gefühl für die Berge, die Ennsschlucht und die Geschichte der Siedlung Gstatterboden konzipiert. Sie erklärt den Bezug zur

Blick gegen Norden in den Gastronomiebereich; rechts der Eingang von Osten kommend mit großem Vordach; links wird die Gartenterrasse errichtet mit Biotopgestaltung des wieder freigelegten Rohrbaches.



Gestalt und zu den drei Farben unseres Logos folgend:

Der nördliche Baukörper steht für den Fels, er wächst aus der Tiefe. Als Material dieses Gebäudeteils wird Sichtbeton konzipiert, Stein in verdichteter Form.

Die begehbare Rampe, die in eine Aussichtsterrasse mündet, dient als Dach. Im niederen, westlichen Teil sind die Nebenräume untergebracht, nach Osten hin erweitert sich der Baukörper und erreicht seine maximale Höhe: hier wird die Ausstellungsfläche des NP Gesäuses gestaltet. Begangen wird dieser Baukörper durch ein „Felsentor“, eine automatische Schiebetür, die in der Laibung verschwindet.

Im Süden angebaut befindet sich eine windschiefe Dachfläche aus Schnittholz, kupfergedeckt, welche zuvor patiniert wurde. Es entsteht die grüne Farbe von alten Kuppeln. In Johnsbach wurden Kupfervorkommen in vorgeschichtlicher Zeit entdeckt.

Das östliche Ende des Daches überdeckt den Haupteingang, die Fläche verbreitert sich Richtung Westen und setzt sich im Inneren als Decke des Lokal- und Shopbereichs fort.

Die für die Holzausstellung gedachten Bäume werden als Träger und Säulen sichtbar eingebaut. In der Raummitte befindet sich eine moderne Esse und zu besonderen Anlässen kann auf offenem Feuer gegrillt werden.

Den seitlichen Abschluss nach Süden und Westen bilden große blau erscheinende Glasflächen, das Wasser symbolisierend, welche den Blick vom Inneren zu den Bergen freigeben: Inszenierung der Landschaft.

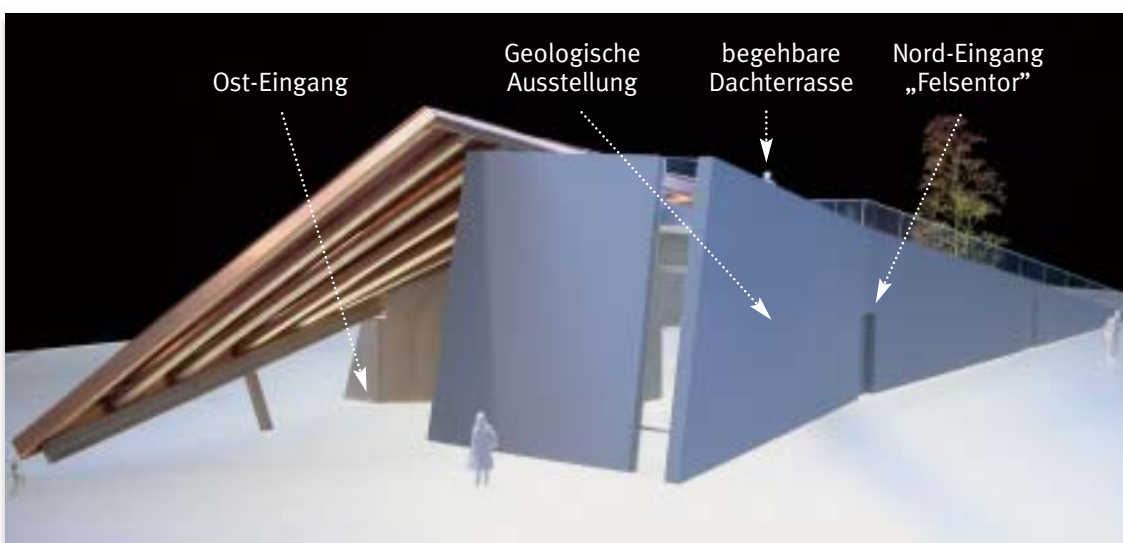
Bei Nacht und im Winter ist der südliche

Teil des Pavillons ein leuchtender Körper. Wer nun neugierig ist, wo genau das Gebäude errichtet werden soll, ist herzlich zum Spatenstich am 30. April um 15 Uhr am ehemaligen Holzplatz in Gstatterboden eingeladen. Gemeinsam mit Herrn Landesrat Seitinger wollen wir dieses kleine Fest begehen und uns auf die Fertigstellung im Herbst freuen.

Der Pavillon wird Gstatterboden, das Zentrum des Gesäuses, entscheidend aufwerten und sich harmonisch in die wilde Landschaft einfügen. ■

PLANUNG:

Mag. arch. Jutta Wörtl-Gössler
Wolfganggasse 12, 1120 Wien
Tel.: 01/9696327





Im Nationalpark Thayatal blühen bereits die ersten Frühlingsblumen, zahlreiche Besucher genießen bei



Tolle Angebote des Nationalparks Thayatal für 2004

einem Ausflug ins Thayatal das Erwachen der Natur. Mit der Präsentation des neuen Veranstaltungsprogramms startet auch die Nationalparkverwaltung in die neue Besuchersaison. Im heurigen Jahr wird die Zusammenarbeit mit Tschechien großgeschrieben. DI Brunner: „Im Jahr der EU-Erweiterung bieten wir zahlreiche Veranstaltungen gemeinsam mit dem benachbarten tschechischen Nationalpark an.“

Rund ein Drittel aller Veranstaltungen im Nationalpark Thayatal hat 2004 direkten Bezug zu Tschechien. Damit will Nationalparkdirektor Robert Brunner erreichen, dass die Nationalparks Thayatal und Podyjí noch stärker als ein gemeinsa-

mer Nationalpark präsent sind. Die Grenze werden dabei gleich in mehrfacher Hinsicht überwunden: Bei dem Sprachkurs „100 Wörter Deutsch – 100 Wörter Tschechisch“ sorgt der Austausch zwischen den österreichischen und den tschechischen Teilnehmern für ein vernünftiges Lernen. Ziel des Kurses ist es, die wichtigsten Grundbegriffe kennenzulernen, damit die fremde Sprache weniger fremd erscheint. Und es gibt auch heuer wieder eine bunte Vielfalt an Programmpunkten. Das Angebot reicht von einem Osterhasen-Besuch auf der Ruine Kaja, über ein Sommerfest mit „Murli und den Fledermäusen“, einer Begegnung mit dem „Schwarzstorch im Morgengrauen“, einer Nationalparkwanderung mit Radio Niederösterreich bis hin zur „Nacht- und Nebelwanderung“ mit dem „Schwarzen Hund von Merkersdorf“! ■

Das **Besucherprogramm 2004** kann beim Nationalpark Thayatal kostenlos angefordert werden (Tel.: 02949/7005, www.np-thayatal.at).



Nationalpark-Werkstatt Hohe Tauern: Eine aufregende Forschungsstation für Kids

Mit Augen, Ohren und allen Sinnen begreifen, erforschen und experimentieren – diese Idee steht im Mittelpunkt der Nationalpark-Werkstatt Hohe Tauern im Klausnerhaus in Hollersbach. Vor allem Schüler (ab der 3. Klasse Volksschule), Jugendgruppen und Familien können in der Nationalpark-Werkstatt eigen„händig“ und mit allen Sinnen zum Forscher und Entdecker werden. Viele spannende interaktive Experimente und fachkundige Anleitungen an zehn Stationen machen komplizierte Naturphänomene rund um die Hohen Tauern auf interessante Weise leicht begreifbar! Wie gewaltig die Kräfte der Natur sind, zeigt etwa ein raffiniertes Sand-Auffaltungs-Modell. In Experimenten formen Kinder aus Materialien wie

Schokolade ihren eigenen Tauernstein und lernen dabei spielerisch die Gesteine der Tauern kennen. Eine gemütliche Sitzgruppe lädt dazu ein, die unglaubliche Geräuschkulisse des Nationalparks Hohe Tauern zu hören. Zudem können Kräuter und Beeren gekostet, verschiedene Klimaten bereist, Spuren gelesen, gefilzt und Käse produziert werden. ■

Mehr **Informationen** zur Nationalpark-Werkstatt im Klausnerhaus in der Nationalparkgemeinde Hollersbach unter Tel. 0664-2323813 oder www.hohetauern.at unter Erlebnis/Nationalpark-Werkstatt

Geöffnet: Ganzjährig,
Montag – Freitag 8.00 – 18.00 Uhr
Eintritt: 4 € pro Schüler;
€ 5 pro Person





Erlebnis Nationalpark Kalkalpen 2004



Nationalpark Besucher erwartet 2004 wieder ein vielfältiges Angebot. Radeln Sie auf den Spuren der Waldbahn, wandern Sie gemütlich von Alm zu Alm oder begleiten Sie einen Nationalpark Betreuer in die Waldwildnis. Entdecken Sie bei botanischen Wanderungen bekannte und weniger vertraute Blüten oder pirschen Sie

mit dem Nationalpark Förster im Morgenrauen ins Gamsrevier. Wir führen Sie ein Jahr nach dem Feuer im Nationalpark zur Brandfläche. Alle Nachtschwärmer kommen bei Abendwanderungen auf ihre Kosten. Für kreative Geister gibt es die Veranstaltungsreihe „Kunst im Nationalpark“ im Nationalpark Bildungshaus Brunnbachschule. Das Angebot reicht von Aquarellieren, über Schmiedekunst und Bildhauerei bis zur Tierfotografie. ■



Alle Termine sind im **Programm 2004** zusammengefasst. Den Folder erhalten Sie gratis im Nationalpark Zentrum Molln, Telefon 07584/3651, nationalpark@kalkalpen.at oder Sie lesen im Internet nach: www.kalkalpen.at

Neusiedler See - Seewinkel: Neuer Trend beim Birdwatching

Der Verkauf von Digitalkameras hat neue Rekordmarken erreicht, bald wird es in jedem Haushalt den filmlosen Fotoapparat geben. Handlichkeit und Lichtstärke der Digitalkameras kommen auch dem Vogelbeobachter entgegen – „Digiscoping“ heißt der Trend, der aus dieser Verbindung von digitaler Fotografie mit dem Teleskop entstanden ist. Fast jede Digikamera lässt sich mit einem Adapter an das Okular eines Spektivs anschließen. Das Resultat ist – passable Lichtverhältnisse in freier Natur vorausgesetzt – eine sehr große Brennweite, vergleichbar mit den teuersten Teleobjektiven in der analogen Fotografie.

Die ersten „Digiscoper“ wurden vergangenes Jahr an den Lacken des Nationalparks Neusiedler See - Seewinkel gesichtet. Im März, zu Beginn der Birdwatching-Saison, werden es vermutlich schon mehr sein: Hersteller wie Swarovski Optik bringen im Frühjahr neue, für alle Digitalkameras passende Adapter auf den Markt.

Für all jene Naturinteressierten, die das schnelle Vogelfoto aus großer Distanz einmal selbst schießen möchten, gibt es im Besucherprogramm 2004 des Nationalparks Neusiedler See - Seewinkel zwei Termine: 24. April und 25. September, jeweils von 9 – 18 Uhr. An diesen beiden Tagen werden den Seminarteilnehmern Grundlagen zu Optik und Vogelbestimmung vermittelt, dann geht es an den Feldversuch. ■

Die Teilnahmegebühr beträgt 20 Euro.
Anmeldungen:
Nationalpark Neusiedler See - Seewinkel
Informationszentrum Illmitz,
Tel. 02175/34420,
neusiedlersee.np@netway.at.



„Gseis-Schmankerl“



JOSEF HASITSCHKA

Die Schafzucht in den Gesäusebergen ist uralt. Hoch oberhalb der bewirtschafteten Almen, oft in den Felsschrofen, suchen sich die Schafe die fetten Kräuter. Das „Lamplfleisch“ zu Ostern hat bei uns Tradition.

Lamm-Koteletts in Kräuterkruste

Es liegt nahe, das Lamm von einem der heimischen Schafbauern zu beziehen. Das Kotelett oder ein anderes Gustostück dieses Lammes schrumpft in der Pfanne um keinen Zentimeter - ein wesentliches Merkmal des steirischen Qualitäts-Lammes. Und

der Geschmack? Wie die würzig riechenden Almkräuter im Gesäuse!

Ein bald 300 Jahre altes Rezept habe ich in der Stiftsbibliothek gefunden und im „Admonter Klosterkochbuch“ abgedruckt: Lamm-Karbonadeln heißt es. „Carbonädlein“ hießen die kleinen Koteletts vom Kalb oder Lamm. Hinter diesem Rezept verbirgt sich „Lamm in Kräuterkruste“. Wir fügen lediglich Ei als Bindemittel sowie eine größere Auswahl an Kräutern hinzu (das Back-Papier diente damals wie heute zum Schutz für die hitzeempfindliche Kruste):

Vier Lammkoteletts salzen, pfeffern, mit Knoblauch würzen und auf beiden Seiten kurz braun anbraten. Das Backrohr auf 200 Grad vorheizen. Für die Kräuterkruste 2 Eier ver schlagen, salzen und mit 8 Eßlöffeln Brösel sowie mit gehackten Kräutern (Schnittlauch, Dill, Petersilie, Oregano, Bärlauch etc.) zu einem trockenen Brei vermischen. Eine Backform mit Backpapier auslegen, die Hälfte der Masse dünn darauf streichen, die Koteletts darauflegen. Den anderen Teil der Kräutermasse auf das Fleisch legen, Butterflocken daraufgeben. Im Backrohr 15 bis 20 Minuten knusprig braun backen, zuletzt mit Papier abdecken.

Beilage: Fisolengemüse mit Speck.



Komm mit, ich erzähl dir, was ich so mache!

Liebe Kinder, ich muss euch unbedingt erzählen, was mir im vergangenen Winter passiert ist! Bei unserem letzten Ausflug hat mir mein Freund, der Wind, einen ganz schönen Streich gespielt. Über die herrlichsten Berggipfel des Gesäuses sind wir gemeinsam geflogen und haben den frisch gefallenen Schnee noch einmal hoch in die Luft gewirbelt. Allerhand Schabernack haben wir uns ausgedacht, bis mir dann der Wind erzählt hat, er müsste nur kurz ins nächste Tal fliegen, um auch dort nach dem Rechten zu sehen und um ein paar alte Fichten kräftig durchzuschütteln. Dabei hat er mich doch glatt so schnell herumgedreht und Purzelbäume schlagen lassen, dass ich völlig meine Orientierung verloren habe! Auf einem Fleckchen, an dem ich trotz meiner siebenhundertdr...hups, jetzt hätte ich Euch fast mein Alter verraten!!! – in einem dichten und alten Wald, wo ich jedenfalls noch nie zuvor gewesen bin, hat er mich dann schließlich abgesetzt und sich aus dem (Schnee-)staub gemacht. Ich glaube, ich hätte mich dort ganz schön verirren können, denn ohne Wind bin ich ja auf meine kleinen Beine angewiesen, die in dem tiefen Schnee ganz schön eingesunken wären. Wahrscheinlich hat er sich ja auch nur hinter der nächsten alten Tanne versteckt und heftig über seinen Einfall gelacht, denn immer wieder ist von den alten, mächtigen Bäumen ringsum ein Häufchen Schnee zu Boden gefallen. Plötzlich aber, als ich schon ganz laut nach ihm rufen wollte,





ist mein alter Freund, der Fuchs, des Weges spaziert gekommen. Als er hörte, was mir passiert ist, hat zunächst auch er herzlich lachen müssen und mich dann aber eingeladen, auf seinem Rücken eine Reise durch diesen wunderschönen und uralten Wald zu unternehmen.

Was wir dort gemeinsam alles für Abenteuer erlebt haben, erzähle ich euch in der nächsten Ausgabe! Bis dahin, ein schneegestöbertes Aufwiedersehen!!!

DAS GSÄUSERL

Hallo Kinder!

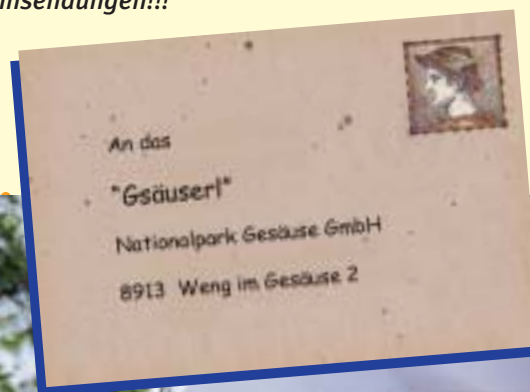
Eigentlich wollte ich euch von mir an dieser Stelle ja schon viel mehr als nur meine Augen zeigen! Viele Kindern haben mir aber geschrieben, dass ich als Gsäuserl und damit als uralteinwohner des Gsäusewesens eigentlich wissen müsste, dass man viele Bastelzutaten wie Blätter und Nüsse oder Schneckenhäuser und vieles, vieles mehr unter dem tiefen Schnee nicht so leicht finden kann! Hmmm, das stimmt natürlich, obwohl ich durch meine vielen kleinen, von meinen lieben Nachbarn, den Waldmäusen, gegrabenen Gänge unter der Schneedecke gar nicht daran gedacht habe, dass ihr da ja nicht auch hindurchschlüpfen könnt! Deswegen habe ich mir einfach gedacht, dass ich noch ein bisschen zuwarten werde, um eine Gestalt anzunehmen. Ich würde mich also wirklich freuen, wenn euch Ideen zu mir einfallen würden und

ihr sie auf Papier zeichnet und malt, oder aus Naturmaterialien bastelt!!! Schickt es dann einfach nur an:

**Nationalpark Gsäuse GmbH
Fachbereich Natur und Umweltbildung
A - 8913 Weng im Gsäuse 2**

Die Leute in der Nationalpark-Verwaltung kennen mich ja mittlerweile auch ein wenig – ein paar Streiche habe ich ihnen nämlich schon gespielt! - und ihr könnt sie ruhig nach mir fragen! Die drei lustigsten Einsender gewinnen eine „Gsäuserl - Welt - Kennenlerntour“ und dürfen natürlich auch ihre Eltern und Geschwister mitnehmen!

Ich freu' mich schon auf eure Einsendungen!!!



Gsäuserl POST

Hast du Interesse an einem heimischen Tier oder einer Pflanze, die dir besonders gut gefällt oder möchtest du mehr über deine Umwelt erfahren, schreibe einfach deine Frage auf eine Postkarte und schick sie an:

**Nationalpark Gsäuse GmbH
z.Hd. Gsäuserl
Fachbereich Natur und Umweltbildung
A - 8913 Weng im Gsäuse 2**

Mit ihren Eltern nutzte Nina T. einen der vielen schönen Wintertage und machte eine Wanderung auf dem Rauchbodenweg. Neben vielen Spuren im tief verschneiten Wald hat sie eine ganz besondere Entdeckung gemacht: „Liebes Gsäuserl! Vorgestern war ich mit meinen Eltern im Wald spazieren und habe an einem schönen alten Baum große Löcher gesehen. Mein Papa hat gesagt, dass das sicher der Specht war. Ist der Baum dann eigentlich kaputt und warum macht das der Specht überhaupt?“

Liebe Nina!

Große alte Bäume sind etwas ganz Besonderes. Sie sind nicht nur eindrucksvolle Erscheinungen, sondern bieten auch vielen großen und kleinen Tieren einen wichtigen Platz zum Wohnen, Schlafen oder Fressen. Manche Tiere sind jedoch so klein, leben unter der Rinde und man kann sie von außen gar nicht sehen. Viele Käfer und andere Insekten verbringen so zum Beispiel ihre erste Zeit als unscheinbare und verborgen lebende Larve.

Wenn aber ein hungriger Specht auf der Suche nach diesen Tieren den Baum mit seinem Schnabel abklopft, kann er am unterschiedlichen Klang des Holzes erkennen, wo sich besonders dickes und schmackhaftes Futter befindet. Dort entfernt er dann durch Hacken die Rinde. Der Schnabel ist dabei wie bei einem „Stoßdämpfer“ gefedert, so dass den Spechten Kopfschmerzen zum Glück erspart bleiben. Jedes Jahr zimmern Spechte auch in wochenlanger Arbeit eine neue Nisthöhle für ihre Jungen, und viele Tiere, wie zum Beispiel Fledermäuse, Siebenschläfer oder andere Vögel sind dafür sehr dankbar. Ihnen bietet der Specht mit seinen alten Höhlen Unterschlupf und wertvolle Wohnmöglichkeit.





lebensministerium.at



Frühjahrstermine

auf einen Blick:

- **16. und 17. April**
Der Nationalpark Gesäuse kommt in seine Landeshauptstadt Graz (S. 42/43)
 - **30. April**
Spatenstich für den Nationalpark Pavillon in Gstatterboden (S. 46/47)
 - **30. Mai**
Eröffnung der
Hochscheiben-Mountainbiketour (S. 44)
 - **5.-7. Juli**
Schulaktionstage gemeinsam mit dem Stift Admont
-